

~~##~~ XV
908- Klaipėdos kraštas. Vietovės P(4)

Asmenvardžiai:

Autoriai:

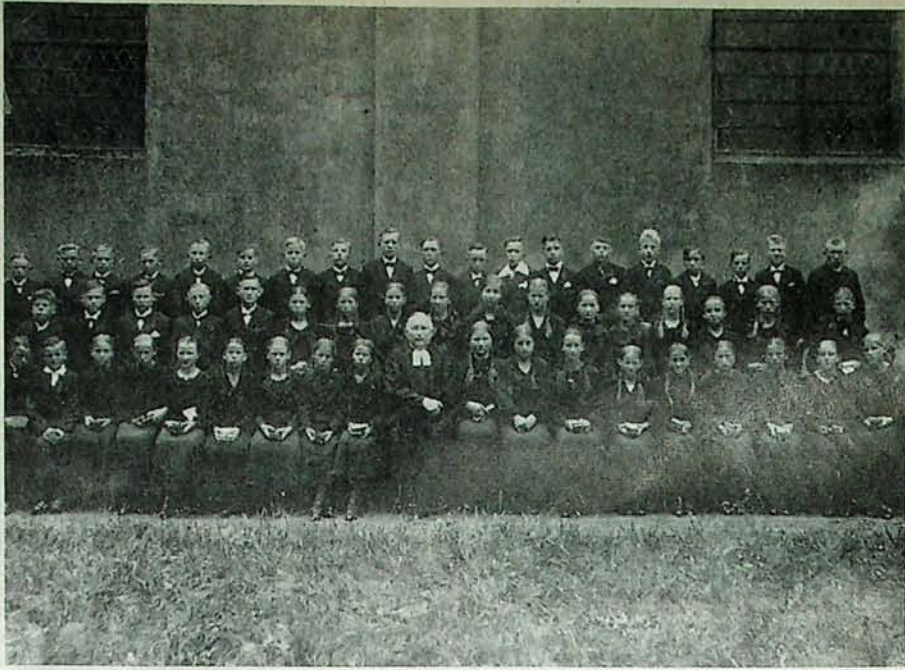
Vietovardžiai: Rytų Prūsija, Klaipėda (Memel), Klaipėdos kraštas,

Reikšminiai žodžiai: vietovės, prisiminimai, gyventojai, istorija, dvarai, pastatai, nuotraukos

Santrumpos: MD- „Memeler Dampfboot“, OB – „Das Ostpreußenblatt“, DOD – „Deutscher Ostdienst“

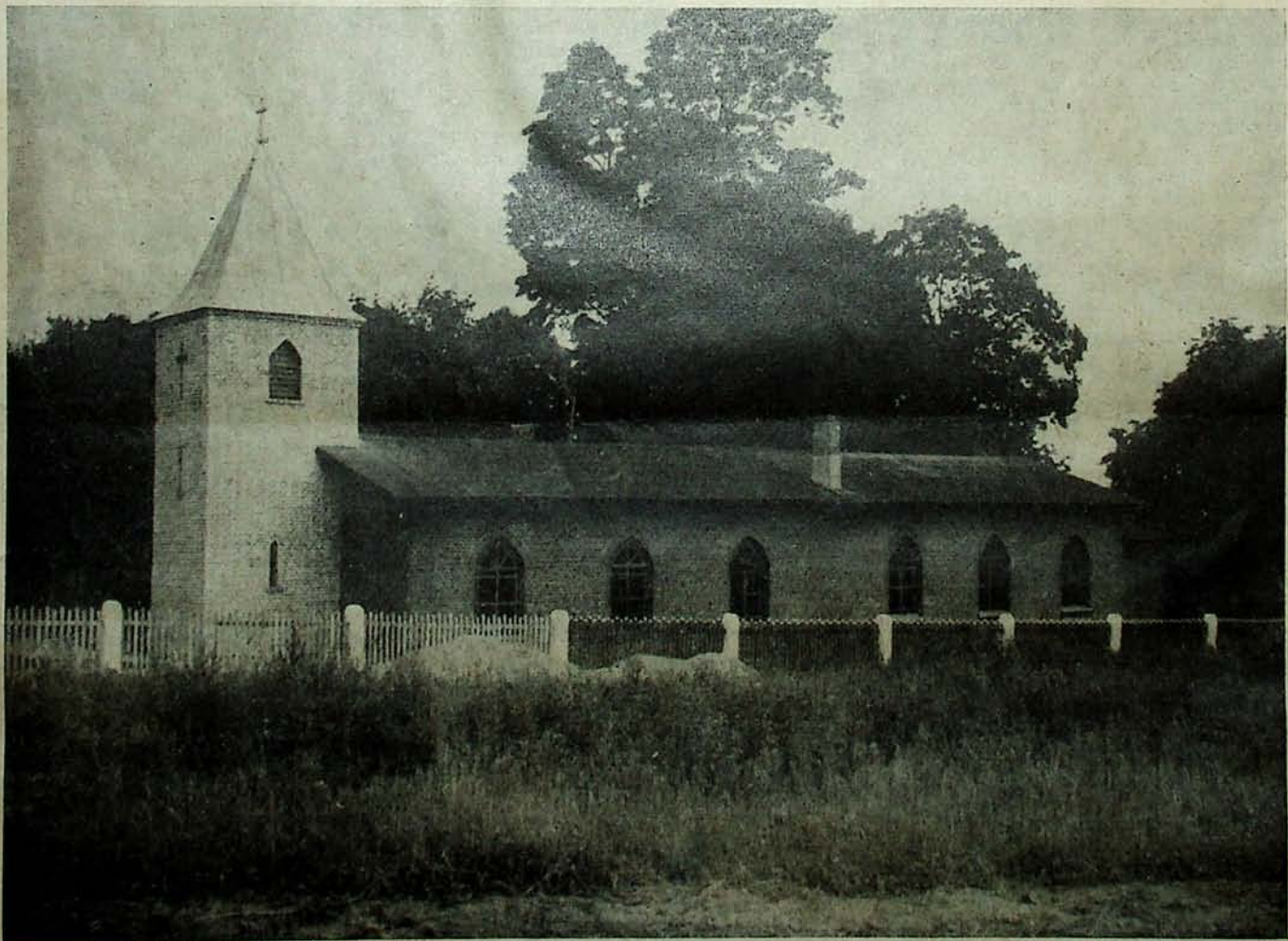
Nr.	Pavadinimas	Objekto rūšis	Data	Puslapis	Pastaba
1.	Prokuls (Priekulė)	Straipsniai Nuotraukos Iliustracijos Rankraščiai žemėlapiai			Yra org. nuotr. priklijuotos
2.					
3.					

Pastabos ir pataisymai:



Einsegnung ganz in schwarz

Während es in der Stadt Memel wie auch in verschiedenen Landgemeinden Eblich wurde, die Mädchen in weißen Kleidern zur Konfirmation gehen zu lassen, segnete am 21. Juni 1936 Pfarrer Wannags aus Prökuls seine große Konfirmandenschar einheitlich in schwarz ein. Nur ein weißer Schillerkragen fällt aus dem Rahmen. Die Aufnahme danken wir Schwester Anna Kikutt, Bremen, Drakenburger Str. 91.



Prökuls eckämpfte sich seine Kirche

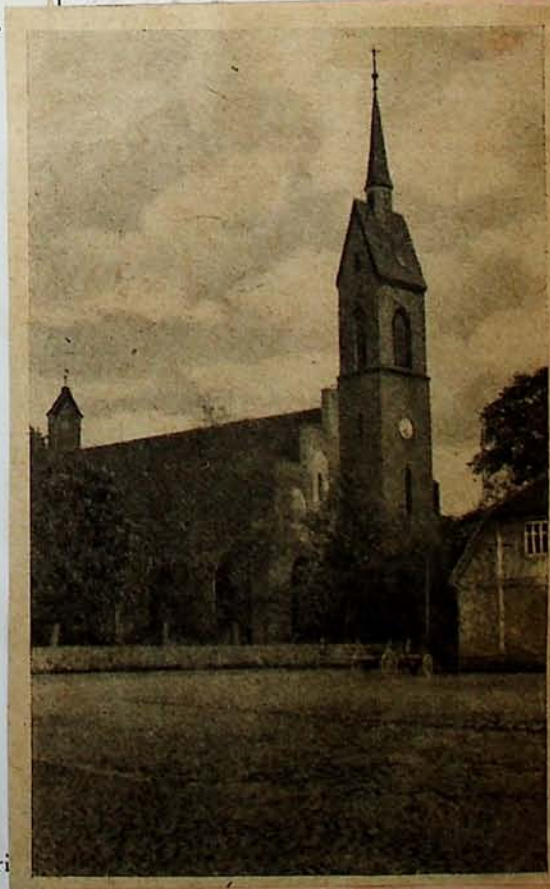
Prökuls - Gemeinde mit Gut Adl. Prökuls, Vorwerk Bratzischken und den Dörfern Gropischken und Prökuls

Prökuls

A: Leppert. B: Rugullies. I. B: Leppert
 II. B: Klamroth.
 Gend.-Abteilung: M. d. G. Gnosa. Gend.
 Posten: M. d. G. Meschkat. Tel.: 50
 M. d. G. Silkeit, Tel. 59. Gend.-Einzel
 posten: Prökuls I: Bez.-Oberwachtm. d. G.
 Josuttis.
 Bezirkszollkommissar G.: Prökuls 21.
 St. A: Mertineit-Prökuls.
 Alte, Ernst, Postmeister.
 Annes, Georg, Gerichtsvollzieher.
 Aschmann, Ida, Schneiderin.
 Ball, Hermann, Rentner.
 Baltrusch, Wilhelm, Gärtner.
 Bartsch, Alfred, Friseur.
 Baumann, Herbert, Werkmeister.
 Baumgardt, Walter, Landwirt.
 Becker, Max, Schneider.
 Behrend, Ernst, Hausmeister.
 — Kurt, Molkereibesitzer.
 — Wilhelm, Tischlermeister.
 Bendicks, Michel, Hauslehrer.
 Bergmann, Karl, Böttchermeister.
 Berteit, Anna, Postamtshelferin.
 Bertscheit, Hanna, Verkäuferin.
 Berwing, Friedrich, Autobesitzer.
 — Horst, Arbeiter.
 Beutler, Anna, Gesch.-Inhaberin.
 — Artur, Postassistent.
 Bintakies, Helene, Verkäuferin.
 Brauer, Waltraud, Apothekenhelferin.
 Bronatzki, Emil, Mühlenbesitzer.
 Dextling, Minna, Witwe.
 Dietrich, Martha, Hebamme.
 — Dr. Stephan, Arzt.
 — Vera, Sekretärin.
 Dolhacz, Eva, Schneiderin.
 Dorsch, Robert, Gend.-Leutnant.
 Drugulies, Georg, Landwirt.
 Dudjahn, Michel, Maurer.
 Endrukeit, Michel, Dentist.
 Engelen, Heinrich, Chauffeur.
 Engelke, Gustav, Reichsbahnleitungsaufs.
 Enhuis, Helene, Geschäftshilfe.
 Erlach, Friedrich, Landwirt.
 — Fritz, Postassistent.
 Erling, Franz, Sattlermeister.
 Erloff, Fritz, Reichsbahnangestellter.
 Falkemeier, Erna, Verkäuferin.
 Fenzelau, Eldor, Justizassistent.
 Gelitzki, Otto, Hausbesitzer.
 Gilde, Gustav, Pfarrer.
 Gleich, Hedwig, Verkäuferin.
 Godlowsky, Emil, Kaufmann.
 Goops, Michel, Hausbesitzer.
 Görke, Hermann, Kaufmann.
 Granitzki, Viktor, Bahnhilfsvorsteher.
 Greifenberger, Heinrich, Fleischergeselle.
 Greinus, Gustav, Justizinspektor.
 Grutschus, Karl, Malermeister.
 Grutzku, Karl, Landwirt.
 Grutzkuhn, Karl-Heinz, Krim.-Assistent.
 Gudlauski, Hermann, Schuhmachermeister.
 Gust, Otto, Handlungsgehilfe.
 Guwejus, Eva, Bürogehilfin.
 Guwinnus, Helene, Verkäuferin.
 — Wilhelm, Klempnergeselle.
 Haak, Elfriede, Lehrerin.
 Harpenz, Gerhard, Stadtinsp.-Anwärter.
 Herberger, Emma, Geschäftsleiterin.
 Jagst, Gertrud, Angestellte.
 Jakuscheit, Christoph, Waldarbeiter.
 Jankus, Anna, Forstkassenverwalterin.
 — Christoph, Schneidermeister.
 — Ursula, Lehrerin.
 Jaudszim, Christoph, Tischler.
 Jonathan, Wilhelm, Justizbeamter.
 Joneleit, August, Kaufmann.
 Juraschka, Jakob, Landwirt.
 Jurgeleit, Michel, Vorsteher.
 Karallus, Else, Justizangestellte.
 Karwellis, Helmut, Fuhrhalter.
 Kawohl, Adam, Prediger.
 Keiluweit, Eduard, Kaufmann.

Kikillus, Ida, Bahnhofswirtin.
 Klamroth, Eduard, Rechtsanwalt.
 Klein, Alfred, Kanzleisekretär.
 — Hermann, Zollassistent.
 — Paul, Handlungsgehilfe.
 Klimkeit, Heinrich, Kaufmann.
 Klumbies, Ernst, Postschaffner.
 Krüger, Amalie, Geschäftsinhaberin.
 Kruwinnus, Franz, Hausbesitzer.
 Kuhlins, Marta, Verkäuferin.
 Kuntz, Robert, Schlosser.
 Kurschat, Georg, Landwirt.
 — Johann, kaufm. Angestellter.
 Kurschus, Michel, Melker.
 Kwauka, Michel, Schneider.
 Laugstien, Brunhilde, Verkäuferin.
 Lemke, Albert, Schneider.
 — Marie, Hebamme.
 Leppert, Henry, Drogist.
 Lorenscheit, Eva, Verkäuferin.
 Lukat, Georg, Schuhmachermeister.
 Makat, Meta, Büroangestellte.
 Maszuhn, Michel, Klempner.
 Matschullis, Erdmann, Landwirt.
 Matuttis, Martin, Landwirt.
 Matzkus, Max, Strafanstalts-Hauptwachtm.
 Medekies, Johann, Bäckermeister.
 Mertineit, Georg, Schriftsetzer.
 — Jakob, Oberpostschaffner.
 — Wilhelm, Justizsekretär.
 Mirwald, Georg, Postschaffner.
 Missullis, Hans, Gend.-Wachtmeister.
 Mokolies, Emil, Schrankenwärter.
 — Herta, Büroangestellte.
 Moosler, Richard, Straßenmeister.
 Moriga, Julius, Reichsbahnassistent.
 Natusch, Gerhard, Bez.-Zollkommissar.
 Nelaimischkies, Martin, Forstsekretär.
 Niklaus, Emil, Hausbesitzer.
 Olingat, Hans, Bürovorsteher.
 Pareigis, Johann, Landwirt.
 Paroll, Eduard, Töpfermeister.
 Paulat, Friedrich, Schmiedemeister.
 Paura, Willy, Handlungsgehilfe.
 Peterreit, Georg, Ziegelbrenner.
 — Herbert, Hilfsmonteur.
 Pleikis, Anna, Verkäuferin.
 Podien, Walter, Justizoberwachtmeister.
 Posingis, Wilhelm, Angestellter.
 Potschka, Johann, Malermeister.
 Preukschat, Willy, Schneidergeselle.
 Priebe, Ziegelmeister.
 Przybilla, Josef, Amtswalter.
 Puokams, Adam, Gend.-Wachtmeister.
 Radscheit, Eva, Hausbesitzerin.
 Rasch, Bernhard, Kaufmann.
 — John, Ziegeleibesitzer.
 Redweik, Anna, Verkäuferin.
 — Johann, Schrankenwärter.
 — Martin, Schneider.
 Reisgies, Eva, Verkäuferin.
 Rogall, Heinz, Fleischermeister.
 Rose, Paul, Fleischermeister.
 Rugies, Georg, Obermelker.
 Rugullies, Jakob, Landwirt.
 — Michel, Weichenwärter.
 Runies, Martin, Bahnbeamter.
 Rupschus, Artur, Fleischergeselle.
 Scharfenorth, Eva, Hausbesitzerin.
 Schäfer, Ernst, Reichsbahnbeamter.
 Schenk, Heinrich, Gemeindediener.
 Schepat, Franz, Fleischbeschauer.
 Scherlies, Hans, Forstmeister.
 Schernus, Johann, Bäcker.
 Schlemo, Anni, Verkäuferin.
 Schlieszeit, Wilhelm, Heizer.
 Schmidt, Ella, Geschäftsinhaberin.
 — Erich, Verkäufer.
 — Marta, Schneiderin.
 — Max, Ziegelmeister.
 — Richard, Landwirt.
 Schneider, Herbert, Kanzleisekretär.
 — Michel, Tischler.
 Schoffenroth, Ruth, Kindergartenleiterin.
 Schoksties, Max, Zollassistent.
 Schossau, Anni, Kindergartenleiterin.

Schröder, Otto, Tierarzt.
 Schulz, August, Seilermeister.
 — Artur, Fleischergeselle.
 — Ernst, Zollassistent.
 — Fritz, Kaufmann.
 — Herbert, Angestellter.
 — Karl, Gastwirt.
 Schumann, Emil, Gärtner.
 Seselski, Helene, Verkäuferin.
 Siemoneit, Christoph, Fleischergeselle.
 Silkeit, Heinrich, Hauptwachtmeister.
 Springfeld, August, Bäckermeister.
 Staunus, August, Landwirt.
 Stöllger, Ernst, Fleischergeselle.
 Stuhler, Eduard, Kaufmann.
 Szeliess, Grete, Kanzleiangestellte.
 Szobries, Wilhelm, Zimmerer.
 Taudien, Fritz, Tischlergeselle.
 Tennigkeit, Helmut, Amtsgerichtsrat.
 Tezins, Marta, Verkäuferin.
 Toleikis, Erich, Handlungsgehilfe.
 Torkel, Helmut, Reichsbahnangestellter.
 Trauschies, Adam, Landwirt.
 — Heinrich, Büroangestellter.
 — Jakob, Gend.-Wachtmeister.
 Treichler, Marie, Hausbesitzerin.
 Tulmies, Erna, Postangestellte.
 Tumat, Christoph, Müller.
 Utech, Albert, Landwirt.
 — Erich, Schmied.
 Vogel, Hans, Apotheker.
 Volkmer, Kurt, Zollassistent.
 Vorkampf, Margarete, Verkäuferin.
 Wannags, Martin, Pfarrer.
 Wapsa, Gertrud, Verkäuferin.
 Waschkies, Emil, Schrankenwärter.
 Wedler, Herta, Hausdame.
 Weiß, Klara, Hausbesitzerin.
 Wenzloff, Erich, Schornsteinfegergeselle.
 Wiatreck, Richard, Schornsteinfegermeister.
 Wiechert, Otto, Kämmerer.
 Wiemer, Marie, Gastwirtin.
 Will, Johann, Landwirt.
 Winczorek, Kurt, Verkäufer.
 Wittösch, Helmut, Fleischergeselle.
 Wohlgenut, Otto, Schmied.





Prökuls

Bahnhof



Marktplatz



4

Prokula

Radnab



Ersatz-Kirche nach 1945



Brücke über die „Minge“

Stahlgitter

Verschwindet die Wingus?

Besorgt um das Schicksal der Wingus zeigt sich ein Leser der Wilnaer Zeitschrift „Musu Gamta“ (Unsere Natur). Die Wingus ist eine parkähnliche Landschaft im Mingebogen bei Prökuls. Zu deutscher Zeit war sie oftmals Schauplatz von Volksfesten, Schulausflügen und sportlichen Wettkämpfen. Der Einsender erinnert daran, daß er bereits 1976 auf die Schäden hingewiesen habe, die die Wingus durch die Strömung der Minge erleidet, doch niemand habe dieser Warnung Beachtung geschenkt. Die Minge trage alljährlich im Bereich der Wingus mehr Boden ab und lasse dabei schöne, alte Ahorn- und Lindenbäume ins Wasser stürzen. Besonders nach dem regnerischen Jahr 1978 und dem starken Frühjahrshochwasser sei eine Windung des Flusses tief in den Park eingedrungen, und eine andere Windung habe fast die Chaussee Memel-Heydekrug an der Prökulser Bushaltestelle erreicht. Vielleicht schon im nächsten Jahr

werde die Minge die Fahrbahndecke unterspülen. Der Schreiber fragt, ob man auf dieses Ereignis warte, um das Verkehrsministerium zum Eingreifen zu zwingen. Fraglich bleibe, ob man dann auch an die Erhaltung der Wingus denken werde. **al.**

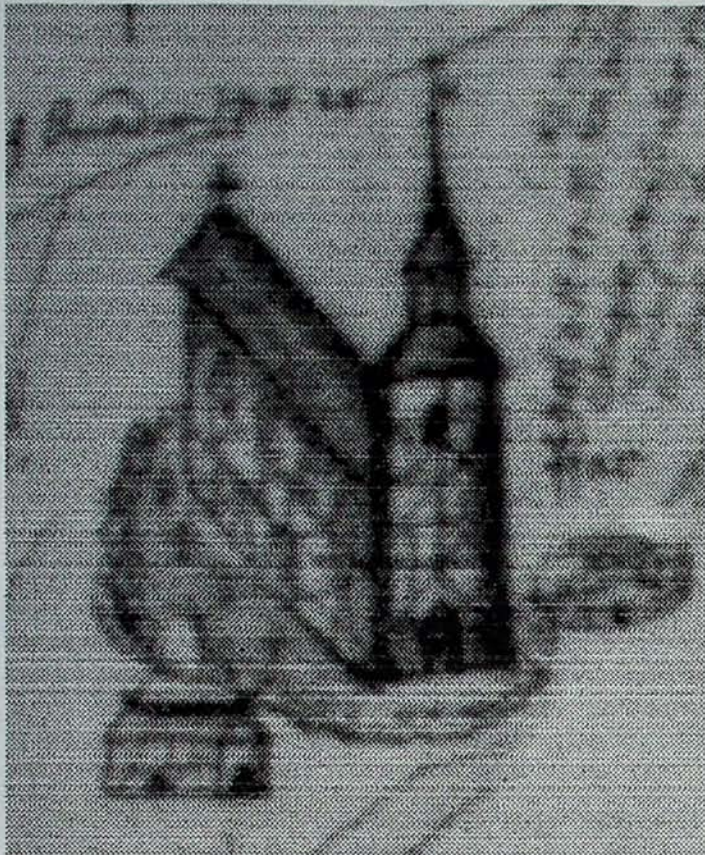


Abbildung von der Karte "Furst Memel"
 um 1640? als Hans von Görden nicht mehr Amtshauptmann
 Karte hängt im Keller des Burg Memel. Wab.
 sehr interessante Karte: alle Kirchen sind abgebildet.
 Memel und viele Namen des Fiedler, nach denen
 die Dörfer benannt wurden

Köln, 12.08.2004
 Hans Karallus

Silman 20 1/2 H. 1/2
Hof 1/2 H. 1/2
Hof 1/2 H. 1/2

Conrad grad neu feld 3 H.
Hof 1/2 H. 1/2
Hof 1/2 H. 1/2

gang 1/2 H. 1/2
Kauf 1/2 H. 1/2
Feld 1/2 H. 1/2
Hof 1/2 H. 1/2
Hof 1/2 H. 1/2

Der Krummellen Hof
3 Hufen

Matthäus 27 1/2 H.

Jacob Jandge 7 1/2 H.

Tomira 19 1/2 H. 1/2
Hof 1/2 H. 1/2

Pötel

Ulrich 10 1/2 H. 1/2
Hof 1/2 H. 1/2
Hof 1/2 H. 1/2

Matthäus 10 1/2 H.

Hof 1/2 H. 1/2
Hof 1/2 H. 1/2
Hof 1/2 H. 1/2



Johann 6 1/2 H. 1/2

Hof 1/2 H. 1/2
Hof 1/2 H. 1/2

Johann 10 1/2 H.

Kauf 5 1/2 H. 20 M.

Silman Sigmundt 3 Hufen
Hof 1/2 H. 1/2
Hof 1/2 H. 1/2



Hof 1/2 H. 1/2

Hof 1/2 H. 1/2

Hof 1/2 H. 1/2

Hof 1/2 H. 1/2

GRUSS aus
PRÖKULS

Muhlenhaus u. Dörflers
Ernst / 1860-1863.



Kirche

Mingekrug v. Amtsgericht aus gesehen

Muhlenhaus

Post u. Markt

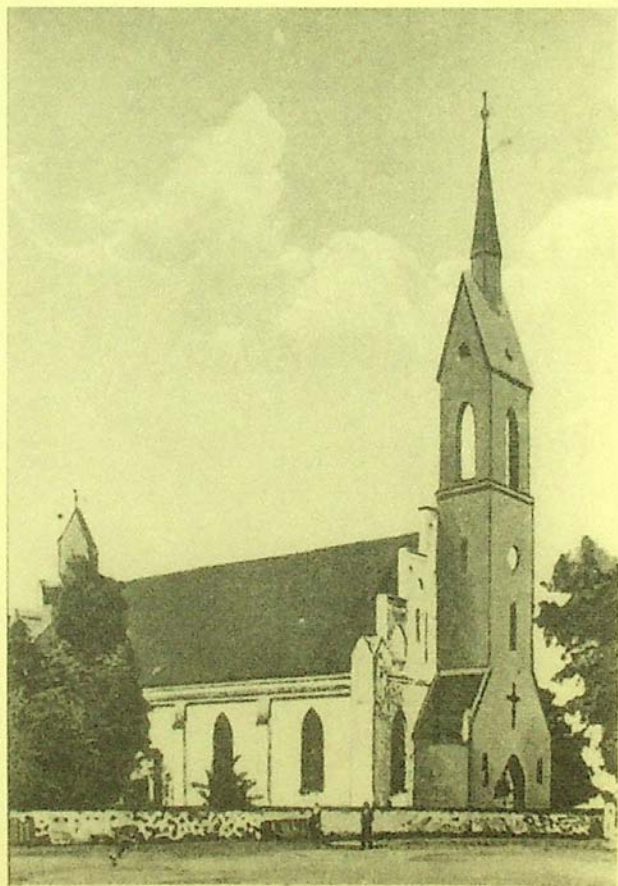
Hauptstrasse

GRUSS aus

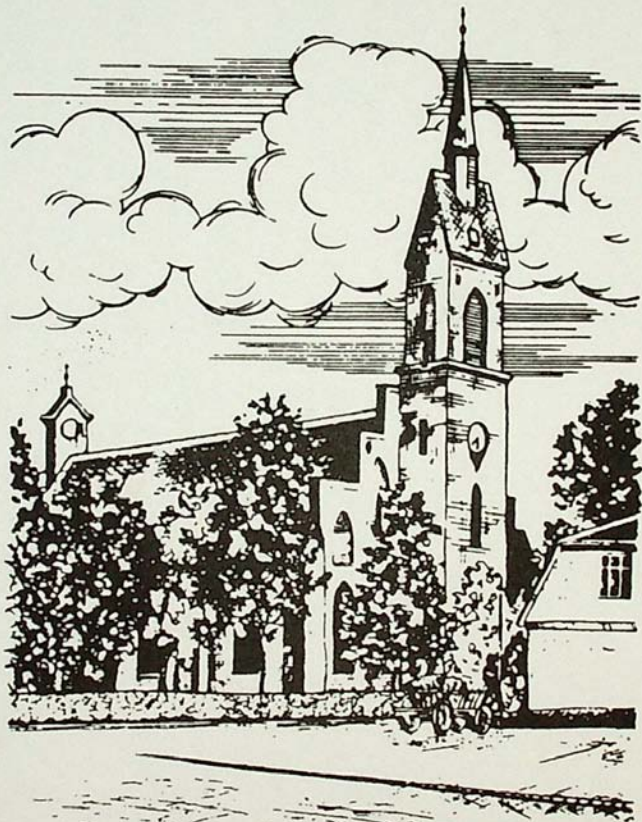
PRÖKULS D. 7. 5. 99

Lieber Markt

Ich gung in der Küche und find...
Kug in. Dandey Justen...
faber und gelbeschell. Defisch...
Der Adressen für den Herrn mit Namen...



Zur Erinnerung an die ev. Kirche
Prökuls



Pököls



Das Prökulser Amtsgericht — einst und jetzt

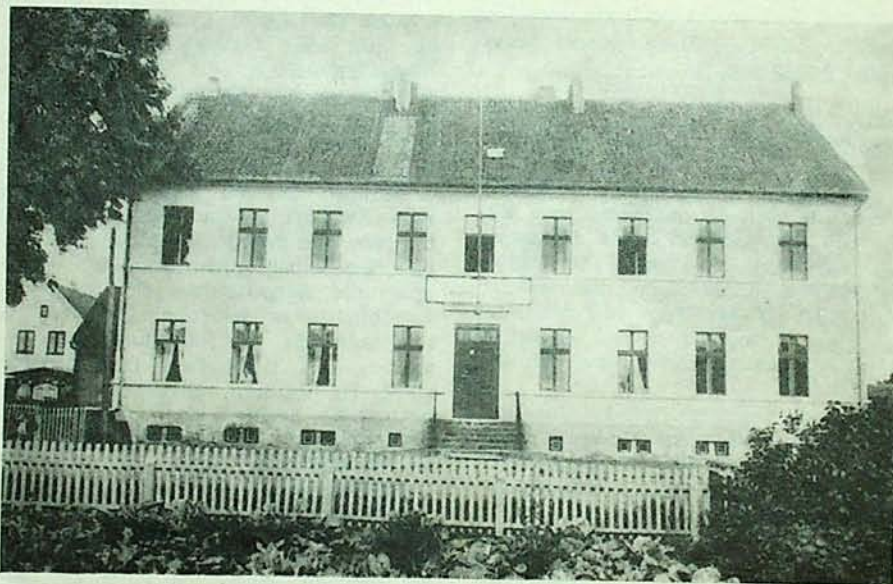
Das Amtsgericht in Prökuls war ein massiver zweistöckiger Bau mit einem mächtigen Kellergewölbe. Wenn man sich Prökuls von Osten her näherte, grüßte es einen schon von weitem. Im Inneren war es dagegen weniger schön. Es besaß weder Zentralheizung noch andere Bequemlichkeiten. Während der Litauerzeit fehlte das Geld, um das Gebäude zu renovieren. Erst nach der Heimkehr ins Reich erfolgte ein erfreulicher Wandel. Die alten Öfen wurden abgebrochen und durch neue, moderne Kachelöfen ersetzt. Wände wurden gezogen, um die riesigen Räume zu unterteilen und gemütlicher zu gestalten. Die sanitären Anlagen wurden grundlegend verbessert. Auch das daneben befindliche Beamtenhaus bekam jetzt endlich fließendes Wasser mit Bad. Zur gleichen Zeit wurde das im Hof befindliche Gefängnis umgebaut und zu einer freundlichen Jugendarrestanstalt gemacht.

Die Sowjets haben den geräumigen Bau einem neuen Zweck zugeführt. Amtsgericht samt Gefängnis wurden

als Krankenhaus eingerichtet. Das im Bilde links im Hintergrund sichtbare Häuschen ist heute Isolierstation für Infektionskrankheiten. Alte Prökulser erinnern sich daran, daß nach dem ersten Weltkrieg bereits ein Dr. Mayer hier ein Privatkrankenhaus errichten wollte. Er hatte den Bauplatz am nördlichen Ortsausgang bereits erworben, scheiterte dann aber an der Inflation. Später erwarb ein Dentist das Gelände und baute sich dort ein schönes Haus mit bekannter Imkerei.

Vor und kurz nach dem ersten Weltkrieg war das Prökulser Gericht mit zwei Amtsrichtern besetzt. Später amtierte hier nur ein Amtsgerichtsrat. Da hier nur der Sitz eines Schöffengerichtes war, kamen schwere Strafsachen nie zur Verhandlung. Auf jeden Fall muß noch daran erinnert werden, daß der Dichter Ernst Wichert hier längere Zeit Amtsrichter war und dabei den Stoff zu seinen schönen „Litauischen Geschichten“ sammeln konnte.

Marie Jankus.



Kennen Sie das Kirchdorf im Kreise Memel?

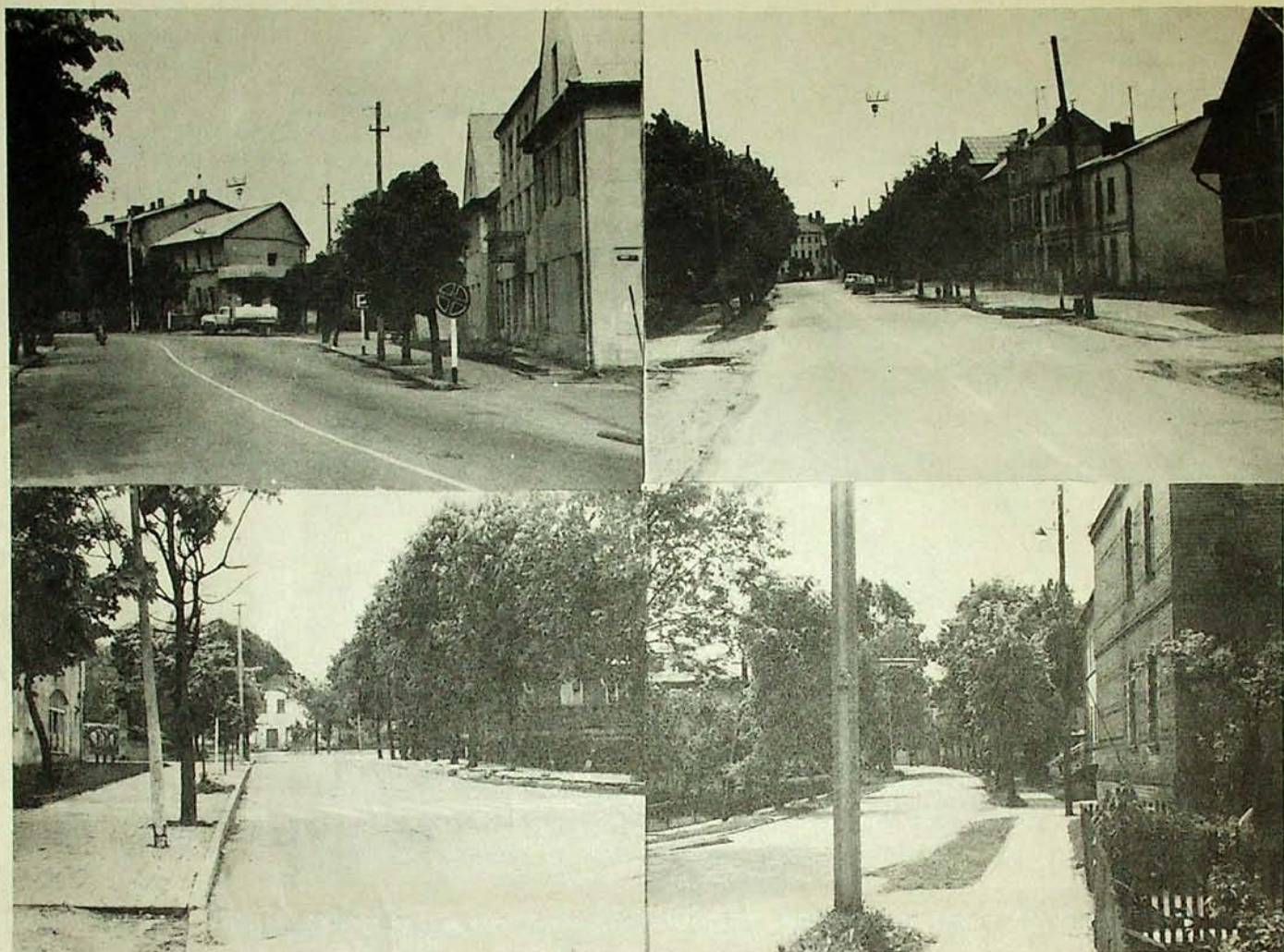
Jawohl, es ist Prökuls an der Straßenkurve vor dem Postamt. Auch heute wohnen rund um Prökuls noch viele Memelländer in der Heimat.



2. AUGUST 1992



Dieses schöne Familienbild, das um 1858 in Prökuls entstanden sein dürfte, zeigt den dortigen Pfarrer und Superintendenten Carl Wilhelm August Zippel mit seiner zweiten Ehefrau Juliane, geb. Zippel (sie war seine Nichte), sowie Frau Schroeder, geb. Rakowski, der Mutter von Franz Schroeder, der sich durch die Erziehungsanstalt Gropischken einen Namen machte. Dahinter stehend Franz Schroeder, damals noch Pfarradjunkt, und seine Frau Louise, geb. Zippel, die Tochter des Superintendenten, die beim Lebenswerk ihres Mannes sehr tatkräftig mitwirkte. Die Aufnahme danken wir dem Familienforscher Hans Zippel, der augenblicklich mit 80 Jahren dabei ist, den Lebenslauf seines Urgroßvaters zu Papier zu bringen. Alles weitere in „Altpreußische Geschlechterkunde“, Familien-Archiv 17, 1966.



Prökuls – ein stiller Ort im Kreise Memel

Das Kirchdorf Prökuls hatte einst zwar ein Amtsgericht, in dem der Dichter Ernst Wichert („Heinrich von Plauen“) amtierte, aber es war ein stiller Flecken an der Chaussee nach Memel. Heute sind die Straßen asphaltiert, aber sonst ist es noch stiller als früher dort.

Oben links: Ein Motorradfahrer und das Milchauto „bevölkern“ die Hauptstraße. Rechts das Kaufhaus Rasch und die Bäckerei von Medekies. Im Bildhintergrund befand sich früher die Apotheke. – **Oben rechts:** Ein Stückchen weiter die Hauptstraße aus Richtung Memel. Im Hintergrund diesmal das ehemalige Kaufhaus Rasch. – **Unten links:** Dies ist die Chaussee nach Kinten und Drawöhnen. Hinten in der Mitte steht das frühere Gasthaus Stuhler am Marktplatz. – **Unten rechts:** Der Weg vom Gut Adl. Prökuls zur Ortsmitte ist verbreitert worden. Vorn rechts das Beamtenhaus, in dem heute die Polizei residiert, gleich dahinter das Amtsgericht, das zum Krankenhaus wurde.

behielt sie bis zu ihrem Tode. Sie hatte eine glückliche Hand für Blumen. In ihrem Wohnzimmer blühten auch im Winter selbstgezoogene Rosenstöcke. In ihrem Glasschränkchen hatte ein Buddelschiff einen Ehrenplatz, das ihr Mann in seiner Freizeit gebastelt hatte. Auch bunte, schillernde Muscheln aus fernen Ländern konnte man bewundern, und über allem lag ein Duft von Rosen und Lavendel. Sie mußte sich so recht und schlecht durchs Leben schlagen. Sie betrieb im Anbau einen kleinen Lebensmittelladen. Ihre Spezialität waren Räucherwaren aus eigener Räuherei. Das war lediglich eine ausgediente Heringstonne, die auf Ziegeln stand. Oben drüben lag ein feuchter Sack zur Rauchregulierung. Sie räucherte prinzipiell nur mit Burren, die sie mit dem Boot von der Nehrung holte. Dadurch bekamen die Fische einen so guten Geschmack und gingen weg wie warme Semmeln.

Großvater war schon 1907 gestorben.

Im August 1914 begann der erste Weltkrieg. Wilhelm wurde eingezogen und fiel gleich in den ersten Kriegstagen an der Ostfront. Als im März 1915 die Russen in Memel einfielen, wollte unsere Familie auch die Flucht über die Nehrung machen. Wegen der Kinder kehrten wir auf halbem Wege wieder um. In unser Haus kamen auch russische Soldaten. Sie streiften durch die Wohnung, aber es hielt sich alles in Grenzen, bis auf die Angst, die den Erwachsenen im Nacken saß. Vater hatte sich auf dem Boden versteckt, und Mutter zitterte um sein Leben.

In Großmutter's zweitem Haus war es bedeutend schlimmer. Dort wohnte im Parterre eine gelähmte Frau mit ihrer jungen Tochter. Da kamen zwei Russen herein, und einer stürzte sich sofort auf das Mädchen, und vor den Augen der gelähmten Mutter vergewaltigt er es. Sein Kamerad muß sich wohl für ihn geschämt haben, denn er erschoss ihn und ging dann seines Wegs. Das

war für alle Hausinsassen eine fatale Situation. Da ergriff Großmutter die Initiative. Sie holte den Rodelschlitten und ihre drei Töchter zusammen, und mit vereinten Kräften legten sie den Toten auf den Schlitten. Großmutter legte sich in die Gurte, eine Tochter ging zur Rechten, eine zur Linken, und so hielten sie den Toten fest. Die dritte aber fegte die Blutstropfen im weißen Schnee fort, und so bewegte sich langsam der Leichenzug durch den Garten zum Festungsgraben. Dort legte man den Toten aufs Eis. Dann machte sich die vierte Tochter, Maria, auf den Weg zur Kommandantur, und hier waren es ihre russischen Sprachkenntnisse, die uns allen praktisch vor Schlimmerem bewahrten. Der Kommandant ließ sich von der Sachlage überzeugen, er ließ den Toten abholen und einen entsprechenden Hinweis an der Tür anbringen. Innerhalb von drei Tagen waren die Russen wieder aus Memel vertrieben, und der ganze Spuk war vorbei.

Als der Großvater die Großmutter nahm

Man schrieb das Jahr 1864. Das war damals noch eine geruhsame und heile Welt, als der Schlossermeister Robert Taureck, 25 Jahre alt, am 12. 9. 1864 die Elisabeth Plennis heiratete. Sie war ein Mädchen aus Bommelsvitte, 18 Jahre jung, und stammte aus einer Fischer- und Seefahrerfamilie.

Sie führten eine glückliche Ehe und bekamen jede Menge Kinder. Als Großmutter 36 Jahre alt war, hatte sie 18 Kindern das Leben geschenkt. Rechnerisch gesehen, waren das 162 Schwangerschaftsmonate. In diesen Jahren lagen Schmerzen, Freude und Leid dicht beieinander. Achtzehnmal zog Großvater seinen schwarzen Bratenrock an, die dazugehörige Weste mit den silbernen Knöpfen, setzte seinen Kalabreser auf und ging zum Standesamt, ein Kind anzumelden. Elfmal aber ging er diesen Weg schweren Herzens, denn er mußte den Tod eines Kindes vermelden.

Sie trugen es mit Fassung im Glauben an Gott. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herrn sei gelobt.

Am Leben blieben sieben Kinder: vier Mädchen und drei Jungen. Großvater war stolz auf seine große Familie. In der Schlosserei gab es viel zu tun. Gesellen und Lehrlinge hatten reichlich Arbeit. Sie wurden damals mit Kost und Logis eingestellt, was zusätzliche Arbeit für Großmutter bedeutete. Großvater war Obermeister geworden und genoß Ansehen in seiner Vaterstadt. Im Haushalt gab es damals noch keine technischen Hilfsmittel. Es wurde alles von Hand gemacht. Die große Wäsche dauerte drei Tage. Die Weißwäsche kam auf die Rasenbleiche und mußte dauernd besprengt werden. Sauerkohl wurde in einer Tonne eingemacht. Gurken, Kürbisse und alle Obstsorten wurden in großen, irdenen Steintöpfen eingemacht.

Großmutter versuchte es auch mit der Aufzucht von Schweinen. Sie hatte bei ihrem Nachbarn, Bäckermeister Loos, gesehen, daß er in jedem Jahr zwei Schweine durchfütterte. Sie wurden so ganz nebenbei dick und fett. Also steckte Großmutter auch zwei Ferkel in den Koben, nur sie behandelte sie anders, und das war ihr Fehler. Jeden Sonnabend wurden die Schweine gebadet und geschrubbt. Eine Weile sahen sie sich das an, dann legten sie sich auf die Seite und gaben ihren Geist auf. Auch beim zweiten und dritten Versuch dasselbe Ergebnis. Der Klügere gibt nach, sagte sich Großmutter und gab die Schweinerei auf.

Kleine Kinder, kleine Sorgen; große Kinder, große Sorgen. Das muß damals wohl auch Großvater gedacht haben. Von seinen drei Söhnen lernten zwei, Heinrich und Otto, bei ihm das Schlosserhandwerk. Wilhelm lernte Klumpner und ging danach nach Elbing zur Schichau-Werft. Otto war 17 Jahre alt, als er mit seinem Vater einen Riesenkrach hatte. Beide hatten denselben harten Schädel, und keiner wollte nachgeben. Bei Nacht und Nebel verließ Otto das Elternhaus, ohne Geld, mit leichtem Gepäck. Es konnte gar nicht weit genug von zu Hause sein, er wanderte bis nach Amerika aus. Und nie kam ein Lebenszeichen von ihm. Er blieb verschollen. Großmutter dachte oft an ihren Jungen, sie träumte davon, daß er

eines Tages als Kapitän mit goldenen Tressen am Ärmel zur Tür hereinkommen werde. Doch Träume und Hoffnungen, sie verrinnen.

Heinrich hatte als Kind einen Unfall gehabt und war gehbehindert. Er blieb beim Vater in der Schlosserei. Zwei der Mädchen, Elisabeth und Anna, heirateten und blieben im Elternhaus wohnen. Bertha blieb zur Unterstützung der Mutter im Haushalt und heiratete ihr zuliebe auch nicht. Die jüngste Tochter, Maria, bekam eine entsprechende Ausbildung und ging dann als Erzieherin zum Grafen Tyschkewitz nach Polangen. Sie blieb zehn Jahre bei der gräflichen Familie, und erst bei Ausbruch des ersten Weltkrieges mußte sie Rußland verlassen. Sie hatte den Osten bis zum Kaukasus kennengelernt, die Schwarzmeerküste und auch Paris, wo die gräfliche Familie manchmal winterüber lebte. Sie sprach perfekt

französisch und russisch, und ihre russischen Sprachkenntnisse waren es, die uns im ersten Weltkrieg beim Russeneinfall das Leben retteten.

Im Hause von Großmutter lebte auch ihre Schwester Henriette. Sie war schon in jungen Jahren Witwe geworden. Ihr Mann war auf See geblieben. Er war als Steuermann gefahren. Und eine Reise war seine letzte geworden. Sie hatten Holz in Rio geladen. Auf der Heimreise gerieten sie in einen schweren Sturm. Das Holz löste sich aus seiner Verankerung und kam ins Rollen, dadurch kenterte das Schiff und ging mit Mann und Maus unter.

Großtante Henriette – uns Kindern war dieser Name nicht geläufig; wir nannten sie Tante Hupchen. Im Gegensatz zu Großmutter, die immer wenig Zeit für die dritte Generation hatte, die da in ihrem Hause aufwuchs, gab sich Tante Hupchen viel mit uns ab. Sie schleppte uns nach oben in ihre Wohnung, und bei jeder Treppenstufe ächzte sie „hupchen“, und diesen Namen

Memel, Heydekrug, Pogegen, Memel-Stadt, Kreisvertreter Memel-Stadt:
Herbert Preuß;
Memel-Land: Dr. Walter Schützler;
Heydekrug: Herbert Bartkus;
Pogegen: Georg Grentz.

Geschäftsstelle: Herbert Preuß, Twedter Markt 8, 2390 Flensburg-Mürwik.

**Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
in Nordrhein-Westfalen – Bezirk West –
veranstaltet am Sonntag, dem 12. September 1982
zum „Tag der Heimat“ in den Räumen der
Gaststätte des „Steeler Stadtgartens“,
Am Stadtgarten 1, in Essen-Stelle, Inh. Josef Kallenberg,
das**

27. Haupttreffen

**unter dem Leitwort: „Memelland – mein Heimatland –
größer als die Not ist die Treue“,
anlässlich des 30jährigen Bestehens der AdM-Gruppe
Essen.**

Die Gaststätte, der „Steeler Stadtgarten“, ist vom Bahnhof Essen-Steele in ca. 10 Minuten zu erreichen (zu Fuß). Für Pkw-Fahrer sind Parkplätze in der Nähe der Gaststätte reichlich vorhanden.

Einlaß ist schon ab 9.00 Uhr. Die Feierstunde beginnt um 11.00 Uhr. Das Mittagessen kann preiswert im „Steeler Stadtgarten“ eingenommen werden.

Ein gut ausgewähltes Programm am Nachmittag wird für gute Unterhaltung sorgen. Vielleicht ist es möglich, daß uns der 1. Bundesvorsitzende Herbert Preuß, Flensburg-Mürwik, die neue Dia-Reihe „Sieben Stunden in Memel“ vortragen kann.

Nach 16.00 Uhr lädt der Wirt zum Tanz ein und beim gemütlichen Beisammensein kann nach Herzenslust recht viel geschabbert werden.

Im Foyer wird wie bisher, der Heimatbuchdienst Georg Banszerus, Höxter, mit einem Buchstand vertreten sein. Auch G. Großmann, Bochum, wird mit seiner Bernstein-ausstellung dabei sein.

Außerdem wird der uns allen bekannte ostpreußische Fleischermeister Herbert Dombrowski – früher Königsberg, jetzt Kaarst – mit ostpreußischen Spezialitäten lukullischer Art aufwarten.

Zu dieser Schwerpunktveranstaltung in Essen werden Sie liebe Landsleute und ganz besonders die Jugend sowie die Spätaussiedler herzlich eingeladen.

Als der Großvater die Großmutter nahm

Man schrieb das Jahr 1864. Das war damals noch eine geruhsame und heile Welt, als der Schlossermeister Robert Taureck, 25 Jahre alt, am 12. 9. 1864 die Elisabeth Plennis heiratete. Sie war ein Mädchen aus Bommelsvitte, 18 Jahre jung, und stammte aus einer Fischer- und Seefahrerfamilie.

Sie führten eine glückliche Ehe und bekamen jede Menge Kinder. Als Großmutter 36 Jahre alt war, hatte sie 18 Kindern das Leben geschenkt. Rechnerisch gesehen, waren das 162 Schwangerschaftsmonate. In diesen Jahren lagen Schmerzen, Freude und Leid dicht beieinander. Achtzehnmal zog Großvater seinen schwarzen Bratenrock an, die dazugehörige Weste mit den silbernen Knöpfen, setzte seinen Kalabreser auf und ging zum Standesamt, ein Kind anzumelden. Elfmal aber ging er diesen Weg schweren Herzens, denn er mußte den Tod eines Kindes vermelden.

Sie trugen es mit Fassung im Glauben an Gott. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herrn sei gelobt.

Am Leben blieben sieben Kinder: vier Mädchen und drei Jungen. Großvater war stolz auf seine große Familie. In der Schlosserei gab es viel zu tun. Gesellen und Lehrlinge hatten reichlich Arbeit. Sie wurden damals mit Kost und Logis eingestellt, was zusätzliche Arbeit für Großmutter bedeutete. Großvater war Obermeister geworden und genoß Ansehen in seiner Vaterstadt. Im Haushalt gab es damals noch keine technischen Hilfsmittel. Es wurde alles von Hand gemacht. Die große Wäsche dauerte drei Tage. Die Weißwäsche kam auf die Rasenbleiche und mußte dauernd besprengt werden. Sauerkohl wurde in einer Tonne eingemacht. Gurken, Kürbisse und alle Obstsorten wurden in großen, irdenen Steintöpfen eingemacht.

Großmutter versuchte es auch mit der Aufzucht von Schweinen. Sie hatte bei ihrem Nachbarn, Bäckermeister Loos, gesehen, daß er in jedem Jahr zwei Schweine durchfütterte. Sie wurden so ganz nebenbei dick und fett. Also steckte Großmutter auch zwei Ferkel in den Koben, nur sie behandelte sie anders, und das war ihr Fehler. Jeden Sonnabend wurden die Schweine gebadet und geschrubbt. Eine Weile sahen sie sich das an, dann legten sie sich auf die Seite und gaben ihren Geist auf. Auch beim zweiten und dritten Versuch dasselbe Ergebnis. Der Klügere gibt nach, sagte sich Großmutter und gab die Schweinerei auf.

Kleine Kinder, kleine Sorgen; große Kinder, große Sorgen. Das muß damals wohl auch Großvater gedacht haben. Von seinen drei Söhnen lernten zwei, Heinrich und Otto, bei ihm das Schlosserhandwerk. Wilhelm lernte Klempner und ging danach nach Elbing zur Schichau-Werft. Otto war 17 Jahre alt, als er mit seinem Vater einen Riesenkrach hatte. Beide hatten denselben harten Schädel, und keiner wollte nachgeben. Bei Nacht und Nebel verließ Otto das Elternhaus, ohne Geld, mit leichtem Gepäck. Es konnte gar nicht weit genug von zu Hause sein, er wanderte bis nach Amerika aus. Und nie kam ein Lebenszeichen von ihm. Er blieb verschollen. Großmutter dachte oft an ihren Jungen, sie träumte davon, daß er

eines Tages als Kapitän mit goldenen Tressen am Ärmel zur Tür hereinkommen werde. Doch Träume und Hoffnungen, sie verrinnen.

Heinrich hatte als Kind einen Unfall gehabt und war gehbehindert. Er blieb beim Vater in der Schlosserei. Zwei der Mädchen, Elisabeth und Anna, heirateten und blieben im Elternhaus wohnen. Bertha blieb zur Unterstützung der Mutter im Haushalt und heiratete ihr zuliebe auch nicht. Die jüngste Tochter, Maria, bekam eine entsprechende Ausbildung und ging dann als Erzieherin zum Grafen Tyschkewitz nach Polangen. Sie blieb zehn Jahre bei der gräflichen Familie, und erst bei Ausbruch des ersten Weltkrieges mußte sie Rußland verlassen. Sie hatte den Osten bis zum Kaukasus kennengelernt, die Schwarzmeerküste und auch Paris, wo die gräfliche Familie manchmal winterüber lebte. Sie sprach perfekt

französisch und russisch, und ihre russischen Sprachkenntnisse waren es, die uns im ersten Weltkrieg beim Russeneinfall das Leben retteten.

Im Hause von Großmutter lebte auch ihre Schwester Henriette. Sie war schon in jungen Jahren Witwe geworden. Ihr Mann war auf See geblieben. Er war als Steuermann gefahren. Und eine Reise war seine letzte geworden. Sie hatten Holz in Rio geladen. Auf der Heimreise gerieten sie in einen schweren Sturm. Das Holz löste sich aus seiner Verankerung und kam ins Rollen, dadurch kenterte das Schiff und ging mit Mann und Maus unter.

Großtante Henriette – uns Kindern war dieser Name nicht geläufig; wir nannten sie Tante Hupchen. Im Gegensatz zu Großmutter, die immer wenig Zeit für die dritte Generation hatte, die da in ihrem Hause aufwuchs, gab sich Tante Hupchen viel mit uns ab. Sie schleppte uns nach oben in ihre Wohnung, und bei jeder Treppenstufe ächzte sie „hupchen“, und diesen Namen

Memel, Heydekrug, Pogegen, Memel-Stadt, Kreisvertreter Memel-Stadt:
Herbert Preuß;
Memel-Land: Dr. Walter Schützler;
Heydekrug: Herbert Bartkus;
Pogegen: Georg Greutz.

Geschäftsstelle: Herbert Preuß, Twedter Markt 8, 2390 Flensburg-Mürwik.

**Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
in Nordrhein-Westfalen – Bezirk West –
veranstaltet am Sonntag, dem 12. September 1982
zum „Tag der Heimat“ in den Räumen der
Gaststätte des „Steeler Stadtgartens“,
Am Stadtgarten 1, in Essen-Stelle, Inh. Josef Kallenberg,
das**

27. Haupttreffen

**unter dem Leitwort: „Memelland – mein Heimatland –
größer als die Not ist die Treue“,
anlässlich des 30jährigen Bestehens der AdM-Gruppe
Essen.**

Die Gaststätte, der „Steeler Stadtgarten“, ist vom Bahnhof Essen-Steele in ca. 10 Minuten zu erreichen (zu Fuß). Für Pkw-Fahrer sind Parkplätze in der Nähe der Gaststätte reichlich vorhanden.

Einlaß ist schon ab 9.00 Uhr. Die Feierstunde beginnt um 11.00 Uhr. Das Mittagessen kann preiswert im „Steeler Stadtgarten“ eingenommen werden.

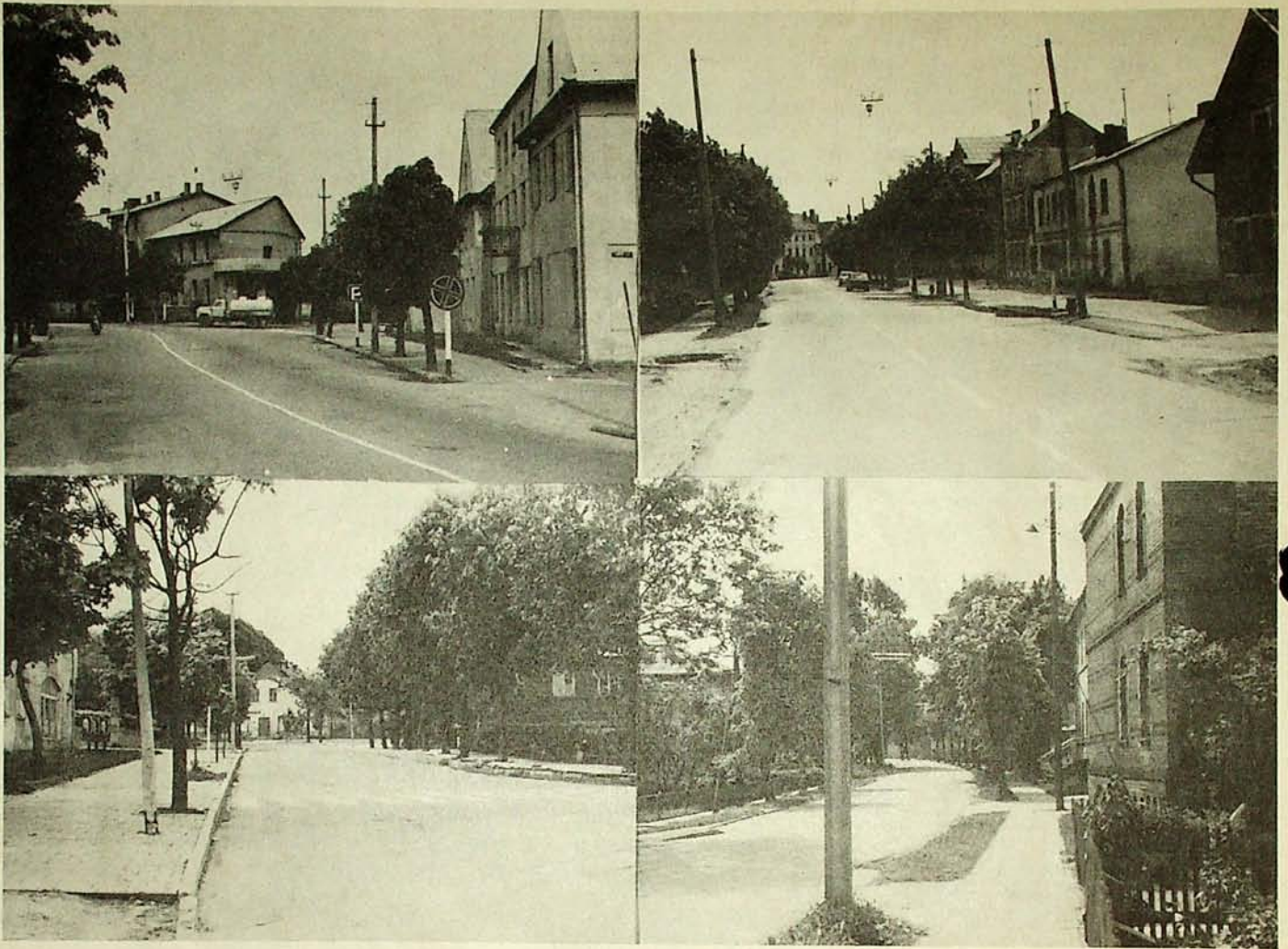
Ein gut ausgewähltes Programm am Nachmittag wird für gute Unterhaltung sorgen. Vielleicht ist es möglich, daß uns der 1. Bundesvorsitzende Herbert Preuß, Flensburg-Mürwik, die neue Dia-Reihe „Sieben Stunden in Memel“ vortragen kann.

Nach 16.00 Uhr lädt der Wirt zum Tanz ein und beim gemütlichen Beisammensein kann nach Herzenslust recht viel geschabbert werden.

Im Foyer wird wie bisher, der Heimatbuchdienst Georg Banzerus, Höxter, mit einem Buchstand vertreten sein. Auch G. Großmann, Bochum, wird mit seiner Bernstein-ausstellung dabei sein.

Außerdem wird der uns allen bekannte ostpreußische Fleischermeister Herbert Dombrowski – früher Königsberg, jetzt Kaarst – mit ostpreußischen Spezialitäten lukullischer Art aufwarten.

Zu dieser Schwerpunktveranstaltung in Essen werden Sie liebe Landsleute und ganz besonders die Jugend sowie die Spätaussiedler herzlich eingeladen.



Prökuls – ein stiller Ort im Kreise Memel

Das Kirchdorf Prökuls hatte einst zwar ein Amtsgericht, in dem der Dichter Ernst Wichert („Heinrich von Plauen“) amtierte, aber es war ein stiller Flecken an der Chaussee nach Memel. Heute sind die Straßen asphaltiert, aber sonst ist es noch stiller als früher dort. **Oben links:** Ein Motorradfahrer und das Milchauto „bevölkern“ die Hauptstraße. Rechts das Kaufhaus Rasch und die Bäckerei von Medekies. Im Bildhintergrund befand sich früher die Apotheke. – **Oben rechts:** Ein Stückchen weiter die Hauptstraße aus Richtung Memel. Im Hintergrund diesmal das ehemalige Kaufhaus Rasch. – **Unten links:** Dies ist die Chaussee nach Kinten und Drawöhnen. Hinten in der Mitte steht das frühere Gasthaus Stuhlert am Marktplatz. – **Unten rechts:** Der Weg vom Gut Adl. Prökuls zur Ortsmitte ist verbreitert worden. Vorn rechts das Beamtenhaus, in dem heute die Polizei residiert, gleich dahinter das Amtsgericht, das zum Krankenhaus wurde.

behielt sie bis zu ihrem Tode. Sie hatte eine glückliche Hand für Blumen. In ihrem Wohnzimmer blühten auch im Winter selbstgezoogene Rosenstöcke. In ihrem Glasschränkchen hatte ein Buddelschiff einen Ehrenplatz, das ihr Mann in seiner Freizeit gebastelt hatte. Auch bunte, schillernde Muscheln aus fernen Ländern konnte man bewundern, und über allem lag ein Duft von Rosen und Lavendel. Sie mußte sich so recht und schlecht durchs Leben schlagen. Sie betrieb im Anbau einen kleinen Lebensmittelladen. Ihre Spezialität waren Räucherwaren aus eigener Räuherei. Das war lediglich eine ausgediente Heringstonne, die auf Ziegeln stand. Oben drüben lag ein feuchter Sack zur Rauchregulierung. Sie räucherte prinzipiell nur mit Burren, die sie mit dem Boot von der Nehrung holte. Dadurch bekamen die Fische einen so guten Geschmack und gingen weg wie warme Semmeln.

Großvater war schon 1907 gestorben.

Im August 1914 begann der erste Weltkrieg. Wilhelm wurde eingezogen und fiel gleich in den ersten Kriegstagen an der Ostfront. Als im März 1915 die Russen in Memel einfielen, wollte unsere Familie auch die Flucht über die Nehrung machen. Wegen der Kinder kehrten wir auf halbem Wege wieder um. In unser Haus kamen auch russische Soldaten. Sie streiften durch die Wohnung, aber es hielt sich alles in Grenzen, bis auf die Angst, die den Erwachsenen im Nacken saß. Vater hatte sich auf dem Boden versteckt, und Mutter zitterte um sein Leben.

In Großmutterns zweitem Haus war es bedeutend schlimmer. Dort wohnte im Parterre eine gelähmte Frau mit ihrer jungen Tochter. Da kamen zwei Russen herein, und einer stürzte sich sofort auf das Mädchen, und vor den Augen der gelähmten Mutter vergewaltigt er es. Sein Kamerad muß sich wohl für ihn geschämt haben, denn er erschoss ihn und ging dann seines Wegs. Das

war für alle Hausinsassen eine fatale Situation. Da ergriff Großmutter die Initiative. Sie holte den Rodelschlitten und ihre drei Töchter zusammen, und mit vereinten Kräften legten sie den Toten auf den Schlitten. Großmutter legte sich in die Gurte, eine Tochter ging zur Rechten, eine zur Linken, und so hielten sie den Toten fest. Die dritte aber fegte die Blutstropfen im weißen Schnee fort, und so bewegte sich langsam der Leichenzug durch den Garten zum Festungsgraben. Dort legte man den Toten aufs Eis. Dann machte sich die vierte Tochter, Maria, auf den Weg zur Kommandantur, und hier waren es ihre russischen Sprachkenntnisse, die uns allen praktisch vor Schlimmerem bewahrten. Der Kommandant ließ sich von der Sachlage überzeugen, er ließ den Toten abholen und einen entsprechenden Hinweis an der Tür anbringen. Innerhalb von drei Tagen waren die Russen wieder aus Memel vertrieben, und der ganze Spuk war vorbei.

Die Kirche in Prökuls

Wir sind heute in der Lage, die Angaben zu ergänzen, die in unseren Ausgaben 1 und 3 über die evangelische Kirche in Prökuls gemacht wurden. Das evangelische Gemeindehaus wurde nach dem Einmarsch der Roten Armee als Reparaturwerkstätte für Armeefahrzeuge benutzt. Dadurch litt das Gebäude innen und außen schwer. Der Eisenzaun wurde von den Russen eingeschmolzen. Später durfte die evangelische Kirchengemeinde das Haus wieder übernehmen und führte größere Reparaturen durch. Durch Geld- und Sachspenden der Gemeinde konnten die dringendsten Schäden behoben werden. Auch die Arbeiten wurden weitgehend von Gemeindegliedern durchgeführt.

1951/52 konnte auch ein Harmonium beschafft werden, so daß nun reguläre Gottesdienste gefeiert werden konnten. Dieses Harmonium hatte eine bewegte Geschichte. Es wurde vor dem ersten Weltkriege von einem Jugendverein gekauft und bei Besitzer Kawohl untergestellt, wo die Zusammenkünfte stattfanden. Nach dem zweiten Weltkrieg „beschlagnahmte“ ein litauischer Finanzinspektor Szalys das Instrument, um es als Kriegsbeute seinen zusammengeplünderten Möbelbestand in Wensken einzuverleiben. Als Szalys so viel unterschlagen und zusammengeräubert hatte, daß er sich eine Villa in Polangen bauen konnte, verkaufte er das Harmonium, das ihm nie gehört hatte, an die Prökulser Kirchengemeinde für 2000 Rubel.

Ähnlich bewegt ist das Schicksal der Glocke, die heute, vom an das Gemeindehaus gebauten Turm, zum Gottesdienst ruft. Sie gehört der Gemeinde Kairinn und wurde von litauischen Plünderern ausgebaut, um sie nach Litauen zu schaffen. Unterwegs hatte ihr Wagen eine Panne, so daß sie die Glocke in einem Acker vergraben mußten, um sie später zu holen. Ihr Vorhaben war aber von anderen Litauern beobachtet worden, welche die Glocke

nun ihrerseits ausgruben und der Gemeinde Prökuls verkauften. Der Glockenturm wurde 1957 begonnen, nachdem besonders die Haffischer namhafte Spenden geleistet hatten. Er ist in hellen Ziegeln aufgeführt und wurde 1958 anlässlich der Konfirmation eingeweiht.

Da durch die Aussiedlungen die Prökulser Gemeinde schon stark zusammengeschrumpft ist, bleibt das Schicksal dieses Gotteshauses ungewiß. Die ehemalige Prökulser Kirche, die im Kriege zerstört wurde, ist fast ganz verschwunden. Die Mauerreste des Gebäudes und auch der Steinmauer um den Kirchenplatz wurden von den umliegenden Sowjosen und Kolchosen zur

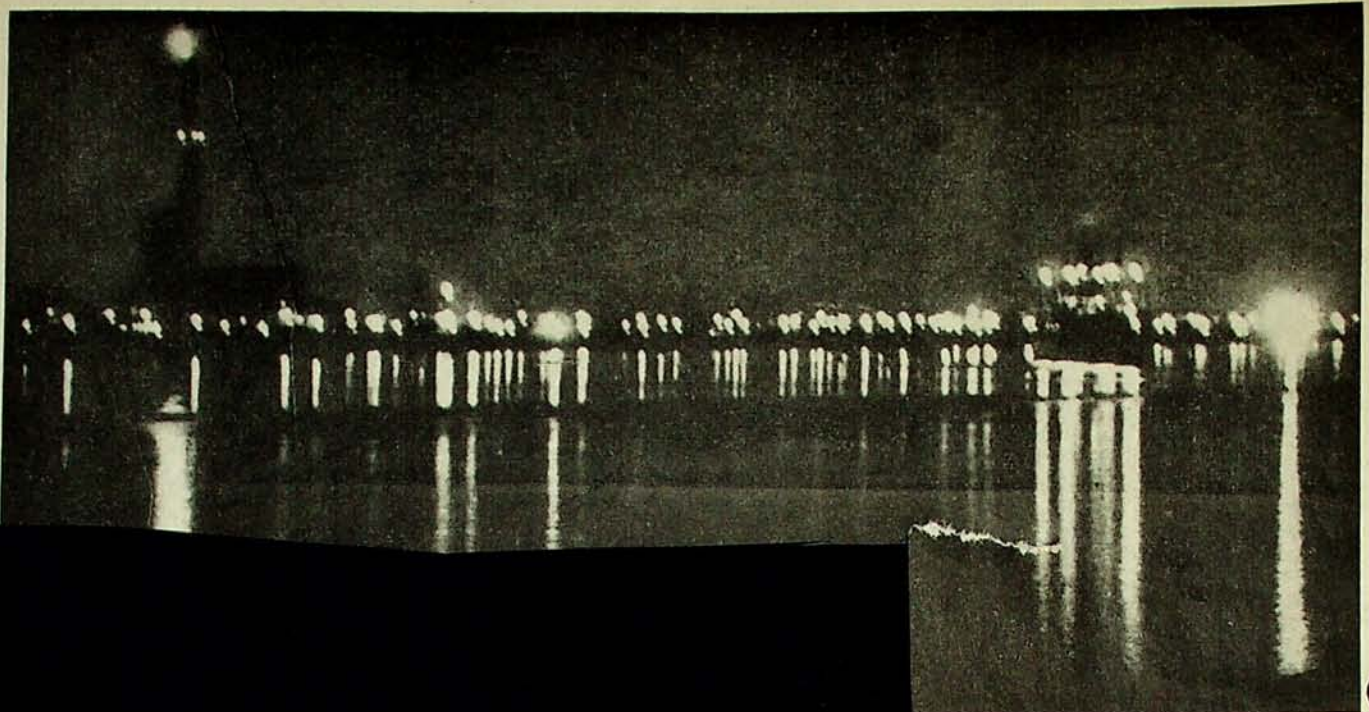
Aufschüttung von Wegen abtransportiert. Welchen Zwecken das Kirchengelände in Zukunft dienen wird, ist noch ungewiß.

Die Gräfte, die sich im Kirchenboden und an der Kirchenmauer befanden und deren Grabsteine historischen Wert besaßen, wurden von den neuen Herren unserer Heimat verwüstet und ausgeplündert. Dank der Bemühungen der Prökulser Gemeinde konnten die sterblichen Überreste aus den Gräften gesammelt und auf dem Friedhof Elnischen (Drucken) beigesetzt werden. Der ehemalige Prökulser Heldenfriedhof ist ebenfalls geschändet worden. Das Ehrenmal steht zwar noch, doch sind die Tafeln zerschlagen. Der Friedhof dient jetzt als letzte Ruhestätte der zahlreichen katholischen Litauer und wird deshalb in Ordnung gehalten.



Die heutige Prökulser Kirche

Das Gemeindehaus hat einen schmunken Turm erhalten, und an Sonntagen erklingt die Glocke der Kairinner Kirche.

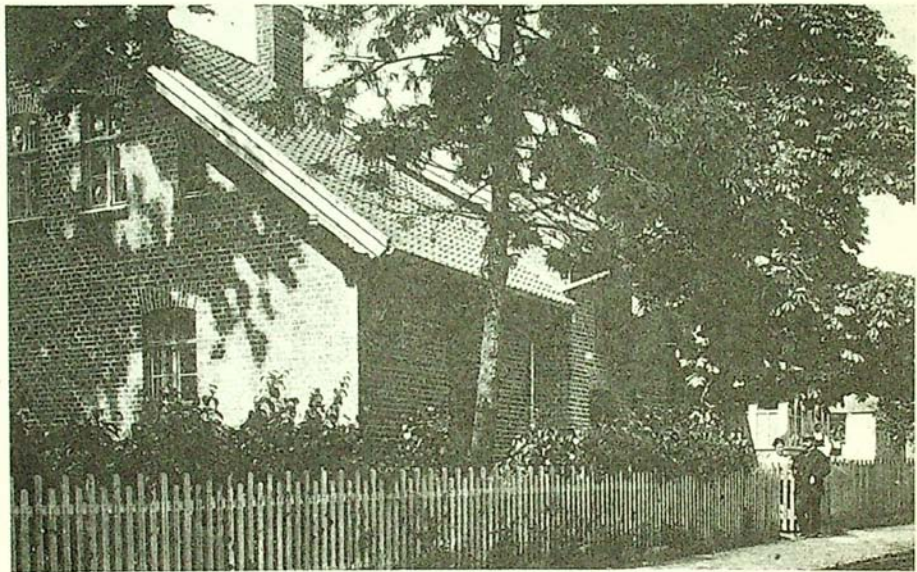


Alleben - 1960

als er den „Dainos“ der Bibliothekarin Maria Steriowaite Interesse heucheln muß. Die beiden unteren Bilder zeigen norwegische Seeleute im „Interklubas“, die sich (links) mit den von Memeler Betrieben abgeordneten Mergaites zu einer Gruppenaufnahme stellten und bis punkt 10 Uhr Tanzunterricht (rechts) in modernen Tänzen erteilten. Dann kam die Polizeistunde und die Rückkehr auf die am Kai liegenden Schiffe. Denn im kommunistischen Memel sind die Bräuche streng!

Links: Der deutsche Schiffsjunge Klaus Refos macht einen ziemlich unglücklichen Eindruck,





Das Pfarrhaus II in Prökuls. Eingesandt wurde dieses hübsche Bildchen von Wilhelm Trauschies, 5000 Köln, Pflasterhofsweg 14.

Bochum und Umgebung: Am 26. 5. 84 um 16 Uhr bittet die Memellandgruppe alle Mitglieder und Freunde zu einem gemütlichen Beisammensein mit Maifeier in der Ostdeutschen Heimatstube in Bochum, Neustr. 5 (Nähe Hauptbahnhof) zu erscheinen. Es wird u. a. die Dia-Serie: „Strom, Haff und Meer“ gezeigt. Danach wollen wir mit einem Strauß bunter Frühlinglieder den Mai gebührend begrüßen.

Berlin: Am Sonnabend, 6. 5. 84, 16 Uhr, feiert die Memellandgruppe Berlin **Muttertag** in Candys Bierstuben in Steglitz, Feuerbachstr. 31, mit Kaffee und Kuchen. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen, da die Fahrt zu dem Hamburger Treffen am 24. Juni 1984 besprochen werden soll. Gäste sind herzlich willkommen. Fahrverbindung: U-Bahn und Buslinien 17, 48, 85 und 86 bis Walter-Schreiber-Platz, sowie Buslinien 2, 76, 81 bis Feuerbachstr.

A.d.M.-Kreisgruppe Lübeck: Zu unserer letzten Veranstaltung vor der Sommerpause am Sonntag, 6. 5. um 15 Uhr, wie immer im Lysia-Hotel zu Lübeck. laden wir

und 4. Donnerstag im Monat im Party-Keller des Gemeindehauses von St. Marien – Schüsselbuden 13 – Eingang gegenüber dem Stadthaus – anzutreffen!

Celle und Umgebung: Am 29. 4. 84 um 15 Uhr treffen wir uns im Hotel „Blühende Schifffahrt“ Fritzenwiese 39 zu einem gemütlichem Beisammensein mit einem Diavortrag. Alle Memeler Landsleute, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Nidden-Preil-Perwelk: Am Pfingstsonntag, 10. 6. 84 um 10.30 Uhr in Hamburg, Gaststätte „Hanseat“, Süderstr. 167. (Ecke Ausschlägerweg, Nähe Bahnhof Berliner Tor). Nähere Auskunft bei Eva Brunschede geb. Froese, Julius-Vosseler-Str. 123, 2 Hamburg 54, Tel. 040/567421, Herta Paul geb. Detzkeit, Luruper Weg 144, 2083 Halstenbek, Tel. 04101/43674.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Tugendler Markt 8, 2300 Friedrichsruh

Über 100 Prökulser trafen sich in Gaggenau-Bad Rotenfels

Zum 3. Prökulser Treffen, nach Iserlohn 1982 und Cloppenburg 1984, trafen sich auf Einladung von Hans Silkeit die Landsleute aus Prökuls und Umgebung zu den Pfingsttagen in Bad Rotenfels im Schwarzwald. Trotz der entfernten Lage des Ortes in Süddeutschland – die meisten Prökulser wohnen im norddeutschen Raum und in Nordrhein-Westfalen – scheuten die Landsleute nicht die weite Anfahrt. Aus Dänemark (Jütland) kam Inge Behrend mit ihrem dänischen Gatten, aus der Schweiz Siegfried Onauka und, hier ungenannt, eine Besucherin aus der DDR.

Zum Begrüßungsabend hatte Hans Silkeit alle schon am Freitag angereisten Landsleute zu sich nach Hause in Bad Rotenfels eingeladen. Bei Fleckessen, Braten, Wein und Gesang schwappte die Stimmung der 60 fröhlich vereinten Prökulser bis in die Nachbarschaft über...

Am Pfingstsonnabend wurde zunächst das Schloß Favorit bei Förch besichtigt. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Kurhaus-Restaurant nahmen gut 100 Landsleute mit ihren Angehörigen an der heimatlichen Feierstunde teil.

Der Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Schäuble (ein jüngerer Bruder des Staatssekretärs im Bundeskanzleramt), ließ es sich nicht nehmen – gerade von Hamburg kommend –, außer Grußworten auch Land und Leute vorzustellen. Viel Lob zollte er dabei den Vertriebenen und Flüchtlingen aus dem Osten Deutschlands für ihren Beitrag zur Fortentwicklung der Stadt Gaggenau nach dem 2. Weltkrieg. Herbert Preuß, 1. Vorsitzender der AdM, hatte eine Grußbotschaft geschickt.

Der heimatkundliche Vortrag von Gerhard Jankus bezog sich auf die Begründung der Patenschaft zwischen Kreis und Stadt Memel un dem Großherzogtum Baden vor 70 Jahren. Die Würdigung der Tätigkeit des „Kriegshilfsvereins Baden für den Kreis Memel“ im und nach dem 1. Weltkrieg fand dabei allseits großes Interesse.

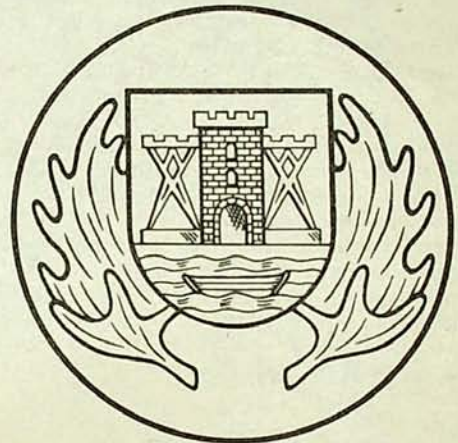
Abschließend richtete Ewald Rugullis Worte des Dankes für den organisatorischen Einsatz an Hans Silkeit und seine Ehefrau sowie an den Kassierer Siegfried Behrend und alle anderen Helfer. Dank auch an den langjährigen Sprecher und

Begründer der Ortsgemeinschaft Gerhard Jankus.

Die Abendveranstaltung mit Tanz wurde bereichert durch Beiträge in memelländischer Mundart, vorgetragen von Eberhard Jankus, Gerd Meschkat und Ewald Rugullis.

Am Pfingstsonntag fanden sich sowohl im Kurpark als auch im Kurhausrestaurant Gruppen zu fröhlichem Gesang von Volks- und Heimatliedern zusammen, zum Teil begleitet von Eberhard Jankus am Flügel. Ein gelungenes Treffen nahm so seinen Ausklang.

Für 1988 hat Irmgard Kowatzki Skrandies nach Cloppenburg eingeladen. Die Prökulser freuen sich schon heute auf das Wiedersehen in zwei Jahren. **G.J.**



Prökuls – ein Geburtsort in Rußland?

Um der alten Heimat möglichst nahe zu kommen, besuchen nicht wenige Memelländer den von Polen verwalteten südlichen Teil Ostpreußens mit den Masurischen Seen. Wer das erforderliche Besuchervisum beantragt, kommt dabei manchmal aus dem Staunen nicht heraus.

Bekanntlich muß man bei der Beantragung eines Visums den Geburtsort und das Geburtsland angeben. Soweit, so gut. Gerhard Jankus berichtet uns nun von einer Prökulserin, dort vor dem 1. Weltkrieg geboren, als das Memelland unzweifelhaft zum Deutschen Reich gehörte, daß ihre Angaben des Geburtslandes „Deutschland“ in „Rußland“ – nicht Sowjetunion! – abgeändert wurde.

Die Verfälschung der Geschichte trägt ihre Früchte...



Ein Blick auf den Marktplatz in Prökuls

Bild MD

Das geht Alle an!

AdM-Sommerferien

Diesmal auch für die Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM), Flensburg-Mürwick. Sie ist vom 20. Juni bis 14. Juli 1986 geschlossen.

„Denn eins ist sicher: Die Rente“

Dies ist der Titel einer neuen Informationsbroschüre, die vom Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Postfach, 5300 Bonn 1, herausgegeben wird. Die Veröffentlichung soll, so Bundesarbeitsminister Norbert Blüm im Vorwort, zur Versachlichung der Diskussion um die Renten beitragen und dem Leser helfen, sich über das aktuelle Recht und über zukünftige Entwicklungen zu informieren. Die Broschüre gibt einen guten Einblick in die Finanzierung und Berechnung der Renten sowie über die Neuerungen im Rentenrecht: Gleichberechtigung bei der Hinterbliebenenrente und Anerkennung von Kindererziehungszeiten. Zum besseren Verständnis tragen die anschaulichen Grafiken und Tabellen ebenso bei, wie das Stichwortverzeichnis am Ende der Broschüre.

Auf, zur Ostsee ...

Für viele Memelländer ist die schleswig-holsteinische Ostseeküste immer noch ein beliebtes Urlaubsziel. Stellt man dort die Füße ins Wasser, so braucht man

sich nur vorzustellen, man stände am heimatischen Strand. Es ist die gleiche See, die, über alle Grenzen hinweg, unsere memelländische Küste berührt.

Es ist aber auch die gleiche See, die für viele Landsleute in den letzten Kriegstagen den einzigen Fluchtweg in den rettenden Westen offen hielt. Zu den zahlreichen Schiffen, die diese Rettung ermöglichten, gehörte auch die legendäre ALBATROS. In Damp 2000, an der Eckernförder Bucht, hat sie als „Erinnerungsstätte - Rettung über See“ den ihr gebührenden Ehrenplatz gefunden.

Nutzen Sie Ihre Reise an die Ostsee doch zu einem Besuch dieser einmaligen Gedenkstätte. Sie werden überrascht sein, was Ihnen dort geboten wird.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwick, Telefon 04 61 / 3 57 71. Vormalig F.W. Siebert Memel-Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Redaktion: Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28. Georg Greutz, Agnes-Miegel-Str. 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 0 51 21 / 26 22 74.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer - „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats.

ng m. Meeres- und
che, Diele, Bad, Log-
in, Lampen u. Gardi-
auna, Tennispl. etc.
uss, Tel.02101/58702.

Eva Dommasch geb. Wilks sucht
ihre Kollegin Rahel Lewy früher Verkäuferin bei Otto
Genatowski, Glas-, Bilder- und Spiegelgeschäft,
Libauer Straße in Memel.

Jetzt Putlitzstraße 3, 1000 Berlin 21

Preil
ng unserer Kirche.
n wir ein Treffen vor
ndenheit grüßen
de geb. Froese
. Detzeit



Ein Hoch auf unseren Jubilar

Willy Hoppe

der am 26. 6. 1986 seinen 65. Geburtstag
feiert.

Wir gratulieren herzlich und wünschen weiter-
hin viel Gesundheit

**Renate und Horst, Herta und Alfred
Katrin und Martin**

3201 Algermissen, Thiemannstr. 3
früher: Didszeln

ne unserer lieben
und Oma
he
8. 6. 1986
aiffisenstr. 4 A
el



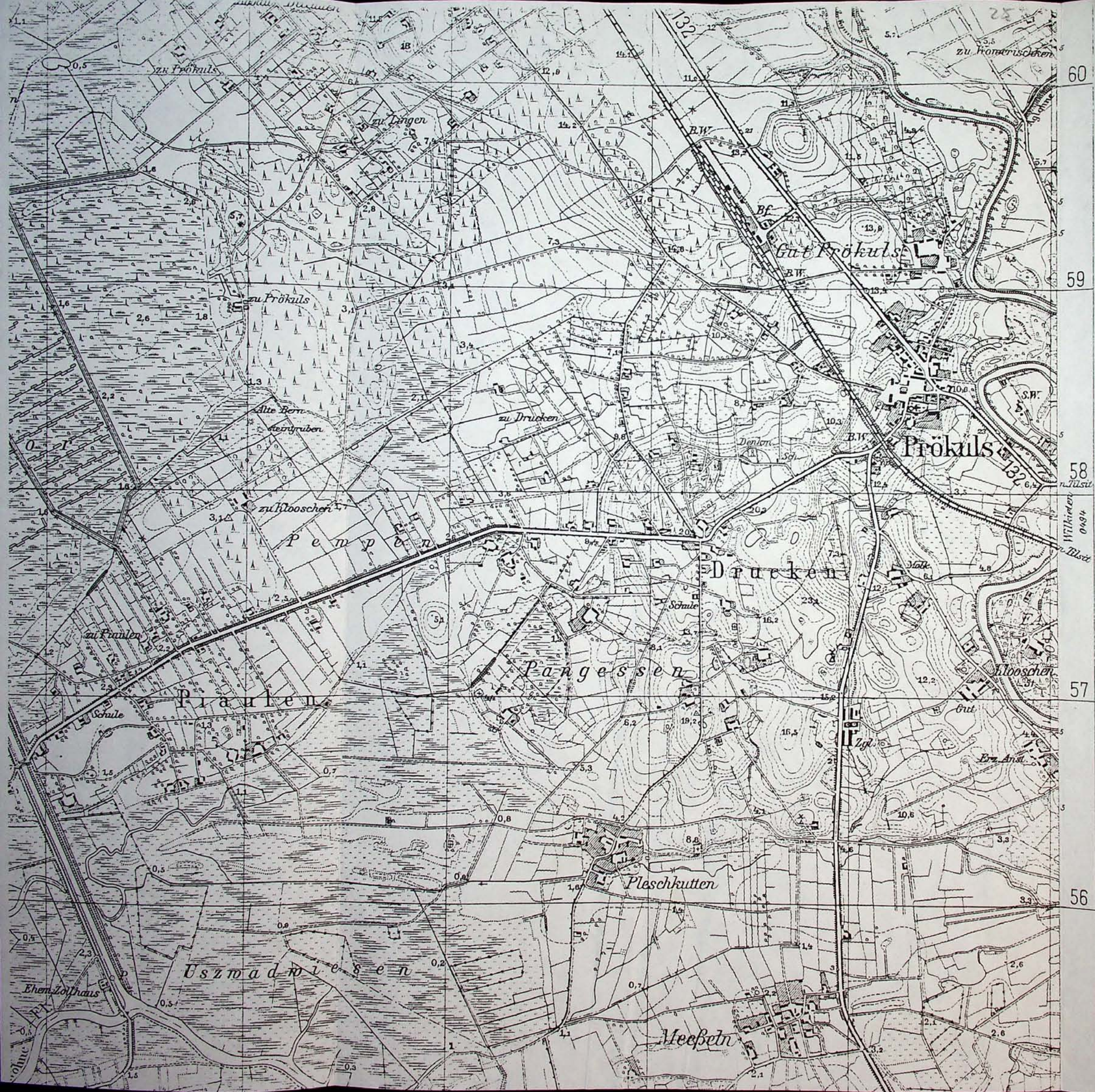
Am 18. Juni 1986 feiert unsere liebe Mutter
und Oni

Bertha Rutkowski

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen ihre Kinder
**Heidi und Gerhard, Lore und Gerhard
Helmut und Lilo, Werner und Gertrud
Enkel und Urenkel**

5912 Hilchenbach, Massausische Str. 82
früher: Memel, Fleischbänkenstraße 3



60
59
58
57
56

11

Vorwort des Übersetzters zur litauischen Ausgabe des Buches

" Prökuls-Kirchspiel und Marktort im Memelland " von Gerhard Jankus

Klein-Litauen war schon von altersher bekannt durch die sogenannte Heimatliteratur - durch ethnografische Studien in diesem Gebiet, die Geschichte der Städte und Kleinstädte, der Beschreibung von ökonomischen und kulturellen Aktivitäten. Diese schufen meist nicht professionelle Forscher. Die Autoren solcher Literatur waren vorwiegend evangelische Pfarrer, Lehrer, Beamte, andere waren örtliche Talente, die sich Heimatforscher nannten. Ihre Tradition setzte der Iserlohner Feuerwehrangehörige Gerhard Jankus fort. Den Autor traf ein wechselvolles Schicksal. Die unbeschwertere Kindheit in Prökuls löste eine mühevollere Flucht vor den Flammen des 2. Weltkrieges ab, die Beschwernisse des materiellen Wiederaufbaus und das Suchen einer Bleibe im neuen deutschen Staat. Wie alle ehemaligen litauischen und deutschen Bewohner des Memellandes, verfolgte ihn beständig die Sehnsucht nach der Heimat, intensivierte den Sinn für Berichte aus dem Städtchen an der glitzernden Schleife der Minge, aus dessen Vergangenheit und Gegenwart. Im Laufe der Jahre sammelte sich viel historisch Interessantes an. Der heimatkundliche Versuch verband sich trefflich mit dem Talent eines Chronisten und mit diesen Gegebenheiten entstand eine anschauliche Chronik des Provinzstädtchens Prökuls - Kirchspiel und Marktort. Das Büchlein ist nicht zusammengesetzt. Der Autor rekonstruierte in einem Stück ganz leicht und erfinderisch aus vielen einzelnen Brocken aus der Vergangenheit die 450-jährige Geschichte des Städtchens, in dem er die markantesten und wichtigsten Spuren der wechselnden Epochen, sowie die Schicksale der Menschen im Verlaufe dieser Zeit aufzeichnete. Dem Autor - weit entfernt von wissenschaftlichem Interesse und den großen Quellen historischer Tatsachen - sollte man nicht nachsagen, er hätte gewisse Quellen nicht beachtet, weil er manche Dinge nur fragmentär gedeutet hat, Geschehnisse nicht dargestellt hat und es an überzeugender Argumentation fehlen ließ. In der Tat, über Prökuls gibt es eine Fülle Literatur. Allein schon, wenn man Prökulser Zeitschriften in Betracht zieht: "Tiesos prietelius" (= Freund der Wahrheit)(1880-1882) und "Konservatyvu draugystes laiskas" (=Konservativer Freundschaftsbrief)(1882-1918), die Memeler Tageszeitung "Lietuvos Keleivis (1924-1939) und "Memeler Dampfboot", kann man mühelos das Leben im Städtchen rekonstruieren, zumindest von der Mitte des 19. Jahrhunderts her. Viel allgemeines Material lagert in Archiven und Bibliotheken Litauens und beider deutschen Staaten. Indem wir von vornherein die Arbeit von G. Jankus freundlich würdigen, wären wir unserem litauischen Leser gegenüber dennoch ungerecht, wollten wir nicht auf einen vielleicht grundsätzlichen Mangel hinweisen. Der Autor hat sich bewußt aus dem Teil der litauischen Geschichte des Städtchens ausgegrenzt. Er verschwieg, daß fast alle Prökulser und die Einwohner des Kirchspiels Litauer waren (nach den Aufzeichnungen von A. Harnoch 1890 waren von 8.800 Einwohnern des Kirchspiels 8.000 Litauer), die ein durch sehr eigenständige Ethnokultur begründetes geistliches und materielles Leben führten. In diesem Buch findet man auch kein Wort über das vier Jahrhunderte währende Wirken der Prökulser schriftstellerisch tätigen Litauer und Lituanisten J. Bretkunas' (Postille 1591) Redakteur F. Masalski, den Mitarbeiter an L. Sengstocks Liedersammlung (1612) J. Alda, den Sammler Lexigrafischen Materials K.V.A. Zippel, die Autoren vieler Bücher E. Endruleit und V. Gaigalat, den Journalisten und Übersetzer V. Kucius. G. Jankus hat sich nicht einmal an die Prökulser Druckerei erinnert (1865-1918), die der litauischen Kultur mehr als 250 Bücher und 9 Periodica herausgegeben hat. an die im Städtchen agierenden kleinen litauischen Bibliotheken und Buchläden, an die Vereinigung "Viltis" für Jugendbildung und Kultur, an die Gemeinschaft "Nauda" für Ökonomie, an andere Organisationen und Vereine mit verschiedenen anderen Interessen. In der Arbeit findet man nicht eine Zeile über den lange dauernden Kampf der Litauer gegen die Assimilierungspolitik der preussischen Regierung, für das Recht, in der Muttersprache mit Gott zu

reden und seine Kinder in der Muttersprache zu unterrichten. Unverdienterweise wurde selbst die litauische Sprache vergessen, die die Mehrheit der einfachen Leute im Städtchen sprachen, auch der Vater des Autors - der Schneidermeister Christoph Jankus. Die vorgefaßte Absicht hinderte daran, die "litauische Zeit" objektiv zu bewerten und die von Hitler 1939 entfachte Euphorie, begleitet von den Märschen der Hitlerjugend und den Todesdrohungen aus Richtung Ostfront. Gegenteilige Meinungen kommen auf, wenn man die Zeilen von R. Naujoks liest über die verfallenden Städte und gleichzeitig die im Buch abgebildeten heutigen Bilder des aufstrebenden Prökuls sieht. Man muß dem Halt gebieten namens Ansos Gedaitis. V. Brisgias, A. Kybranz und andere Litauer im Memelland bekundeten dem Schreiber dieser Zeilen Erinnerungen anderen Inhalts. Ihnen nach soll A. Gedaitis ein richtiger Litauischer Patriot in Klein-Litauen gewesen sein, ein lebhafter Jüngling mit erfinderischem, wachem Verstand; im Gegensatz zu vielen Landsleuten erhob er die Waffe gewissenhaft gegen die vernichtende Kriegsmaschinerie und kam selber durch sie um. Im Buche von G. Jankus gibt es auch eine bittere Wahrheit, an unsere Adresse gerichtet. Sie bezieht sich in erster Linie auf die in den ersten Nachkriegsjahren freiwillig oder auf anderer Geheiß hergezogenen Litauer aus Groß-Litauen und deren Verhalten den Einheimischen gegenüber. Wer von Ihnen erinnert sich nicht auch heute noch schmerzlich an die neidvollen Blicke auf fremdes Gut, die Beleidigung des Evangelischen durch die "Fritz"-Bezeichnung? Manche von G. Jankus erhobenen Beschuldigungen entfallen von selbst, denn seit dem Erscheinen des Buches 1984 veränderte sich auch die uns umgebende Welt und wir selber. Unsere Bemühungen, die Ereignisse der Vergangenheit und Gegenwart neu zusammenzufassen, versuchen wir aufzuzeigen durch die Ausgabe dieses Buchleins in litauischer Sprache.

Die Übersetzung des Werkes von M.(?) Jankus regte die 450-Jahrfeier von Prökuls an. Die Herausgeber glauben, daß ihr Vorhaben und das Buch selber von allen Lesern richtig verstanden wird. Es wird den Heimatforscher, den Geschichtslehrer interessieren und jeden, der ein wenig neugierig ist. Wenn man die Geschichte eines Landes, eines bestimmten Gebietes, einer Stadt oder einer Familie schreibt, sind nicht die Fakten das wichtigste - so notwendig ihre Annahme oder Ablehnung auch sind -, sondern der Hinblick auf sie. Anders gesagt, jeder Schreibende sollte sich nicht nur von ideologischen Standpunkten leiten lassen oder von völkischen oder politischen Überzeugungen, sondern auf einem wahren Forscher zustehenden Kriterien der Glaubhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit. Deswegen entläßt uns die Ausgabe des Buches von G. Jankus in litauischer Sprache auf keinen Fall von der Verpflichtung, eine vollständige begründete und objektive zusammengefaßte Geschichte von Prökuls vorzubereiten.

Das Buch von G. Jankus "Prökuls-Kirchspiel und Markttort im Memelland" ist mit Genehmigung des Autors ins Litauische übersetzt. Er schrieb am 4.12.1989 im Brief: "Zum Voraus möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich im Prinzip mit der Ausgabe des Buches in litauischer Sprache einverstanden bin und ich dafür kein Honorar verlangen werde, wenn man mir 25 Exemplare dieses Buches gratis überläßt, da es bei uns nicht wenige gibt, die sich für die litauische Ausgabe interessieren". Gemäß dem Hinweis von G. Jankus sind einige Berichtigungen und Ergänzungen des Textes vorgenommen worden. Wir danken dem Autor herzlich für das erwiesene Vertrauen.

Domas Kaunas

Anmerkung:

Domas Kaunas ist Bücherkundler und Dozent an der Universität Wilna/Litauen

Der Weg nach Prökuls / Von H. Karallus

In Drucken, im Kreise Memel, stand an einem einsamen Wege eine Landwirtschaft: das Haus meiner Eltern. Begrenzt wurde der Besitz von Heide und Moor, von Wassergräben, von Sand und Wald. Der Weg nach Prökuls war nicht weit. Kaum mehr als zwei Kilometer. Und dieser Weg war es, der mir zum Ausgangspunkt in die Weite wurde. Hier verbrachte ich eine unbeschwertere Jugend. Deshalb wandern meine Gedanken und Erinnerungen immer wieder dorthin, zurück zu den Stätten der Jugend, zurück zum Wege. Er zog sich, meist nur von Pferdefuhrwerken befahren, gemächlich, mehrere Kurven bildend, zur guten, alten Chaussee Prökuls-Klischen hin. An diesem Wege war eigentlich nichts Besonderes zu sehen. Mir aber erschien er damals irgendwie sehr bedeutsam. Für mich gab es dort immer etwas zu beobachten. Einmal waren es die weißen, schlanken Birken im festlichen Kleid der Pflanzzeit, einmal war es der Wassergraben im Winter und Herbst, wo gewaltige Wassermengen nach der Schneeschmelze das kleine Rinnsal in einen reißenden Bach verwandelten. Vielleicht waren es auch die mit Heide eingefärbten Ränder des Weges, die sandigen, teils tief ausgefahrenen Geleise, die mich so bewegten? Oder aber es war der Fußgängerweg, der ungerade in einer hier und dort leichten Bodenwelle sich neben dem Fahrweg hinzog, der mich immer wieder beschäftigte! Aber alles das, verbunden mit dieser reizenden, einsamen Landschaft Ostpreußens, schuf eine vertraute Harmonie zwischen den Menschen, den Tieren und der Natur. Zu jeder Jahreszeit bot die Umgebung ein anderes Bild.

Eines Frühlingstages im Jahre 1912 ging ich an der Hand meines Vaters diesen Weg, den Weg nach Prökuls. Wir waren auf dem Wege zum Herrn Pfarrer, um, wie mein Vater sagte, meinen Schulbesuch nach einer Vorstellung dort möglichst um ein Jahr hinauszuschieben. Was ich beim Pfarrer zu sagen hätte, war mir schon tagelang vorher immer und immer wieder vom Vater eingetrichtert worden. Das war wohl die einhellige Meinung meiner Eltern, daß ich noch nicht genug erwachsen und noch nicht reif für den fälligen Schulbesuch sei. Aus diesem Anlaß also gingen wir den Weg nach Prökuls. Auf dem Lande waren damals die Pfarrer noch Inspektionsbeamte ihrer Schulbereiche.

So zogen wir des Weges, gemächlich, mein Vater scheinbar in Gedanken versunken, ich selbst beobachtend, wie das so meine Art war. Ich dachte weder an die kommende Vorstellung noch an den bevorstehenden Schulbesuch. Mein Interesse galt den Dingen um uns. Immer sah ich das Bild unseres Weges, auch diesmal. Der Tau lag noch auf den Gräsern, während die Sonne schon warm zur Erde strahlte. Das erste Nachbarhaus, das Haus des Tischlers Anuszies, lag am Wege. Niemand war zu sehen als die Hühner, die auf dem Hofboden umherscharrten. Doch die schwarz-weiß gefleckte Katze lag auf dem Flachdach des Holzschuppens und genoß dort die ersten

wärmenden Strahlen der guten Sonne. Durch die offenen Fenster drangen Geräusche von Klopff- und Hammertönen aus der Werkstatt, wo der fleißige Nachbar schon frühzeitig an der Werkbank stand. Und dann ein Ruf irgendwo in der Luft, ein vertrauter Ruf: Gick-gack! Das waren die Wildgänse, die uns abends in den Schlaf schrieten. Sie zogen in geringer Höhe in ihrer Keilform in Richtung Drawöhnen, sicher um auf den überschwemmten Bruckschwawiesen einzufallen. Dort rupften sie das Gras und labten sich auf den Getreidefeldern. So war es jedes Frühjahr und jeden Herbst – sehr zum Leidwesen der Bauern und zur Freude der Jäger. Ihr melodisches Rufen begleitete uns. Weiter an der Wegbiegung stritten sich einige Krähen um die Reste eines verlorbenen Hasen. Man sah deutlich noch den Kopf und Teile des grauen Balges.

Damit kamen wir schon an die Schmiede und Stellmacherei der Gebrüder Knabe. Hier hatten Franz der Schmied und Oskar der Stellmacher ihre Werkstätten vereint, um der Kundschaft Wege zu ersparen. Und Franz Knabe, der Schmied, ein gewichtiger, starker Mann arbeitete ohne Gehilfen. Nur wenn er unbedingt Hilfe brauchte, mußte die Frau oder eine von den Töchtern in die Bresche springen, denn ein Sohn fehlte dieser Familie. So war es auch heute. Der Nachbar war mit seinen weiblichen Gehilfen vor der Schmiede mit dem Aufziehen eines Wagenreifens beschäftigt. Nun, wohin wir in so feierlichem Anzug auf dem Weg seien, wollte der Schmied wissen. Und mein Vater stand Rede und Antwort. Wie es vielleicht gar nicht anders zu erwarten war, stand er meinem Vater voll und ganz bei und bestärkte ihn noch in seinen Ansichten. Ja, zum Lernen komme der Hans noch früh genug, auch mit sieben Jahren. Was denn der Junge werden solle? Ja und nein, das sei so eine Sache, sprach mein Vater. Am liebsten hätte ich, wenn er Pfarrer würde. Aber wenn es dazu nicht reiche, könne er auch Lehrer werden. So schien alles für mich schon beschlossen zu sein. Nur ich selbst dachte darüber noch gar nicht nach.

Weitergehend näherten wir uns der Steinstraße und waren dann auf unserer guten, alten Chaussee Prökuls-Klischen. Diese Straße hatte noch einen Sommerweg ohne Steinbelag und einen Fußgängerweg, den auch die Radfahrer nicht verschmähten. Diese Straße verband Prökuls mit Klischen, endete dort am König-Wilhelm-Kanal, aber mit den Haffdörfern Drawöhnen und Schwenzeln blieb die Verbindung auf einer Kiesstraße über zwei Brücken. Die kleinere Brücke über den Kanal und die breitere Brücke an der Mündung des Drawöheflusses, verbanden diese Haffdörfer mit Prökuls. Diese Straße war auch nicht sehr breit, wenig befahren, mit einigen Ausnahmen. Das war jeden Mittwoch der Fall, weil in der Mitte der Woche Markt in Prökuls war. Dann fuhrten die Hafffischer mit den Fischen zum Markt. Und im Frühjahr klapperten die Leiterwagen, manchmal in langen Kolonnen, auf der Straße nach Klischen. Alle hatten ein

Ziel: das Tyrus-Moor. Hier wurde Torf gestochen, guter schwarzer und brauner Torf. Im Herbst fuhr dann die vollbeladenen Wagen den Torf wieder ab. Auch dann war reger Betrieb. Heute fuhr niemand. Nur wir gingen bergauf, ließen links noch eine Schmiede und rechts das Haus von Fleischer Perkuhn liegen. An dem Kiefernwaldchen lagen etwas abseits die Häuser von Straßenmeister Schulz und Herrn Klein, der mit über 1,90 m der größte Mann des Dorfes war.

Eine dunkle Fichtenhecke an der Straße umsäumte einen großen Garten. So näherten wir uns der Buchdruckerei von Georg Trauschies. Eine Buchdruckerei auf dem flachen Lande, das war eine Seltenheit, auch damals. Wo gab es das schon? Trauschies verlegte eine dreimal wöchentlich erscheinende Tageszeitung für die ländliche Bevölkerung. Sie hieß „Das konservative Blatt“ und erschien damals in memelländisch-litauischer Sprache. Auch für mehrere religiöse Gesangbücher besaß Georg Trauschies Verlagsrechte. Das langgestreckte Haus an der Straße mit dem gelben Briefkasten an der Stirnseite und der Steintreppe war mir gut bekannt. Hier war es, wo ich schon früh mit der schwarzen Kunst Bekanntschaft schloß. Hier holte ich auch dreimal in der Woche die Zeitung, die ich noch druckwarm in die Hand der Eltern legen konnte. Als Beilage wurde der Zeitung auch der „Volksfreund“ beigelegt, der wohl alle 14 Tage in Königsberg gedruckt wurde. Und so wurde ich schon sehr früh mit dem Geruch der Druckerschwärze bekannt, einem intensiven, eigenartigen Geruch, den ich heute noch, nach langen Jahren, in Erinnerung lebhaft zu verspüren glaube. Auch die vier Handsetzer, die ihre Zeilen aneinanderrichteten, und den Metteur mit dem Schlüssel, der den Umbruch besorgte, beobachtete ich gerne. Lange Zeit verbrachte ich somit manchmal in der Druckerei. Oft, sehr oft, stand ich in der Nähe, wenn die Maschine, mit Handantrieb, die Bogen bedruckte, auswarf und faltete. Immer neue Blätter wurden angelegt, abgenommen und gezählt, schließlich noch zu Paketen geschnürt, adressiert und zum Versand bereitgestellt. Alles mußte rechtzeitig fertig werden. So wurde die geschäftige Tätigkeit manchmal noch kurz vor dem Druck in eine hektische Unruhe versetzt, wenn der Verleger, Redakteur und Eigentümer Georg Trauschies mit einem Blatt in der Hand auftauchte. Dann war eine wichtige Meldung einzubauen. Dann meuterten alle, aber geschafft wurde es jedesmal. Stets konnte die Zeitung rechtzeitig erscheinen. Die meist jungen Setzer stammten alle aus der näheren Umgebung und hatten alle bei Trauschies ihr Handwerk erlernt. So sehe ich sie alle heute noch vor mir: Georg Trauschies, groß und stark, man hätte ihn für einen Pfarrer halten können, den Metteur Martin Karallus, einen Verwandten von mir, meine Brüder Willi und Georg.

Auch das Gasthaus von Maria Schädler passierten wir auf unserem Wege. Mein Vater kehrte niemals ein. Als ich in der Ausbildung zum Forstberuf stand, wurde ich auch in das Gasthaus eingeführt. Und ein Original des Dorfes war unser Gemeindevorsteher Michel Konrad. Seine Wetten waren weit und breit bekannt und derart wegen und gefährlich, daß viel Mut zu ihrer Annahme gehörte. Dem Gemeindevor-



Großes Memelländer-Treffen

am Sonntag, dem 13. Juni 1965 in Hannover-Limmer
Kurhaus Limmerbrunnen

Pilluweit und der Pflingstkäfer

EINE PFINGSTGESCHICHTE VON HERBERT ROHDE

„Nei, sowas! – Sowas!“ schimpfte Pilluweit und stieß fuchtig das Fenster auf, wie um die ärgerverseuchte Luft aus dem Zimmer hinauszulassen. „Das is zum Inne-Äx-beißen mit dem Weib. Nich meine Vorteile wahren und den Smailus in Ruh lassen soll ich und mit ihr nach Ruß inne Kirch karjolen, als wenn se das nich auch allein könnt.“

Wütend sah er seiner Frau, die mit der Karjul vom Hof kutscherte, nach, bis sie mit dem gemächlich davonschauenden Gefährt hinter der Gartenhecke verschwand. Dann atmete er etwas erleichtert auf. Und die hereinströmende blumenduftgewürzte Frühlingsluft sowie der muntere Gesang der Vögel milderten bald noch mehr seinen Groll. Gewiß, meinte er, in sanfterem Ton sein Selbstgespräch weiterführend, ich hätte dem Smailus auch e späteren Termin angeben und ihm nich drohen sollen: „Wenn nich in drei Tage...“ Aber in dem Moment kam ich nich darauf, daß es grad Pfingsten trifft. – Na, und wenn schon, e Unglück is das auch nich.

Doch nun mußte er daran denken, daß er ihm auch gesagt hatte: Bis Mittag! Und die Beschäftigung mit diesem Gedanken brachte ihn wieder in Aufregung: Wenn Smailus nun diesem seinem deutlichen Wunsche, den er nun mal geäußert hatte, nicht nachkam? Er versuchte seiner steigenden Erregung mit lebhaftem Auf- und Abgehen im Zimmer ein wenig entgegenzuwirken.

Allmählich wurde er wieder ruhiger. Und als er zufällig seinen Blick auf den Tisch fallen ließ, blieb er stehen, schaute auf die dort aufgeschlagen liegende Bibel und murmelte kopfschüttelnd: „Se tut auch all e bißche zu fromm; bevor se inne Kirch fährt, liest se noch inne Bibel.“ Noch einmal schüttelte er den Kopf und setzte sich dann an den Tisch. Nicht aber um in der Bibel zu lesen, sondern, die Ellbogen auf den Tisch und den Kopf in den Händen gestützt, nachzudenken, was er tun sollte, wenn Smailus bis zur angegebenen Stunde nicht mit dem Pferd bei ihm auf dem Hof erchien.

Smailus, ein armer Pakutkeningker in Skirwieth II, hatte durch Zufall vom Adl. Gut Brionischken eine Trakehner Stute, die, beim Springen verunglückt, am rechten Vorderbein lahnte, sozusagen für ein Butterbrot gekauft und wollte sich an die Aufzucht dieser edlen Vollblüter wagen, um sich so aus seinen Schulden heraus- und ein bißchen emporzuarbeiten. Von diesem günstigen Kauf nun hatte Pilluweit Wind bekommen und den Entschluß gefaßt, Smailus das Pferd auszuspannen. Ein Pferd mit Elchschaufel-Brand im Stall eines Pakutkeningkers war geradezu eine Beleidigung seines, Pilluweits, Standes; er besaß 102 Morgen – Smailus ganze sechs. Und da der arme Schapenter zudem noch durch ein höheres Darlehen bei ihm verschuldet war, stand seinem Vorhaben, ihm die Stute abzunehmen, nichts im Wege. Schwierig war nur, den Gedanken abzuschütteln, daß ihn allein der Neid zu diesem unsauberen Tun trieb. Wäre er sonst, als wohlhabenster Bauer von Skirwieth, nicht längst auf den Gedanken gekommen, Aufzucht edler Pferde zu betreiben? – Aber was, Neid und Habgier hatte ihm nur seine Alte eingeredet. Er wollte dem Smailus das Pferd ja nicht abgaunern, er wollte ihm genau dasselbe geben, das er für das Tier bezahlt hatte. Er wollte ihm also nichts wegnehmen. Er war auch noch nie lumpig gewesen.

„Tick“, machte es da auf dem Tisch, genauer auf der aufgeschlagenen Bibel. Es hatte sich angehört, als wenn eine winzige Erbse auf das Buch gefallen wäre. Als er

hinschaute, gewahrte er auf der rechten Buchseite einen kleinen Käfer, der in so wundervollen Farben schillerte, daß Pilluweit ihn richtig bewundern mußte. Es war nicht zu fassen, welch ein farbenfrohes Schillern und Gleißeln von dem winzigen, etwas länglichen lebendigen Pünktchen ausging. Gewiß, er sah diesen seltenen Käfer nicht zum ersten Mal in seinem Leben, aber so bestaunenswert wie eben hatte er dieses winzige Wunderwesen noch keinmal empfunden. Das funkelte und leuchtete wie – wie die auf einen Punkt konzentrierte Pracht des pfingstlichen Frühlings draußen. Und da er nicht wußte, wie dieser Käfer hieß, nannte er ihn einfach Pflingstkäfer.

Nun begann der Käfer sich zu bewegen und in die Runde zu laufen. Ob er von dem Aufprall so bedieselt is, daß er immer aufe Stell inne Rund rennt? dachte Pilluweit und wollte des Käferchens monotonen Kreislauf unterbrechen. Doch da machte der farbensprühende winzige Läufer plötzlich „surr“ und schwirrte davon, zum Fenster hinaus. Enttäuscht starrte Pilluweit auf die leere Stelle. Und seinen Augen zeigte sich dort das Wort „Gericht“. Er fühlte sich von diesem Wort eigenartig berührt. Sein Blick ging die Zeile ein wenig zurück, und er las: Danach aber das Gericht. – Dieser Satz war ihm nicht ganz unbekannt, doch hatte er ihn bisher nicht so unangenehm empfunden wie eben. Mit zusammengekniffenen Lippen erhob er sich und ging hinaus, den düsteren Satz zu vergessen. Der aber wich erst, als es Mittag war und ihm einfiel, daß Smailus nicht mit dem Pferd erschienen war. Darüber wurde er so aufgebracht, daß er entschlossen in den Kahn stieg und über den Strom ruderte, Smailus aufzusuchen. Er wollte den Halsstarrigen kurz und bündig vor die Alternative stellen, ihm das Pferd für einen angemessenen Preis zu überlassen oder auf weitere Stundungen des demnächst fälligen Darlehens zu verzichten. Und „Koppübergehen“ würde er wohl nicht wollen.

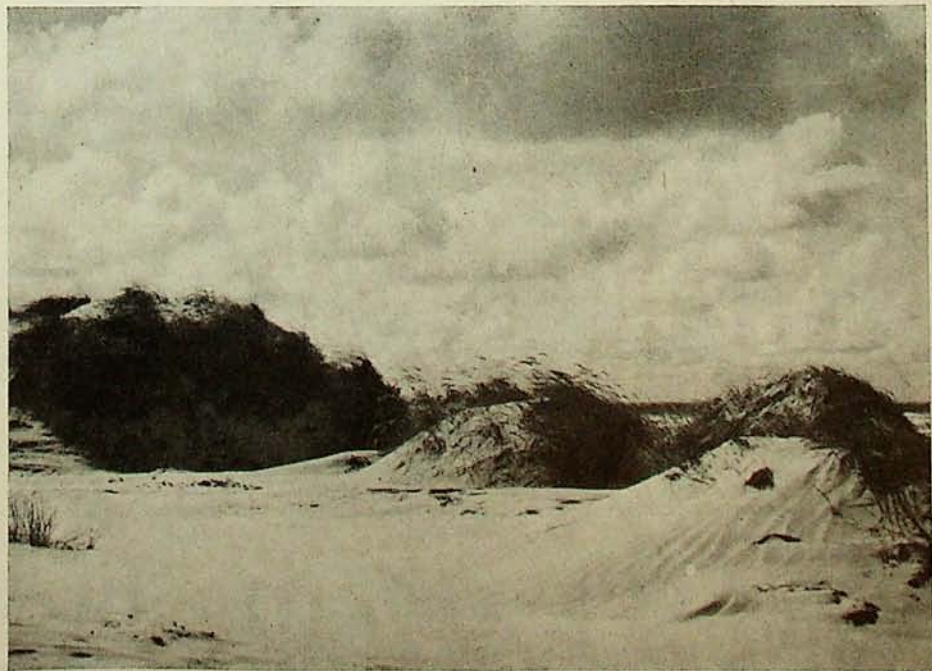
Die glatte, friedliche Wasserfläche des breiten Stromes beschwichtigte sein Gemüt

ein wenig. Dafür aber begann das düstere Wort „Gericht“ zwischen den silbrigen Bugwellen des den blauen Spiegel des Wassers zerbrechenden Kahnens zu zittern. Und es wollte sich sein Gewissen regen. Doch er schalt sich einen Narren. Er wollte ja dem Smailus das Pferd nicht rauben. Da konnte Gott ihm auch nichts übelnehmen – wenn es überhaupt einen Gott gab. Er mußte an einen Zeitungsartikel denken, den er im vergangenen Sommer gelesen hatte. Da wurde zum Beispiel berichtet, daß bei einem Gewitter der Blitz in eine Kirche eingeschlagen hatte und das Gotteshaus völlig ausgebrannt war. Sollte Gott, wenn es ihn wirklich gab, ausgerechnet die Stätte seiner Anbetung vernichten? – Das Knirschen des Kahnbodens auf dem gelben Ufersand unterbrach sein Nachdenken über dieses mysteriöse Thema; jetzt mußte er sich darauf konzentrieren, was er Smailus sagen wollte.

Smailus zitterte am ganzen Körper, als er Pilluweit ansichtig wurde. Und noch mehr zitterte er, als dieser ihm ohne Umschweife das Ultimatum stellte, ihm sofort das Pferd auszuliefern.

„Ich hab Schulden – nich nur bei dir – und sechs Kinder hab ich“, versuchte Smailus das harte Herz des Pilluweit zu erweichen. Aber es half nichts. „Wart doch wenigstens, bis meine Frau außere Kirch zurück is“, bat er gequält. Der Unerbittliche gab hierauf keine Antwort, sondern tätschelte begutachtend den schlanken Hals der edlen Rappstute, die hinter dem niedrigen Drahtzaun des kleinen Roßgartens vor ihm stand und ihn beschnüffelte.

„Was auch machen wirst, das Pferd geb ich dir nich“, stieß Smailus nun verzweifelt hervor. Darauf wollte Pilluweit eine gereizte Antwort geben, aber sein Mund blieb geschlossen, denn plötzlich blitzte zwischen den Nüstern der Stute ein winziges, farben-gleißendes Etwas auf, beschrieb einen kleinen Kreis und – schwirrte leise summend davon. Und – wie war das möglich? – für Sekunden sah Pilluweit auf dem nun wieder leeren Fleck zwischen den Nüstern des Pferdes das Wort „Gericht“. Blaß im Gesicht und wie mit sich selber unschlüssig wandte er sich von dem Pferd ab, sagte mit fast tonloser Stimme: „Meinetwegen behalt die Stut“ und ging, den mit verbissener Miene dastehenden Smailus sprachlos zurücklassend, davon.



Weißer Sand und weiße Wolken

Wer das einmal gesehen und erlebt hat, vergißt es nie mehr in seinem Leben: dieses weiße Band der Nehrung unter einem Himmel voll weißer Sommerwolken, diese gleißenden Sandflächen über die die Wolkenschatten rasch dahingleiten. Immer werden wir Sehnsucht haben nach diesen Bildern der Schönheit.

Reich messen. Zwar war dir Luxus fremd, aber Bequemlichkeit, peinlichste Sauberkeit und vorzügliche Verpflegung fand man stets bei dir. Dazu eine aufmerksame Bedienung und eine lautlose Führung des Betriebs.

Was soll ich viel von diesen schönen Pfingsttagen, die uns ein gütiges Geschick noch einmal beschert hatte, erzählen! In ungetrübter Harmonie verflossen die Tage, sie reihten sich aneinander wie Perlen auf einer Schnur. Der Tag begann mit dem vertrauten Geräusch des Kiesharkens, das durch die geöffneten Fenster noch oben drang. Das gab's ja nur hier in Schwarzort. Mahlzeiten, Geselligkeit, alles spielte sich dieses Mal im geheizten Saal ab, die Veranda hatte leider keine Heizmöglichkeit. Eine Anzahl von Stammgästen hatte der Kurische Hof, die alljährlich hier Pfingsten verlebten. So sah man an der gemeinsamen Gästetafel den viel umschwärmten Königsberger Philosophieprofessor, die originelle Memeler Arztwitwe, die mit ihren treffenden Bemerkungen die ganze Tischnachbarschaft unterhielt, und was die neuen Gäste anbetraf, so rätselte man ein wenig über deren Lebensumstände. Zwischendurch ein bißchen beschauliche Zeitungslektüre. Wiedersehen mit dem so lange entbehrten MD., das gerade zu Pfingsten ein sehr spritzig geschriebenes Feuilleton des in Bayern lebenden Ostpreußen Fritz Reck-Maleszewen brachte. Über die moderne Rohkost. Der Verfasser stellte fest, daß er von allem Rohen den rohen Schinken doch am meisten schätze.

Schwarzort war vom Wechsel der Zeit nicht allzu sehr berührt, fanden wir. Der Wald war noch genau so schön wie früher. Wie im Traum wanderten wir auf den alten Wegen zum Blocksberg, zum Tannental, zur Schlickmanns Höhe, genossen vom Evaberg die wunderbare Sicht auf das weite Haff und wanderten durch die Dorfstraße bis zum Kirchlein. In den Schilfbuchten schaukelten die geteernten Kurenkähne, und auf den Pfosten trockneten die Netze. Alles wie einst, nur war eine neue Generation herangewachsen, und die kannte uns nicht mehr.

Am ersten Feiertag rief uns Fräulein Gudatis vor dem Abendessen in den noch leeren Saal. Wir sollten das kalte Büffet, das auf einer langen Tafel angerichtet war, bewundern. Ich habe in meinem Leben öfter Gelegenheiten gehabt, dergleichen zu sehen, auch im Baltende, wo man bekanntlich sehr gut ißt. Aber was hier dargeboten wurde, überstieg alles, was ich je gesehen hatte. Alle Delikatessen von Fisch, kaltem Fleisch und Salaten waren hier vertreten und in einer Aufmachung und Garnierung, so exquisit und künstlerisch, wie es sich nur ein erstklassiger Fachmann auf dem Gebiete der Kochkunst ausdenken kann. Es war wie im Schlaraffenland, nur schade, daß man nur Kostproben von einigen Gerichten nehmen konnte. Vom Ansehen wurde man schon satt.

Unser Aufenthalt neigte sich nun dem Ende zu, und ehe wir es uns versahen, war der Abfahrtstag da. Als letzter Gruß prangte auf unsern Koffern das bunte Bildchen. Es ist mit einem am Strande aufgelesenen glatt geschliffenen Kieselstein mein letztes greifbares Andenken an unser einstiges, geliebtes Schwarzort. G. Preuß

Nach Ruß ging er meistens barfuß und hatte sich zu dem Zwecke die Füße bis zu den Waden mit Teer bestrichen. Das sollte gut gegen geplatzte Haut sein.

Seine Frau war sehr fleißig. Sie handelte in Heydekrug mit Gemüse. Als sie gestorben war, ließ der Mann sie in ihren alten Kleidern in den Sarg legen. Dann brachte er den Sarg auf den Hof, damit die liebe Sonne seine Anna noch einmal bescheine. Begraben hat er sie zusammen mit Freund D. auf dem Friedhof in Sziesze. Er stellte den Sarg auf den Schubkarren und fuhr selbst damit hin. Auf dem Friedhof stärkte er sich erst aus einer Flasche, und nachdem D. eine kurze Rede gehalten hatte, sagte er: „Anna, ich sage dir, stehe auf!“ Aber seine Anna stand nicht wieder auf. . .

Ja, beim Krugwirt Steppan in Szieskrant

war auch immer allerhand los. Einmal war Vati mit Herrn Sch. auf Jagd und bis Geschäftsschluß noch nicht zurück. Da ging ich mit Rose zu Steppan; und da saßen die beiden Herren auf dem großen alten Ledersofa, die Jagdhunde zwischen sich. Ein herrliches Bild! Es waren noch einige Gäste dort. Steppan ließ sein altes, scheußliches Grammophon spielen, und es wurde getanzt. Herr Sch. war vor kurzem aus Münster gekommen und hatte dort „Rumba“ gelernt, was er mir nun beibringen wollte. Dann forderte mich der alte Baumert auf, und wir tanzten Polka linksrum und so flott, daß seine Lederpantoffeln flogen. -

Nach Hause fuhren wir dann mit dem großen Omnibus, der uns extra abholen mußte, und sangen begeistert das Lieblingslied vom „Jäger aus Kurpfalz“. J. B.

Programm

des Treffens der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise
in der Landsmannschaft Ostpreußen am 27. Juni 1965
in der Festhalle Planten un Blomen Hamburg.

I.

10 Uhr: **Festgottesdienst in der Gnadenkirche**, Holstenglacis 7
Festpredigt: Gen.-Sup. a. D. Obereigner

II.

12 Uhr: **Feierstunde in der Festhalle Planten un Blomen:**

1. **Orgel:** a) Adagio
b) Die Himmel rühmen L. v. Beethoven
2. **Begrüßung:** Ldm. Gustav Elbe, 2. Vors. der AdM-Gruppe
Hamburg und Mitgl. des Bundesvorstandes der AdM
3. **Chor:** Heimat, dir ferne v. Fr. Lubrich
4. **Totenehrung:** Gen.-Sup. a. D. Obereigner
5. **Chor:** Land des Glaubens v. Dr. Welter
6. **Deklamation:** Mein Memelstrom A. K. T. Tielo
7. **Chor:** Wir hören sie immer noch rauschen . . . v. K. Kulecki
Aus der Kantate „Heimaterde“ v. G. Neumann
8. **Deklamation:** Flucht aus Memel v. Frifj Kudnig
9. **Orgel:** a) Sarabande
b) Huldigungsmarsch Edward Grieg
10. Zur 20. Wiederkehr des Jahres der Vertreibung
Kurzansprache des 2. Vorsitzenden der LO-Landesgruppe
Hamburg, Ldm. Reinhold Bacher
11. **Gemeinsames Lied:** Land der dunklen Wälder (V. 1-4)
12. **Chor und Orgel:** Die Deutsche Messe v. Fr. Schubert
13. **Schlussansprache:** Oberreg.- und Schulrat a. D. Richard Meyer
oder sein Stellvertreter.
14. **Deutschlandlied**

III.

Gemütliches Beisammensein mit TANZ im großen Saal und in der
Gaststätte der Festhalle Planten un Blomen.

Mitwirkende: Gerhard Gregor, Organist beim NDR
Ostpreußenchor Hamburg unter Leitung v. K. Kulecki
Emmalene Schoel, Deklamationen
Kapelle Berlin, Musik zum TANZ

Nebenveranstaltung: Betreuung der Kinder in einem Nebenraum

Unsere Mütti erzählt

Wir hatten als Schneiderin ein Fräulein Mariechen, und wenn die erzählte, gab es immer viel zu lachen. Da brachte doch ein Mann, um seine Trinkschulden zu bezahlen, ein lebendiges Kalb dem Krugwirt in den Laden. Die jungen Leute hatten es auf ihn abgesehen und banden ihm Salzheringe an seine Aalschnüre. Er soll furchtbar böse darüber gewesen sein.

steher gehörte der schwarze Hengst „Krokus“, dem ein Großteil der Wetten galt.

Nach der Gastwirtschaft Schädler umging uns beidseitig der Straße Feld und Ackerland. Die Sonne schien warm, und ich kam in eine übermütige Stimmung. Fast wollte ich zu singen anfangen. Aber wir näherten uns nun Prökuls. Die ersten Häuser tauchten auf, auch das bekannte Spritzenhaus, wo mancher brave Bürger damals zur Ausnüchterung für zwölf Stunden eingesperrt wurde. In einer Mulde führte die Bahnlinie Tilsit-Memel, und kurz darauf tauchte der große Pfarrgarten auf, wo Pfarrer Endrulat residierte, während Pfarrer Dr. Gaigalat in einem respektablen Hause auf der anderen Straßenseite wohnte.

Mein Vater machte kurz eine Pause, ermahnte mich nochmal, mich im Pfarrhause ruhig zu verhalten und nur zu antworten, wenn ich gefragt würde. So gingen wir an der Kirche vorbei auf den großen Hof und



Der Briefträger kommt

um den 15. dieses Monats herum, um das Bezugsfeld für das „Memeler Dampfboot“ zu kassieren. Bitte halten Sie den Betrag von DM 4,80 für ein Vierteljahr bereit, damit das Abonnement nicht verfällt.

von dort durch die Glasveranda durch den Hintereingang in das Haus. Mein Vater konnte sich hier gut aus, denn er machte hier auch Kirchendienst.

Woran ich mich heute noch erinnere, als wenn es erst gestern gewesen wäre, ist, daß wir etwas warten mußten, weil der Herr Pfarrer kurz fort war. Doch dann saßen wir ihm in der Studierstube gegenüber. Durch das geöffnete Fenster schien die Sonne in das Zimmer und verklärte die Rücken der Bücher, die in langen Regalen dort lagen und standen. Auf dem Schreibtisch, über dicke aufgeschlagene Folianten, huschten Sonnenstrahlen hin und her, hier hell beleuchtend, dort wieder Schatten verbreitend. Und ich sehe die etwas zu korpulente Gestalt des Pfarrers mit dem glatten, roten Gesicht, wie er freundlich mit meinem Vater sprach. Dann stellte er mir eine Frage, eine Frage, die wohl für mein ganzes Leben entscheidend war. Gleichzeitig fast langte er in die Hosentasche und entnahm der Geldbörse ein Zehnpfennigstück.

„Nun mein lieber Junge, du willst doch zur Schule gehen?“ Ich bejahte, ohne etwas zu überlegen, und etwas benommen, daß ich zur Schule möchte. Das Zehnpfennigstück wanderte sogleich in meine Hand, und ich versprach dem Herrn Pfarrer zu lernen, fleißig zu sein und gleich zum Schulbesuch bereit zu sein. Mein Vater starrte mich etwas verdutzt an und glaubte wohl nicht recht zu hören, was sein Sohn sprach. Diesen Widerspruch hätte er mir wohl nach allen langen Ermahnungen niemals zugetraut.

Und damit war der Wunsch meines Vaters leider nicht in Erfüllung gegangen. Auf dem Heimweg sagte er mir kein böses Wort. Auch prügelte er mich nicht. Ich besuchte darauf mit dem sechsten Lebensjahr die Volksschule in Drucken und hatte diese meine erste Entscheidung nie zu bereuen. Leider wurde ich später weder Pfarrer noch Lehrer, sondern Förster. Das ist wohl ein schöner Beruf, ein ganz naturverbundener Dienst, ein Dienst am Wald. Auch mein Vater meinte dann: Man kann auch im Wald, mitten in der Natur, Zwiesprache mit Gott halten. Und letztlich Gott ist überall..

Liebes, kleines Kofferschild

Eine Schwarzorterinnerung

Auf meinem kleinen Lederkoffer klebt immer noch ein buntes Schild, und, obwohl es in der Farbe verblaßt und an den Rändern eingerissen ist, kann ich mich nicht entschließen, es zu entfernen. In den Farben blau, grün und weiß stellt es Himmel, Wald und fliegende Möwen dar. Die Schrift lautet: Hotel Kurischer Hof, Inh. Gudatis, Schwarzort, Kurische Nehrung. Es war im Jahre 1933, als du blitzblank auf mein Kofferchen geklebt wurdest.

Pfingsten war nahe, und der Wunsch, dem Alltag wenigstens für kurze Zeit zu entfliehen, wurde immer dringender. Wohin? Natürlich nach Schwarzort, wo wir schon so oft Pfingsten verlebt hatten. Es war wohl jetzt durch eine Staatsgrenze von uns getrennt, aber Paß- und Devisenschwierigkeiten gab es für uns keine. Das erbetene Haffszimmer war für uns bereitgestellt worden, es blieb nur noch die Frage des Reiseweges zu klären. So einfach wie früher war es nicht mehr, nach Schwarzort zu kommen. Unser lieber, alter „Condor“ existierte nicht mehr, es gab ebenfalls keine regelmäßige Dampfverbindung zwischen Tilsit und Memel mehr. Die Zugverbindung nach dort wies große Zeitlücken auf, und wie man nach Schwarzort weiterreiste, das konnte uns das Reisebüro nicht sagen. So wagten wir die Fahrt ins Blaue.

Es ist schön, am Pfingstsonnabend eine Reise anzutreten, ganz gleich wohin. Das sagt schon Fontane in seinen „Wanderungen durch die Mark“. Und er hat recht. So recht ferienmäßig gestimmt traten auch wir am Pfingstsonnabend in aller Frühe unsere kleine Reise an. In Pogegen der erste Aufenthalt von über drei Stunden. In Memel die zweite Panne. Es gelang uns nicht, die genaue Abfahrtszeit des Schwarzortdampfers zu erfahren. Liebenswürdig bedeutete man uns, man solle sich von Zeit zu Zeit am Quai einfinden und selber sehen. Aber vor

fünf Uhr sei wohl mit der Abfahrt nicht zu rechnen. Jetzt war es aber gerade zwei Uhr, somit massenhaft Zeit für einen Besuch der Konditorei Neumann. In der um die Mittagszeit menschenleeren Straße kam uns torkelnd ein Angeheiterter entgegen, der ein lallendes Zwiesgespräch mit einem imaginären Begleiter führte.

„Biste deutsch?“ fragte er mit hoch erhobener Stimme, fügte aber gleich mit beträchtlichem Stimm Aufwand zu: „Ich bin deutsch!“

Bei dieser nachdrücklichen Feststellung zog ein verklärtes Lächeln über sein Gesicht, und befriedigt setzte er taumelnd seinen Weg fort.

Und dann war es endlich so weit, daß wir uns einschiffen konnten. Es fuhr wirklich ein Dampfer nach Schwarzort. Um diese Zeit nur wenig Passagiere und wir dabei. Eine kräftige Brise wehte uns vom Haff entgegen. Wir überquerten es und gelangten bald in den Windschatten der Nehrung. Was ist wohl schöner als die Vorfreude! Nach menschlichem Ermessen trennte uns nun nichts mehr von unserem ersehnten Ziel. Das Festlandsufer war schon weit zurückgewichen, da tauchte endlich am Horizont ein schwarzer Punkt auf, der sich rasch vergrößerte – Schwarzort!

Und dann landeten wir, und es war alles wie einst, das Schild „Willkommen“, der knirschende Kies unter unseren Füßen, das Holzrottoir an der Villa Flora, der kleine Eckladen von Suhr, die Villenstraße! Wie im Traum ging man den vertrauten Weg, und dann lag er vor uns, der geliebte „Kurische Hof“, eingehüllt in Fliederduft. Auf der Nehrung blühte der Flieder gut zwei Wochen später als auf dem Festlande.

„Kurischer Hof, bevor du dem Gedächtnis der Heutigen entschwunden bist, muß ich noch einmal dein Loblied singen. Getrost konntest du dich mit den besten Hotels im



Heute — nach Sandkrug

Nur ein kleiner Fährdampfer verkehrt noch immer von Memel nach Sandkrug. Unser neues Bild zeigt die Fähre vor der Süderhuk der Dange-Einfahrt. Im Hintergrund ist der Streifen der Nehrung mit dem Kurhaus Sandkrug sichtbar.

Rund um Prökuls

Heimatliche Jugenderinnerungen von Hans Karallus

Die schwermütige, einsame und melodische Landschaft dort am Kurischen Haff ist meine Heimat, in der ich meine Jugend verlebte. Zwischen Moor und Heide, tiefen Gräben, Äckern und unendlichen Wiesen erstreckt sie sich, begrenzt von rotschimmernden Kiefern. Der Hauch des Ewigen streicht dort durch die Fluren. Dort weht eine eigenartige Luft, die nur in unserer Heimat zu finden ist. Der Sturm tobt nirgends so wie am Haff. Der Geruch von frischgemähten Wiesen, der Ruch schwarzen Ackerbodens, der Atem des Moores und die vom Wind getragenen Gerüche des Wassers, der Gräben, der Teiche und Flüsse ist nur dort zu finden, dort bei uns — in der Landschaft am Kurischen Haff.

Dort standen die weißen Birken zwischen unseren Dörfern. Und dort zogen sandige Wege ihre ausgefahrenen Geleise in anmutige Bahnen. Heide blühte an den Gräben und Rainen. Und hier und dort lehnten sich auch größere Heideflächen über das Land. Weiden und Erlen grünten und blühten dazwischen. Und irgendwo am Horizont stand Wald, tief dunkel und schweigend oder auch hell und goldig schimmernd. Das waren unsere Kiefern. Aus den überschwemmten Wiesen erscholl im Frühjahr der Schrei der Wildgänse, und auch das laute Rufen des Kibitzes erfüllte die Luft.

In dieser Umgebung lag mein Elternhaus und mein Heimatdorf Drucken, das Dorf, in dem das Leben für mich begann und Gestalt und Formen annahm. Zwischen fünf Nachbarhäusern dehnte sich zunächst diese meine Welt. Davon zogen mich besonders drei an. In einem wohnte unser Tischler Annuzies, im anderen der Schmied Kanbe und in einer dritten Hütte meine gleichaltrigen Freunde und Kameraden, die Greitschus hießen. Mein Elternhaus mit den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden lag so in der Mitte dieser Gehöfte an einem damals sandigen Weg, der mir zum Ausgangspunkt in die Ferne und Welt wurde. Das war die Landwirtschaft meiner Eltern. Das war die Umgebung, in der ich aufwuchs. Sie war reich an Erlebnissen und außergewöhnlichen Eindrücken.

Es war eigentlich kein Wunder, daß ich der Tischlerei des Nachbarn Annuzies häufig einen Besuch abstattete. Dazu brauchte es gar keines besonderen Auftrags, irgend etwas zu holen, zu entleihen oder hinzutragen. Was ist doch eine solche Tischlerwerkstatt für eine eigene Welt! Schon die an der Wand in Reih und Glied hängenden Werkzeuge, die Hobel, Stemmeisen, Lineale, Sägen und Winkelzeilen allein können einen begeistern. Doch es war dies nicht allein; die Unterhaltung, die wir führten, zog mich an. Dies um so mehr, als ich dort fast wie ein Erwachsener angesehen wurde. Wenigstens hatte ich diesen Eindruck. Wir behandelten Probleme in unseren Gesprächen, die sich um Literatur, Medizin, Jagd und Landwirtschaft bewegten. Dazu kamen dann die allgemeinen Gespräche, als da sind die Ereignisse in der Umgebung oder wichtige Begebnisse in der weiten Welt. Der alte Gelszus, der Schwiegervater des Annuzies, beteiligte sich auch oft an unseren Gesprächen. Damals hatte ich schon große Lust

zur Jagd. Und dieser erfahrene Mann war es auch, der mich damals den Iltisfang lehrte. Jawohl, lieber Leser, lehrte! Der Fang dieses kleinen Raubzeugs ist nämlich eine Wissenschaft für sich! Man muß die Lebensgewohnheiten dieser Tiere ganz genau kennen, wenn man sie fangen will. Und ich lernte das schon in frühester Jugend. So war mir das Nachbarhaus eine liebe Oase der Unterhaltung und des Verweilens. Ich war genau über die einzelnen Arbeitsgänge und Teile unterrichtet, die man brauchte, um einen Schrank oder Sarg zu bauen. Diese Besuche im Tischlerhaus schenkten mir viel Freude. Heute noch erinnere ich mich des Geruchs nach frischer Möbelpolitur, nach harzigem und herben Holzes und Spänen. Und ich schäme mich nicht zu gestehen, daß ich an manchen Tagen die Lust verspürte, ebenfalls ein Tischler zu werden. Doch das war noch kein fester Vorsatz. Wenn wieder mal der Gendarm hoch zu Roß auf unseren Hof geritten kam und mich dessen blitzender Helm und die Uniform begeisterten, dann wollte ich auch Gendarm werden.

Auch an unseren Weg habe ich gute Erinnerungen. Dieser Weg war es auch, den ich zum Schulbesuch so oft gegangen bin, im Sommer wie im Winter, im Herbst wie im Frühjahr. Er führte mich auch so oft an der Tischlerei und der Schmiede vorbei, über die Chaussee zur guten, alten Schule. Jede Station dieses Weges hatte etwas Besonderes. Hier waren als Begleiter des Weges tiefer Gräben, dort eine Hecke oder mit Baumwuchs bestandene Raine, mit weißen Birken, Pappeln, Erlen und Weiden; dann wieder eine Wegbiegung mit ausgefahrenen, tieferen Geleisen und einem Wasserdurchlaß, an dem es immer etwas zu sehen gab. Und an diesem Weg lag auch die Schmiede.

O, du wundervolle Jugendzeit! Was für ein Geheimnis war doch eine alte Schmiede, und welche Romantik verband damit eine Knabenseele. Auch hier bin ich oft eingekehrt und habe dann meist still der Arbeit des Schmiedes zugeschaut. Später, als ich älter war, habe ich auch mal hier und dort mit dem Vorschlaghammer tüchtig zu-

geschlagen, wenn dies mal nötig war. Ich hätte mich sehr geschämt, wenn man erkannt hätte, daß ich noch wenig Kraft besaß. Das Feuer war hier der Punkt, um den sich alles drehte. Daher kehrte ich auch besonders gern des Abends dort ein. Wenn der alte Blasebalg fauchte und knarrte und das Feuer gespenstische Schatten und Lichter auf die alten, verrußten Wände zauberte, dann, ja dann glaubte ich, irgend ein Geheimnis sei im Feuer verborgen und würde sich einmal offenbaren.

Etwa zwei Kilometer entfernt lag Prökuls. Das war unser Markort, und unsere alte Kirche stand dort. Mit Prökuls verbinden mich viele gute Erinnerungen aus meiner Jugendzeit. Dort bin ich zunächst an der Hand des Vaters in die Kirche gewandert. Während mein Vater dort die Meßnerdienste versah, zu denen auch das Balgentreten gehörte, saß ich dann in der Nähe der Orgel und schaute dem Organisten Kutschus zu, wie seine Hände die Register zogen und die Tasten beherrschten. Dann ließ ich mich von den Tönen gefangen nehmen, und auf ihren Flügeln entschwebte ich in unbestimmte, höhere Regionen. Wenn dann Pfarrer Endrulat oder Pfarrer Gaigalat mit der Predigt begann, faßte ich dies sehr langweilig und eintönig an. Ich lauschte nur dem Klang der Orgel und freute mich über die Worte, die in dem hohen Kirchenraum gesprochenen Worten des Geistlichen einen guten Klang verlieh. Der Nachhall der Töne war es, der mich so lebhaft beschäftigte. Dann betrachtete ich den schwarzen Talar des Pfarrers, sah wie die Falte des Gewands sich bei jeder Bewegung ihres Trägers bauschten und bewegten und bewunderte auch das weiße, frisch gestärkte Hemdchen des Predigers. Auch stellte ich fest, daß die weißen Hemdmanschetten aus den weiten schwarzen Ärmeln bei Bewegung der Hände und Arme recht vorteilhaft hervorschauten. So vertrieb ich mir die Zeit der Predigt. Wenn dann mit mächtigem Rauschen wieder die Orgel ertönte, war ich froh, wieder der Langeweile entronnen zu sein. Um das Spiel beobachten zu können, saß ich gern auf der Empore, von der man auch gut die Leute im Kirchenschiff sehen konnte. Später befragte mich mein Vater dann über den Inhalt der Predigt. Damit erschien mir der Kirchenbesuch noch trostloser und eintöniger.



Die Memeler Straße in Prökuls

und manchmal auch einige Hühner erlegt. Der Hühnerbestand war damals schon bei uns nicht mehr so gut, während Hasen noch reichlich vorhanden waren. An manchen Tagen klappte es mit der Jagd auch nicht so gut; es wurde viel vorbeigeschossen. Heute, nach 30 Jagdjahren, weiß ich es besser als damals. „Es ist alle Tage Jagdtag, aber nicht alle Tage Fangtag“, sagt das Sprichwort mit Recht.

Unter der alten Landbevölkerung wurde der Arzt nicht sehr oft gebraucht. Ich weiß mich noch gut daran zu erinnern, daß das Sprichwort im Umlauf war: Alte Weiber legen Kuhmist drauf! Dies war dann auch der Ausspruch des Arztes, wenn er geholt worden war, wo man sich selbst nicht mehr helfen konnte. Es gab da bestimmte Krankheiten, die mit besonders primitiven Mitteln wie Kuhmist, Teufelsdreck, Arsenik und verschiedenen Kräutern und Tees behandelt wurden. Auch die aus Alkohol und Äther bestehenden Hoffmannstropfen (nach dem Arzt Fr. Hoffmann 1660–1742 benannt) wurden in vielen Häusern fast als ein Hausmittel gebraucht und meist auf Zucker eingenommen. Sie sollten besonders gut bei Schwächezuständen, bei Magenbeschwerden und auch Kreislauf- und Herzkrankheiten sein. Bekannt waren den Alten damals schon die Heilkräfte der Brennessel, Pfefferminze, Kamille, Linde, des Kalmus und anderer Blattpflanzen und Kräuter, die bei vielen Krankheiten angewandt wurden. Und noch ein Hausmittel soll nicht unerwähnt bleiben. Es war das aus den Arsenverbindungen gewonnene weiße Arsenikpulver. Scherzweise wurde es das „Altsitzerpulver“ genannt und war unter diesem Namen bei jung und alt bekannt. Es ist nicht zu bestreiten, daß damals durch dieses Gift Unglücksfälle und Vergiftungen vorkamen. Dieses Thema behandelt auch Ernst Wichert in seinen „Litauischen Geschichten“. Es ist manchem langlebigen, unbequemem Altsitzer zum Verhängnis geworden. Manchmal kam so etwas heraus, in anderen Fällen wohl auch nicht. Wenn ein alter Altenteiler dann starb, hieß es scherzhaft allgemein, er hat wohl zu viel des weißen Pulvers genommen. Dann erinnere ich mich noch gut an Arsen in harter Form. Hier handelte es sich um runde, steinharte, etwa 2–3 cm Durchmesser besitzende große, graue Scheibchen, ähnlich einem Pilz oder Radiergummi. Litauisch wurde diese Arsenwurzel „Gribukas“ genannt. Auf den Märkten wurden sie von Juden und Litauern heimlich verkauft. Fein geschnitten, nahm man dieses Gift mit Wasser gegen Zahnschmerzen ein. Es wird wohl eine betäubende Wirkung ausgeübt haben. Hatte jemand einen Ausschlag beispielsweise durch Schreck bekommen, so mußte er sich folgender Behandlung unterziehen: Auf einer Schaufel wurden ein Stück Teufelsdreck, geschnittenes Arsen und ein Büschel Haar angebrannt und zur beizenden Rauchentwicklung gebracht. Der Kranke mußte diesen Rauch, den Kopf dabei unter eine Decke gesteckt, einatmen. Das Kopfhaar wurde dabei von demjenigen entnommen, durch den der Kranke erschreckt worden war. So waren dies aber recht rauhe Sitten und Gebräuche. Ich möchte nicht, daß diese vergessen werden. Ich erwähne diese Gebräuche nur deshalb, weil sich heute nur noch wenige Landsleute daran erinnern können. Es braucht sich niemand darum zu schämen!

Weiter möchte ich noch eine Behandlungsmethode, die bei Prökuls auf dem Lande geübt wurde, der Vergessenheit entreißen. Es war das „Besprechen“ bei Krankheiten. Besonders bei der Wund-, Gesichts- und Gürtelrose wurde es vielfach geübt. Zum Besprechen eigneten sich nur sehr wenige Leute. Mir ist nur ein einziger Prediger bekannt, der dies getan hat. Es war Herr Klimkeit aus Pangessen. Dieser heilte durch lange Gebete. Aber er verstand auch etwas von den homöopathischen Mitteln, von den Potenzen und Konzentraten. Mit den Mitteln von Dr. Wilmar Schwabe, Leipzig, soll Klimkeit so manche Krankheit behandelt und geheilt haben.

Leider war auch der Aberglaube auf dem Lande zu damaliger Zeit noch nicht ganz überwunden. Es gab Leute, die behaupteten, die Kühe des Nachbarn gäben mehr Milch, während man es von den eigenen abzöge. Dazu sollte von den Frauen, ein Abspüllappen aus der Küche oder aber aus dem Strohdach ein Büschel Stroh entwendet worden sein, mit dem das eigene Vieh behext wurde. Solcherart sprach man meist von einigen alten Frauen. Die Entwendung dieser Gegenstände

wiederum sollte um die Mitte der Johannisnacht erfolgen.

Eine eigene Welt waren die damals in unserer Heimat kursierenden Spukgeschichten. Davon könnte ich viel erzählen. Sie begaben sich meist auf Kirchhöfen, aber auch in größeren Gutsböfen. Da war den Soldaten in Königsberg, die an einem Pulverhaus des nachts Wache stehen mußten, der erschossene Feldwebel vielfach erschienen. Mein Vater erzählte, er war von einem Begräbnis abends nach Hause gegangen. Da wäre plötzlich neben ihm eine Gestalt erschienen, hätte ihm auf die Schulter geklopft und gesagt: Du hast deine Predigt gut gehalten! Und in einem Hause hatte es jede Nacht böse umeinander getobt. Morgens wäre dann der Boden mit Knochen bedeckt gewesen. Dies hätte sich lange wiederholt. In den Jaujas bei der Arbeit des Flachsbrechens wurden Geschichten vom Teufel erzählt, die ich damals sehr fürchtete.

Alle diese Begebenheiten formten sich zu einem Bild meiner Heimat um Prökuls. Es war eine eigene Welt. Und heute empfinde ich es genau so wie damals: meine Liebe gehört nur dir, du Land meiner Väter.

Zu Johanni

DURCH STROM UND HAFF ZUR NEHRUNG

Noch schläft die alte Stadt am Memelstrom, dem Sommertag entgegen. Aber über Schloßberg und Rombinus steigt schon der rote Sonnenball. Auf dem langsam dahinziehenden Strom, der in den ersten Sonnenstrahlen glitzert, treibt ein einsames Holzfloß zu Tal, weithin hörbar in der Stille das rhythmische Ein- und Auftauchen der Ruderplanken. Es ist morgendlich frisch, und die Fahrgäste auf dem Deck des schmucken Dampfers „Grenzland“ haben sich deshalb in Decken und Bademäntel „eingepummelt“.

Fünf Schläge vom Turm der Deutsch-Ordenskirche. Unser Kapitän und Schiffseigner klettert auf die Kommandobrücke. Dreimal gellt die Dampfpeife über die breiten Kaianlagen, die Anlegebrücke rutscht schurrend aufs Deck, Haltetaue klatschen ins Wasser. Bim-bim-bim macht die Schiffsglocke; die Fahrt beginnt.

Der Schiffsleib erzittert, als die Maschine zu stampfen beginnt und die Schaufelräder mächtig ausholen, daß das Wasser in grünweißen Kaskaden aufschäumt. „Nun ade du mein lieb Heimatland...“, es ist wie in seligen Kinderzeiten beim Schulausflug. Noch ein abschiednehmender Blick über das liebe, altvertraute Stadtbild Tilsits mit seinen Türmen und den aus der Entfernung graziösen und doch mächtigen Bogen der Königin-Luise-Brücke, nach Brückenkopf und Übermemel und ins schöne Memelland hinein bis Mikieten und Gut Baubeln. Schon ist das Schiff am Schlachthofhafen vorbei und unter der Eisenbahnbrücke hindurchgerutscht. An der Zellstofffabrik, der größten Ostpreußens, löscht eine wahre Armada Boydacks Papierholz aus Litauen, Finnland, oberschlesische Kohle, Schwefelkies aus Schweden. Rechtsseitig gleitet Plauschwarren vorbei mit seinen uralten Pappelbäumen, Gut Milchbude – und der Blick schweift in die schier endlose grüne Weite der Lankaswiesen, an deren Rande die Dingker Forst

geheimnisvoll blaut. Der Spiegel des Pogegener Sees blinkt, und dort, im dichten Park verborgen, Gut Jägenberg, von der memelbewachsenen Jäge umflossen. Trotz der Frühe ist die Heu-ast schon im Gange, hochbeladene Heuwagen schwanken über die Feldwege. Aus Bodennebeln wachsen Einzelgehöfte, Heukepse. Bis zum Bauch im saftigen Grase schwarzweißes Tieflandvieh, Stolz und Wohlstand unserer Wiesenbauern. Szogen, die toten Memelarme, schlängeln als Überbleibsel des prähistorischen Stromlaufes durch das Wiesenland.

Am linken Ufer Splitter. Hier beginnt der hohe Stromdeich, der uns nun viele Kilometer auf der Wasserreise begleiten wird. Wie wunderschön ist doch unsere Heimat. Am Himmel zartrosa Wölkchen, es wird wieder ein herrlicher Tag. Johanni, mittsommliche Zeit und Festtag selbst für den sonst hart arbeitenden Landmann seit alters her. Die Luft ist voll Heuduft, der von den Memelwiesen alle Straßen der Stadt erfüllt; es wächst und blüht allenthalben, und die Bäume tauschen in der schweren Pracht ihrer Blätter, so, als ob die Natur verschwenderisch in kurzen Wochen nachholen möchte, was sie vom frühen Herbst bis zum späten Frühjahr die Menschen entbehren ließ. Und am Johannisabend brennen auf den Spickdämmen entlang des ganzen Stromes von Schmallängken bis zum Haff nach alter Vätersitte Johannisfeuer, meilenweit Feuer an Feuer. Aus den taufeuchten Stromwiesen dröhnt der dumpfe Ruf der Rohrdommel. Johanniszauber!

Vom Stromufer winken uns frühe Angler zu; morgens beißt ja der Fisch gut. In den dichten Weidengebüschen hüben und drüben jubiliere unerträglich Nachtigallen, deren hohe Zeit bis Johanni ist. Richtiger gesagt, es ist ihr größerer und mit kräftigerem Gesange bedachter Artgenosse, der Sprosser, der sommers alle Wasserläufe vom

Rund um Prökuls

Aus: Memeler Dampfboot
Heimatliche Jugenderinnerungen von Hans Karallus

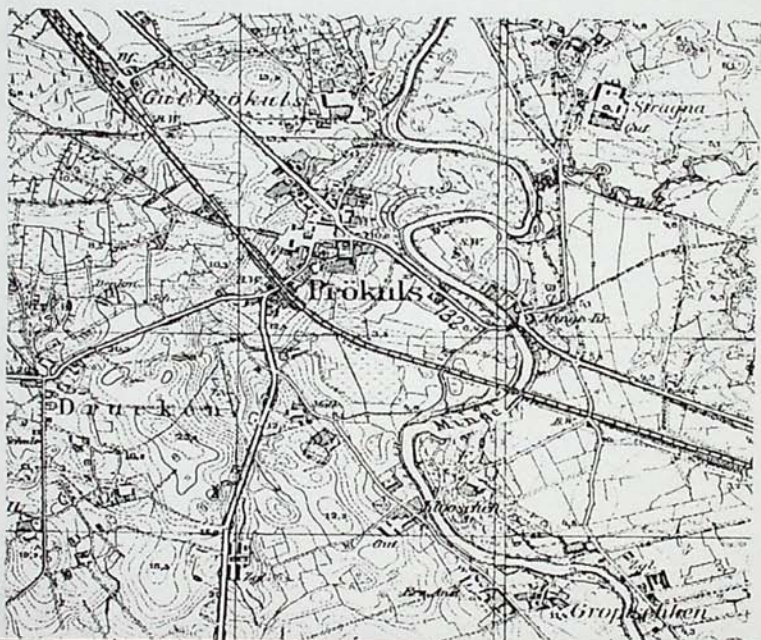


Gruß aus Prökuls Anno 1903

Die schwermütige, einsame und melodische Landschaft dort am Kurischen Haff ist meine Heimat, in der ich meine Jugend verlebte. Zwischen Moor und Heide, tiefen Gräben, Äckern und unendlichen Wiesen erstreckt sie sich, begrenzt von rot schimmernden Kiefern. Der Hauch des Ewigen streicht dort durch die Fluren. Dort weht eine eigenartige Luft, die nur in unserer Heimat zu finden ist. Der Sturm tobt nirgends so wie am Haff. Der Geruch von frisch gemähten Wiesen, der Ruch schwarzen Ackerbodens, der Atem des Moores und die vom Wind getragenen Gerüche des Wassers, der Gräben, der Teiche und Flüsse ist nur dort zu finden, dort bei uns — in der Landschaft am Kurischen Haff.

Dort standen die weißen Birken zwischen unseren Dörfern. Und dort zogen sandige Wege ihre ausgefahrenen Geleise in anmutige Bahnen. Heide blühte an den Gräben und Rainen. Und hier und dort dehnten sich auch größere Heideflächen über das Land. Weiden und

Erlen grünten und blühten dazwischen. Und irgendwo am Horizont stand Wald, tief dunkel und schweigend oder auch hell und goldig schimmernd. Das waren unsere Kiefern. Aus den überschwemmten Wiesen erscholl im Frühjahr der Schrei der Wildgänse, und auch das laute Rufen des Kibitzes erfüllte die Luft.



In dieser Umgebung lag mein Elternhaus und mein Heimatdorf Drucken, das Dorf, in dem das Leben für mich begann und Gestalt und Formen annahm. Zwischen fünf Nachbarhäusern dehnte sich zunächst diese meine Welt. . Davon zogen mich besonders drei an. In einem wohnte unser Tischler Annuszies, im anderen der Schmied Kanbe und in einer dritten Hütte meine gleichaltrigen Freunde und Kameraden, die Greitschus hießen. Mein Elternhaus mit den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden lag so in der Mitte dieser Gehöfte an einem damals sandigen Weg, der mir zum Ausgangspunkt

perfekt gemacht. Es gab da mehrere solcher Heiratsvermittler, die sich nur mit Ehestiftungen befaßten und scheinbar davon auch lebten. Man sprach bei solchen Gelegenheiten vom „Verdienen eines Kuppelgelbes.“ Das dies was einbrachte, erscheint nicht verwunderlich. Manchmal gab es auch Streit und Schlägerei, wie überall in der Welt. Dann habe ich gut in Erinnerung, daß einzelne, meist ältere Frauen und Männer gern Hoffmannstropfen tranken, manchmal bis zum kleinen oder größeren Schwips. Der intensive Äthergeruch war dann die Fahne, die vor dem Träger oder der Trägerin herwehte. Manche tranken recht viel davon.

Auch das " **Amtsgericht** kam den Landleuten insofern entgegen, als es Termine auch für den Markttag bestimmte, um so unnötige Gänge und Fahrten den Landbewohnern zu ersparen.

Noch größer war der **Vieh- und Pferdemarkt**. Hier zogen mich die Pferde mehr in Bann. Besonders war es interessant' zu beobachten, wie der Verkäufer sein Pferd lobte und vorführte. Auch die Zigeuner waren dabei, von denen man behauptete, daß sie ein lahmes Pferd durch einen Schlag . auf das gesunde Bein so hinbrachten, daß es für kurze oder längere Zeit nicht mehr lahmte. Dann sollen die dunkelhäutigen Söhne den zum Verkauf gelangenden Pferden vorher auch noch eine geringe Menge Arsenik gegeben haben, um auch alte Tiere wieder jung und feurig zu machen. Wer dann nicht in der Lage war, aus der Zahnform das Alter eines Pferdes richtig zu erkennen, der wurde manchmal recht gut eingeseift. War dann der Bauer mit seinem Pferd am nächsten Morgen allein im Stall, so konnte ihn wahrhaft die leibhaftige Angst befallen. Das noch gestern so forsch und lebhaft gewesene Tier ließ Kopf und Ohren hängen oder schonte einen Fuß, sei es vorne oder hinten. Damit verging auch ein kleiner Kater, den mein sich nach dem guten Handel zugezogen hatte, meist recht schnell und verwandelte sich in einen außergewöhnlichen Seelenschmerz. Man war mal wieder einem Gauner auf den Leim gegangen! Unter diesen Umständen erscheint es auch begreiflich, daß man vom Pferd viel verstehen mußte. Auch das Vorführen war nicht

ganz einfach. Erstens müßte man selbst noch 'sehr gut beweglich sein, um dem Tier einen flotten Trab aufzuzwingen. Hier konnte mår; wirklich gute Studien machen! Dies habe ich dann damals auch reichlich getan und konnte auch schon das Alter eines Pferdes nach der Zahnform bestimmen.

Und dann der **Jahrmarkt in Prökuls**. Wer hat ihn schon vergessen? Er war beliebt bei jung und alt. Und in der ländlichen Einsamkeit war daher der Besuch des heimischen Marktes eine willkommene Abwechslung. Man konnte nicht immer 30 oder mehr Kilometer weit nach Memel zum Jahrmarkt fahren. Die Karussells, die Schießbuden, die Ringkämpfer oder die Schaubuden mit allerlei Kunst- und Zauberstücken, der Herkules und die laute Musik konnten schon ein Kind in ihren Bann ziehen. Die Verkaufsstände mit ihren Warenauslagen lockten viele Käufer an. Ich stand dann auch meist lange bei dem „billigen Jakob“ und lachte mit den anderen Zuhörern mit, wenn der mit lauter Spaß und Witzen seine Waren anbot. Nahm er beispielsweise ein Messer zum Angebot heraus, dann lobte er die Güte und die Qualität 'derart, daß man glauben müßte, es gäbe wirklich nirgends mehr ein billigeres und besseres Messer als eben bei unserem „Schmeißweg.“ Und die Geschäfte gingen gut. Man kaufte die Ware, weil sie billig war.

Dann ist der Bahnhof in Prökuls mir ebenfalls recht angenehm in Erinnerung geblieben. Nicht nur, weil ich mal kleinere oder größere Fahrten mit der Eisenbahn unternahm, nein, ich besuchte ihn gern und oft ohne zu verreisen. Das Hafenmeisterhaus und das zweite Beamtenhaus, ebenso der Güterbahnhof, waren mir gut bekannt, ebenso der Wartesaal, in dem ich meine Beobachtungen anstellte. Schon der eigentümliche Geruch nach abgestandenem Bier und kalter Zigarrenasche wirkte irgendwie heimisch auf mich. In dieser Bahnhofsatmosphäre fühlte ich mich wohl. Dann beobachtete ich die Reisenden, die Männer, Frauen und Kinder, die auf den Zug warteten. Aber hier war es auch, wo ich die ersten Salem grün, die ich damals durch intensive Rauchentwicklung auf ihre Brauchbarkeit prüfte, kaufte. Diese Probe verlief aber sehr negativ. Aber der eigentliche Zweck meines

Ausgangspunkt in die Ferne und Weite wurde. Das war die Landwirtschaft meiner Eltern. Das war die Umgebung, in der ich aufwuchs. Sie war reich an Erlebnissen und außer-gewöhnlichen Eindrücken.

Es war eigentlich kein Wunder, daß ich der Tischlerei des Nachbarn Annußies häufig einen Besuch abstattete. Dazu brauchte es gar keines besonderen Auftrags, irgend etwas zu holen, zu entleihen oder hinzutragen. Was ist doch eine solche Tischlerwerkstatt für eine eigene Welt! Schon die an der Wand in Reih und Glied hängenden Werkzeuge, die Hobel, Stemmeisen, Lineale, Sägen und Winkeleisen allein können einen begeistern. Doch es war dies nicht allein; die Unterhaltung, die wir führten, zog mich an. Dies um so mehr, als ich dort fast wie ein Erwachsener angesehen wurde. Wenigstens hatte ich diesen Eindruck. Wir behandelten Probleme in unseren Gesprächen, die sich um Literatur, Medizin, Jagd und Landwirtschaft bewegten. Dazu kamen dann die allgemeinen Gespräche, als da sind die Ereignisse in der Umgebung oder wichtige Begebnisse in der weiten Welt. Der alte Gelszus, der Schwiegervater des Annußies, beteiligte sich auch oft an unseren Gesprächen. Damals hatte ich schon große Lust zur Jagd. Und dieser er-ahrene Mann war es auch, der mich damals den Iltisfang lehrte. Jawohl, lieber Leser, lehrte! Der Fang dieses kleinen Raubzeugs ist nämlich eine Wissenschaft für sich! Man muß die Lebensgewohnheiten dieser Tiere ganz genau kennen, wenn man sie fangen will. Und ich lernte das schon in frühester Jugend. So war mir das Nachbarhaus eine liebe Oase der Unterhaltung und des Verweilens. Ich war genau über die einzelnen Arbeitsgänge und Teile unterrichtet, die man brauchte, um einen Schrank oder Sarg zu bauen. Diese Besuche im Tischlerhaus schenkten mir viel Freude. Heute noch erinnere ich mich des Geruchs nach frischer Möbelpolitur, nach harzigem und herben Holzes und Spänen. Und ich schäme mich nicht zu gestehen, daß ich an manchen Tagen die Lust verspürte, ebenfalls ein Tischler zu werden. Doch das war noch kein fester Vorsatz. Wenn wieder mal der Gendarm hoch zu Roß auf unseren Hof ge-

ritten kam und mich dessen blitzender Helm und die Uniform begeisterten, dann wollte ich auch Gendarm werden.

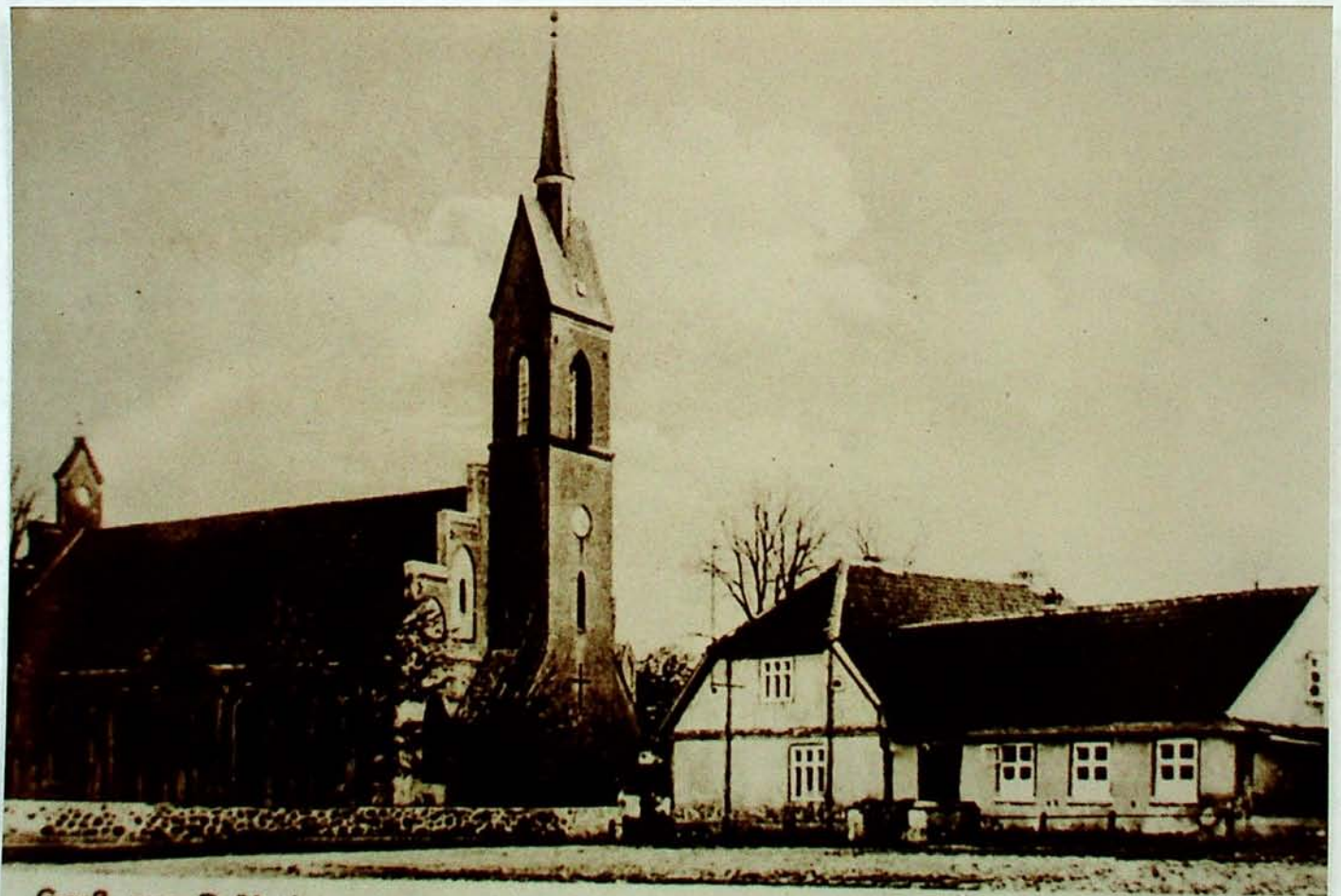
Auch an unseren Weg habe ich gute Erinnerungen. Dieser Weg war es auch, den ich zum Schulbesuch so oft gegangen bin, im Sommer wie im Winter, im Herbst wie im Frühjahr. Er führte mich auch so oft an der Tischlerei und der Schmiede vorbei, über die Chaussee zur guten, alten Schule. Jede Station dieses Weges hatte etwas Besonderes. Hier waren als Begleiter des Weges tiefere Gräben, dort eine Hecke oder mit Baumwuchs bestandene Raine, mit weißen Birken, Pappeln, Erlen und Weiden; dann wieder eine Wegbiegung mit ausgefahrenen, tieferen Geleisen und einem Wasserdurchlaß, an dem es immer etwas zu sehen gab. Und an diesem Weg lag auch die Schmiede.

O, du wundervolle Jugendzeit! Was für ein Geheimnis war doch eine alte Schmiede, und welche Romantik verband damit eine Knabenseele. Auch hier bin ich oft eingekehrt und habe dann meist still der Arbeit des Schmiedes zugeschaut. Später, als ich älter war, habe ich auch mal hier und dort mit dem Vorschlaghammer tüchtig zugeschlagen, wenn dies mal nötig war. Ich hätte mich sehr geschämt, wenn man erkannt hätte, daß ich noch wenig Kraft besaß. Das Feuer war hier der Punkt, um den sich alles drehte. Daher kehrte ich auch besonders gern des Abends dort ein. Wenn der alte Blasebalg fauchte und knarrte und das Feuer gespenstische Schatten und Lichter auf die alten, verrußten Wände zauberte, dann, ja dann glaubte ich, irgend ein Geheimnis sei im Feuer verborgen und würde sich einmal offenbaren.

Etwa zwei Kilometer entfernt lag P r ö k u l s. Das war unser Marktort, und unsere alte Kirche stand dort. Mit Prökuls verbinden mich viele gute Erinnerungen aus meiner Jugendzeit. Dort bin ich zunächst an der Hand des Vaters in die Kirche gewandert.



MARKT PLATZ MIT GASTHÄUSERN SCHULE U. STUHLERT



Gruß aus Prökuls

Kirche u. Schule

KIRCHE UND SCHULE

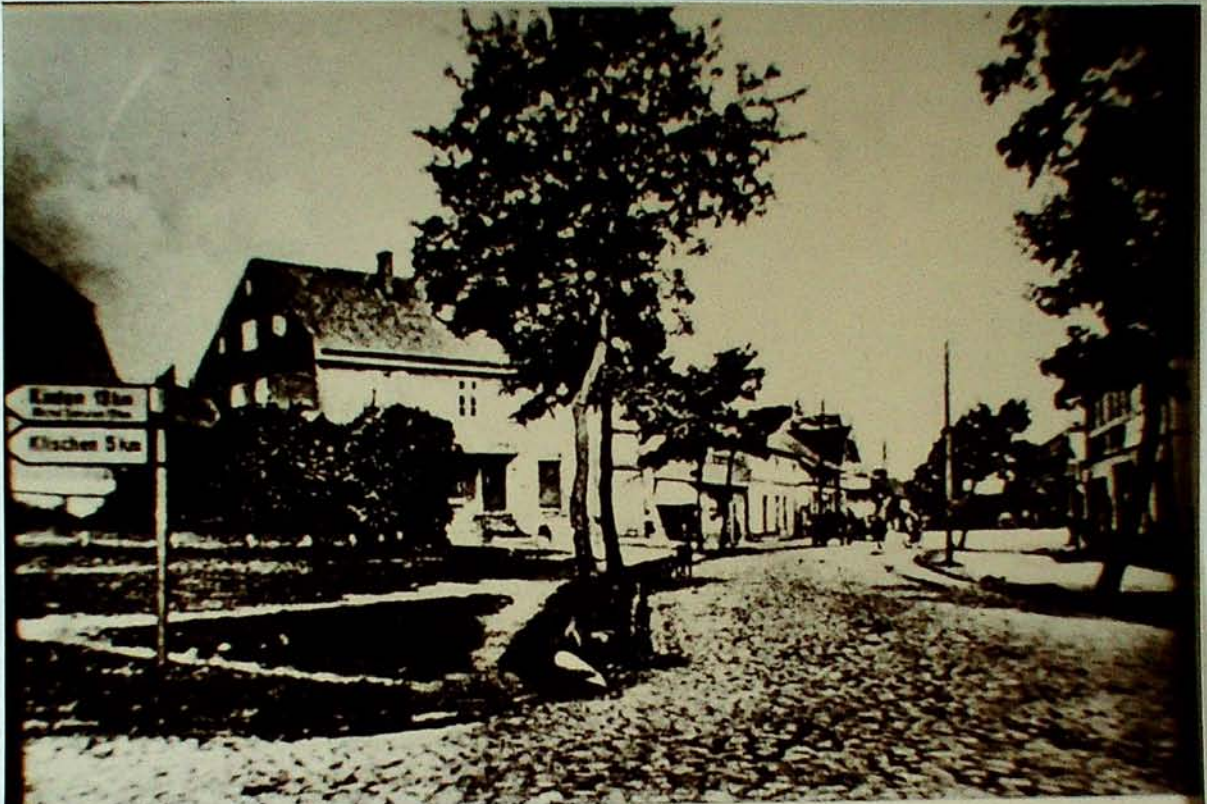


ORTS MITTE 1982
LINKS APOTHEKE RECHTS TEXTILIEN KLIMKEIT AUFGESTÖCKT
BIS 1939 JORDAN

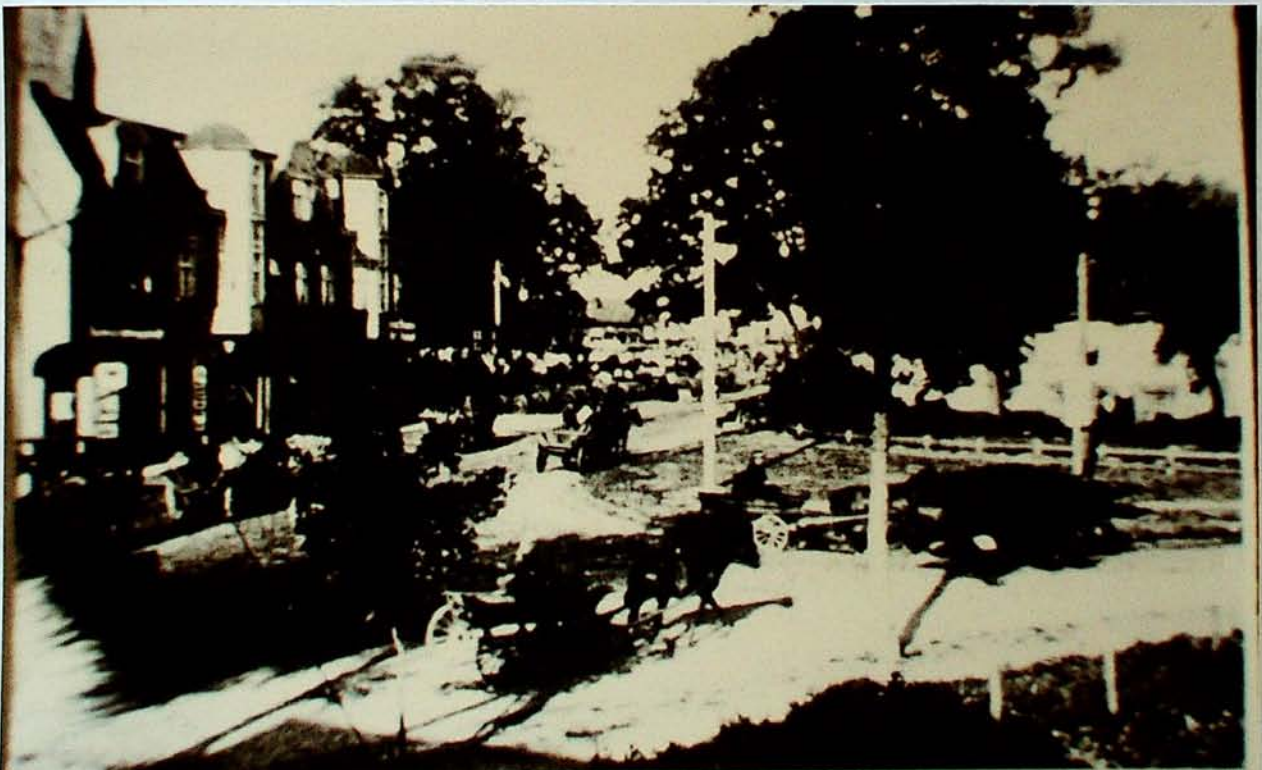
Das „Weiß'sche“ Haus, in dem u. a. die Apotheke untergebracht war, ist architektonisch nicht gerade vorteilhaft verändert worden. Das Bild oben zeigt das Gebäude im Jahr 1950, unten 1982.







Die Ortschaftsmitte von Prökuls 1939

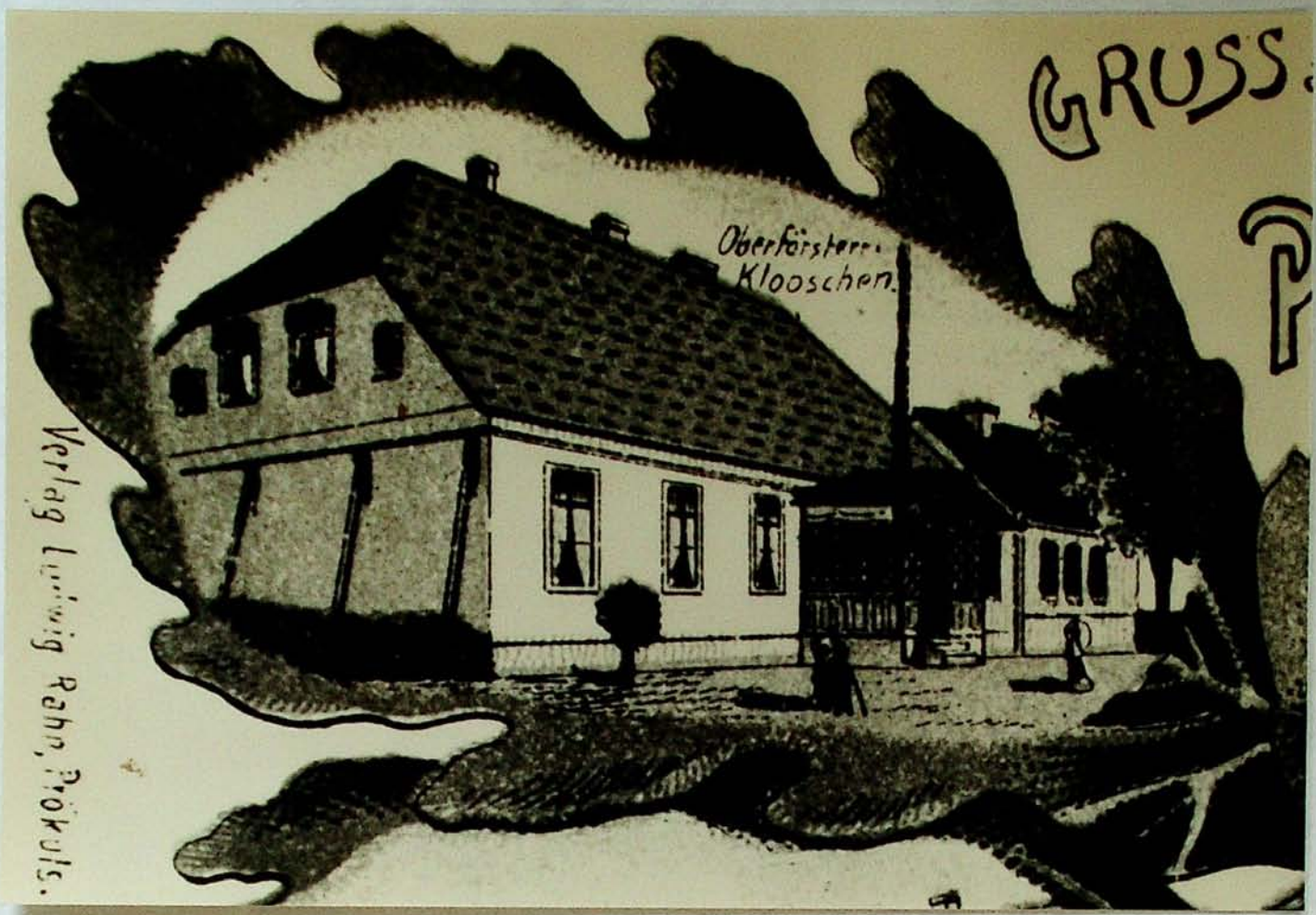


Regen Verkehr an einem Markttag in Prökuls. Links das Geschäfts- und Arzt-
haus von Emil Bronatzky

GRUSS.

Oberförstere
Klooschen.

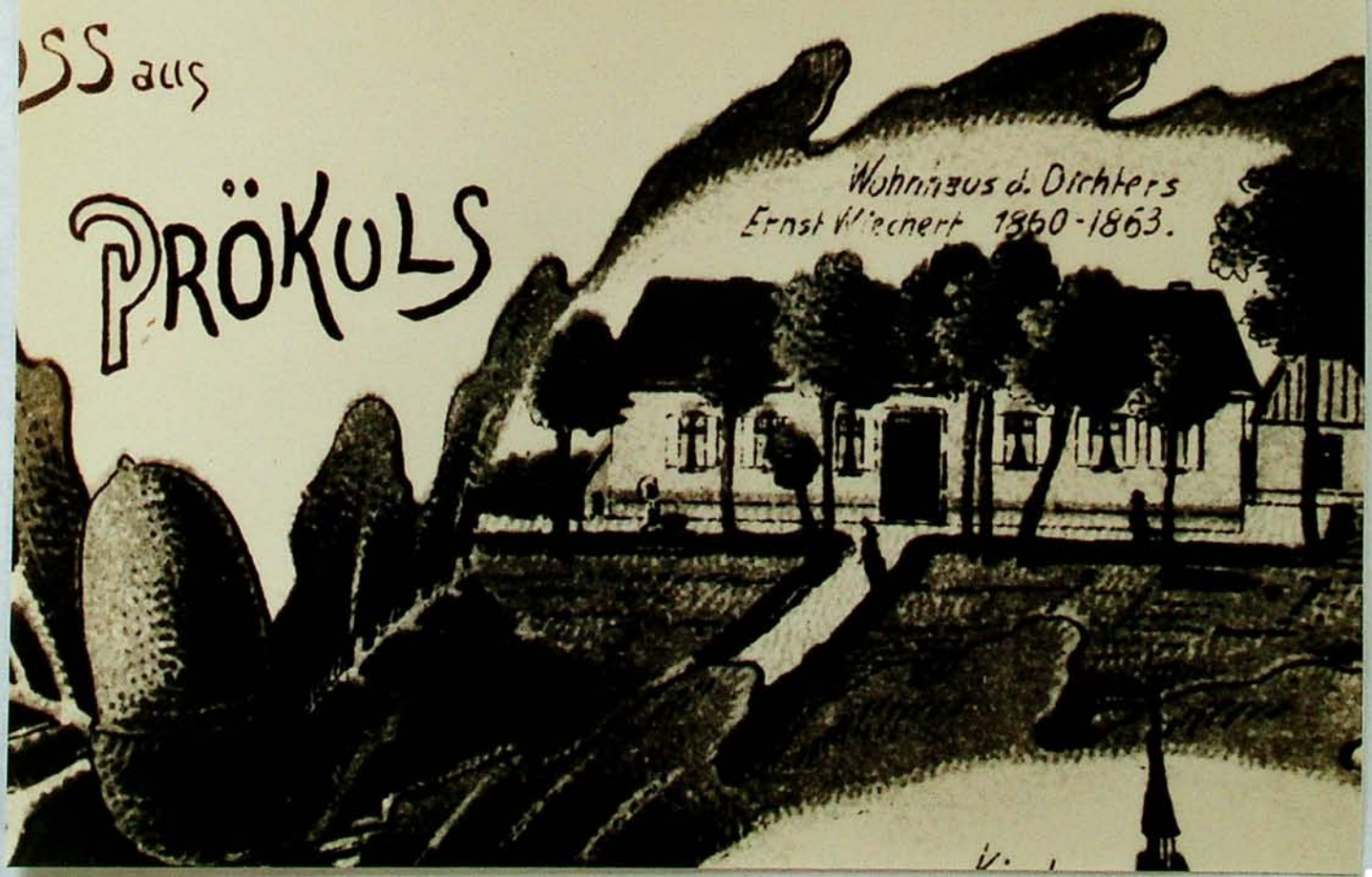
Verlag Ludwig Rahn, Prökuls.



SS aus

PRÖKULS

Wohnhaus d. Dichters
Ernst Wiechert 1860-1863.

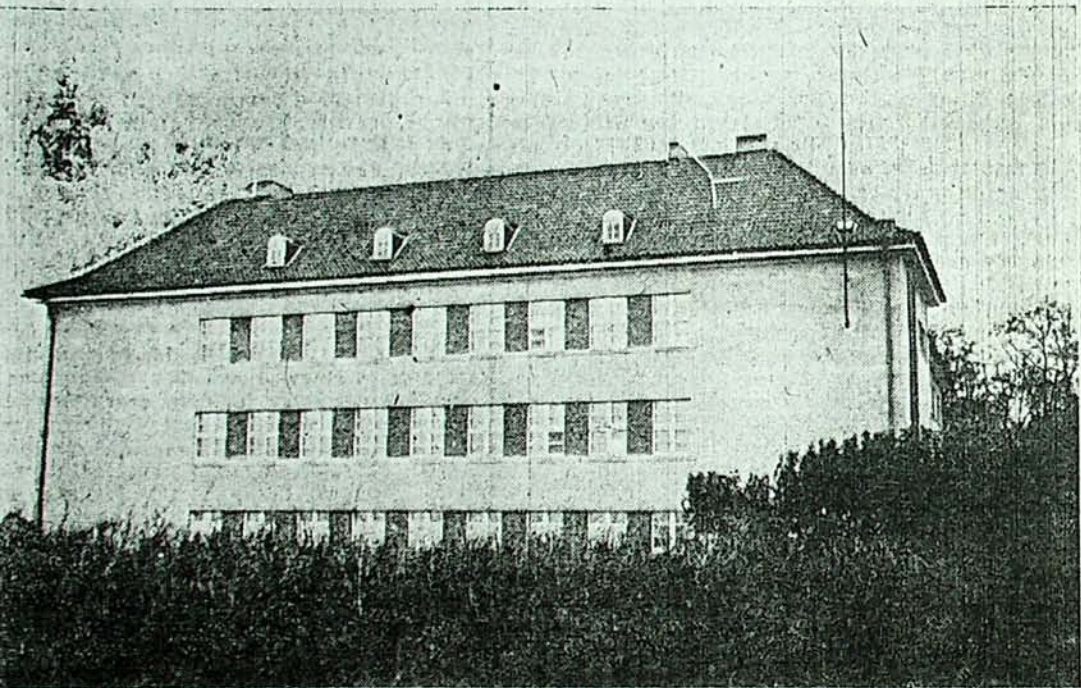




1938

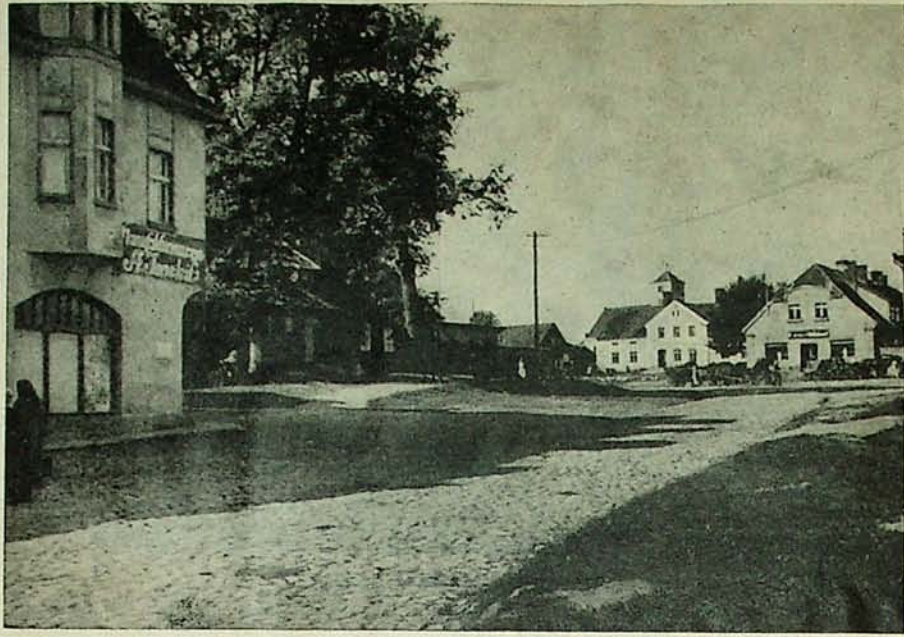






Die neue Volksschule in Prökuls fertiggestellt

wir schon am Montag ausführlich berichteten, fand am Wochenende in Prökuls das Weihesfest der neuen Volksschule statt. Unsere Bilder der jetzt bezogenen Schule geben einen Eindruck von der Größe und Schönheit dieses modernen Volksschulkaues. — Links: Die eindrucksvolle Fensterfront, die sich dem von Süden kommenden Beschauer darbietet. — Rechts: Die Ostseite der Schule mit dem Haupteingang.

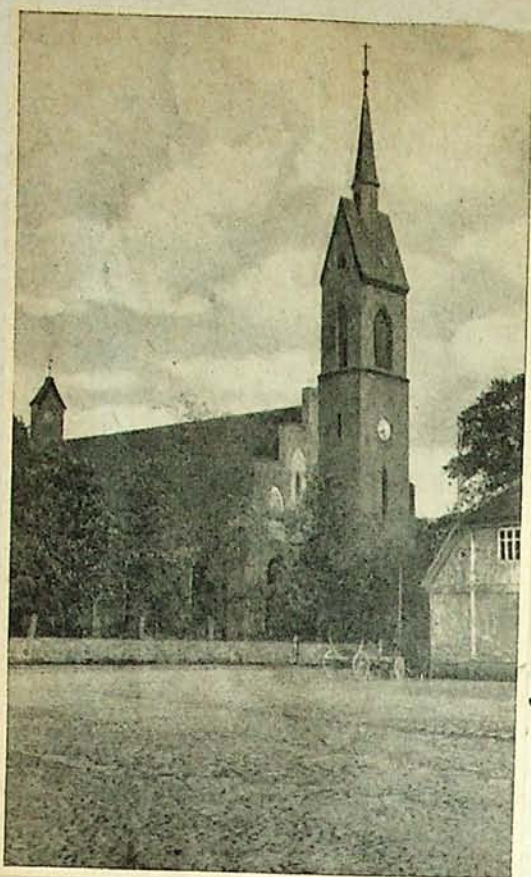


Wintertag an der Minge

Von der Wingus aus blicken wir auf das Kirchdorf Prökuls, dessen Kirchturm scharf in den klaren Winterhimmel sticht. Die Weidenbüsche am Flußufer tragen ein prächtiges Rauhreifkleid. Über die Sträucher auf dem linken Flußufer ragt das Türmlein einer Kapelle, die zu der Schneidemühle Bronatky gehörte. Das Bild, eine Aufnahme des Prökulser Photographen Kaufmann, stellte uns Hauptlehrer B. Meyer aus Lohne i. Oldb., Gertrudenstraße 2, zur Verfügung.



Andelge

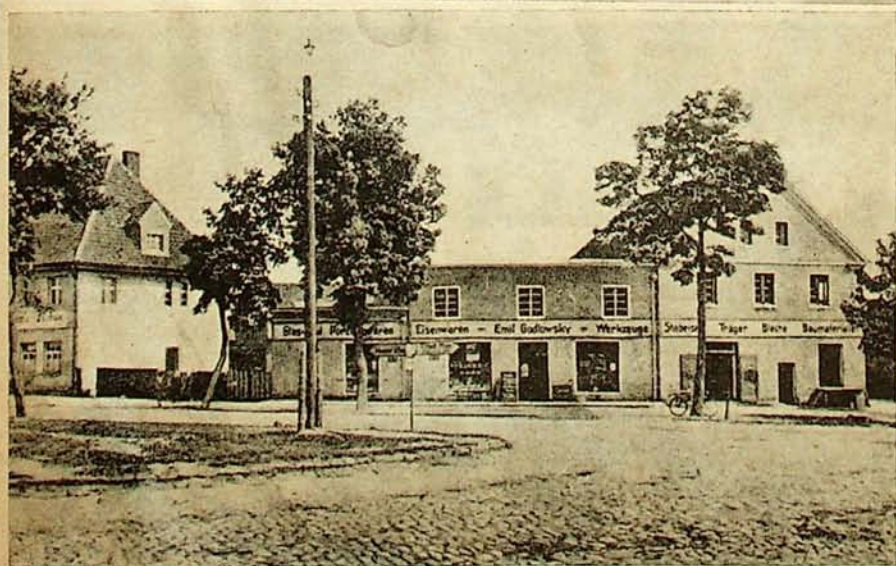


Dorfstraße von Prökuls

Unser als Gruß an alle Prökulser gedachtes Heimatbild zeigt die in den Tagen der Heimkehr des Memellandes von freudig erregten Menschen bevölkerte Dorfstraße, auf der es viel an dem in Richtung Memel rollenden Verkehr zu sehen gab.



Die Prökulser Feuerwehr an der Markthalle



Kennen Sie das Kirchdorf im Kreise Memel?

Jawohl, es ist Prökuls an der Straßenkurve vor dem Postamt. Auch heute wohnen rund um Prökuls noch viele Memelländer in der Heimat.

Wir gratulieren...

zum 100. Geburtstag

Lasogga, Ida, geb. Goldack, aus Rastenburg, jetzt Burscheider Straße 6, 40591 Düsseldorf, am 22. März
 Niedballa, Auguste, geb. Wenzek, aus Gardienen, Kreis Neidenburg, jetzt In der Lake 18, 33739 Bielefeld, am 16. März
 Rodde, Ilse, geb. Froelich, aus Insterburg, Bismarckstraße 57, jetzt Wittekstraße 2, 25421 Pinneberg, am 21. März

zum 99. Geburtstag

Böhm, Minna, geb. Dröse, aus Jürken-dorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wörthstraße 14, 42855 Remscheid, am 18. März
 Klang, Arthur, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Anschützstraße 4, 24232 Schönkirchen, am 21. März

zum 96. Geburtstag

Urbat, Anna, geb. Petrat, aus Bilderweiten, Kreis Ebenrode, jetzt Schombergerstraße 11, 74172 Neckarsulm, am 22. März
 Ziemek, Emilie, geb. Jekubzik, aus Lindendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Christian-Otte-Straße 7, 59846 Sundern, am 18. März

zum 95. Geburtstag

Krickhahn, Berta, aus Schildeck, Kreis Osterode, jetzt Industriestraße 6, 59379 Selm, am 17. März
 Liedtke, Erna, geb. Plew, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 23, 23911 Pögeez, am 10. März
 Wengelink, Anna, aus Osterode, jetzt Seniorenresidenz Erikaneum, 59939 Olsberg, am 9. März

zum 94. Geburtstag

Baginski, Elfriede, aus Lötzen, jetzt Neue Straße 29, 38170 Schöppenstedt, am 17. März
 Czerwinski, Helene, geb. Czypull, aus Lyck, jetzt Plöner Straße 186, 23701 Eutin, am 20. März
 Hartwig, Berta, aus Kahlfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 21, 46286 Dorsten, am 17. März
 Jablonski, Elise, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt bei Hillgruber, Mühlberg 9, 23909 Ratzeburg-Baek, am 17. März

zum 93. Geburtstag

Endruschat, Anna, geb. Scharf, aus Waldberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kurfürstenstraße 9, 12249 Berlin, am 19. März
 Kriegsmann, Charlotte, geb. Sczisko, aus Königsberg, Tharauer Straße 16, jetzt Altenheim Am Pappelweg 17, 99734 Nordhausen, am 19. März

zum 92. Geburtstag

Beroleit, Anna, aus Stehlau, Kreis Ebenrode, jetzt Bgm.-Klingler-Straße 2, 64546 Mörfelden-Walldorf, am 19. März
 Dudda, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Geschw.-Scholl-Straße 25, 65197 Wiesbaden, am 23. März
 Junker, Paul, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt Wörthstraße 16, 24116 Kiel, am 16. März
 Kaletka, Wilhelmine, geb. Wysk, aus Neuffließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Oeternbachstraße 31, 32791 Lage, am 22. März
 Mattiseck, Franz, aus Trappoehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbr. Kirchstraße 46, 21033 Hamburg, am 21. März
 Plaga, Helene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 83, jetzt Allerstraße 35, 37081 Göttingen, am 19. März
 Spieß, Ernst, aus Königsberg, jetzt Rathausstraße 95, 52222 Stolberg, am 7. März
 Tautorat, Meta, geb. Urbons, aus Scheiden, Kreis Tilsit-Ragnit und Angerburg, Nordener Straße 16, jetzt Antonstraße 15, 01809 Dohna, am 14. März

zum 91. Geburtstag

Both, Martha, aus Ortelsburg, jetzt Parkstraße 3, 27628 Hagen-Bremerhaven, am 18. März

Burnus, Martha, geb. Rogalla, aus Al-lenstein, jetzt Dr.-Julius-Brecht-Weg 1, 45478 Mülheim, am 9. März
 Domscheid, Otto, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sommerrainstraße 2, 78564 Wehingen, am 19. März
 Greiner, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Am Knüll 58, 22147 Hamburg, am 22. März
 Kullak, Elise, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Falderastraße 29, 24537 Neumünster, am 9. März

zum 90. Geburtstag

Gilzer, Paul, aus Königsberg, Steffekstraße, jetzt Hülsenbusch 13, 42549 Velbert, am 22. März
 Knobelsdorf, Gertrud, geb. Horn, aus Mulk, Kreis Gerdauen, jetzt Kastanienweg 29, 59368 Werne-Stockum, am 13. März
 Marczewski, Marie, geb. Sobolewski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Salmstraße 8, 47137 Duisburg, am 20. März
 Niederstrasser, Maria, geb. Böhm, aus Tilsit, Moritzkehmerstraße, jetzt Dahlienweg 13, 49124 Georgsmarienhütte, am 22. März
 Palluck, Gertrud, geb. Koschorreck, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Weinberg 2, 34516 Vöhl, am 17. März
 Schönbaum (Endrejat), Herta, geb. Louis, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Markt 7, 16798 Fürstenberg, am 6. März
 Thurau, Albert, aus Ortelsburg, jetzt Gustav-Blickle-Straße 47, 72474 Winterlingen, am 17. März

zum 89. Geburtstag

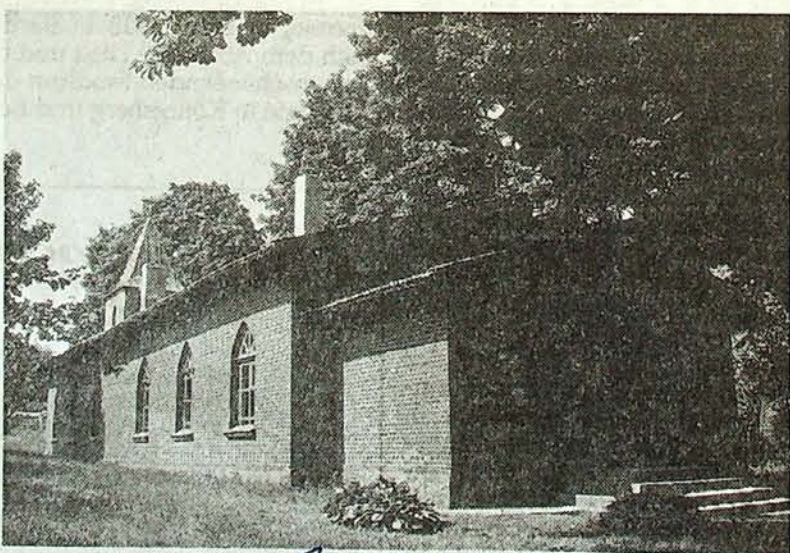
Damm, Hedwig, geb. Besemer, aus Weedern, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Zuden Tannen 16, 47804 Krefeld, am 9. März

Reichwald, Hans, aus Goldap, jetzt Wilh.-Külz-Straße 19, 99706 Sondershausen, am 18. März
 Schenkewitz, Kurt, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schlageterstraße 16, jetzt Robert-Koch-Straße 18, 64546 Mörfelden-Walldorf, am 16. März
 Wieschollek, Martha, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenthaler Straße 60a, 28790 Schwanewede, am 19. März
 Wisotzki, Marie, geb. Alexy, aus Lengau, Kreis Treuburg, jetzt Heidestraße 38, 16352 Basdorf, am 14. März
 Wohlgenuth, Maria, geb. Kröhnert, aus Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kopernikusstraße 38, 46147 Oberhausen, am 1. März
 Zoschke, Gertrud, geb. Erdt, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Mäckeritzstraße 22, 13629 Berlin, am 22. März

zum 88. Geburtstag

Bendrat, Emil, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Haferkamp 10, 33818 Leopoldshöhe, am 23. März
 Bohlin, Charlotte, geb. Möhrke, aus Ostseebad Cranz, jetzt Rosengarten 50, 29549 Bad Bevensen, am 19. März
 Borkowski, Luise, geb. Ruschkowski, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Birsteler Weg 35, 28832 Achim, am 17. März
 Kowalzik, Rudolf, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Kaninchenberg 4, 23689 Pansdorf, am 19. März
 Mühlich, Elli, geb. Schneiderei, aus Tilsit, jetzt Drakestraße 20, 12205 Berlin, am 21. März
 Poel, Emil, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliegerstraße 17-19, 48149 Münster, am 23. März
 Schäfer, Anni, geb. Kohlke, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Sedanstraße 95, 42281 Wuppertal, am 22. März

Heimat neu gesehen (5)



Prökuls: Während die evangelische Kirche dieser memelländischen Gemeinde nach Kriegsende zerstört wurde, blieb die Baptisten-Kapelle erhalten. *gemeinden aus del erga kirche!* Foto Korall

Eigendorf, Gertrud, geb. Koeck, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Böblinger Straße 324, 70199 Stuttgart, am 23. März
 Geißler, Bruno, aus Königsberg, Hufen, jetzt Brandisstraße 5, 59602 Rütten, am 11. März
 Grisewski, Anna, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Büngerstraße 9, 44267 Dortmund, am 20. März
 Jedamzik, Josefine, geb. Herzholz, aus Stangenwalde, Kreis Sensburg, jetzt Schottelstraße 30, 47877 Willich, am 19. März
 Kukawka, Minna, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 4b, 16866 Kyritz, am 22. März
 Marzinzik, Ida, geb. Kraska, aus Grünheide, Kreis Johannsburg, jetzt Händelweg 12, 31785 Hameln, am 18. März
 Rapp, Alfred, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Buchenweg 20, 51147 Köln, am 18. März

Schmadtke, Leo, aus Altendorf, Kreis Gerdauen, jetzt Astor Park, Debesteder Straße 26-30, 27607 Langen, am 20. März
 Schokoll, Willy, aus Odaus, Höfchen, jetzt Bahnhofstraße 47, 27432 Bremerförde, am 13. März
 Seel, Anna, geb. Kukowski, aus Lyck, jetzt 49448 Quernheim 65, am 17. März
 Trikojus, Frieda, aus Königshöhe, Kreis Lötzen und Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Raiffenstraße 43, 48565 Steinfurt, am 19. März

zum 87. Geburtstag

Fey, Herta, geb. Horch, aus Lötzen, jetzt Slevogtstraße 42, 66386 St. Ingbert, am 23. März
 Frank, Johanna, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Grömitzer Straße 33, 23743 Grömitz, am 22. März
 Gorski, Heinz, aus Goralau, Kreis Lyck, jetzt Aachener Straße 200, 41061 Mönchengladbach, am 21. März

Naß, Erna, geb. Strüler, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pfaffenberg 31, 37441 Bad Sachsa, am 23. März
 Tonn, Johanna, geb. Schlaf, aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Deters Heide 21, 33803 Steinhagen, am 17. März
 Unglaub, Michael, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Rangen 2a, 95493 Bischofsgrün, am 21. März

zum 86. Geburtstag

Anders, Erna, geb. Wolff, aus Friedland, Pulverstraße 78, jetzt Richard-Kirchner-Straße 45a, 34537 Bad Wildungen, am 21. März
 Ast, Gertrud, geb. Scharnowski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Austernstraße 18, 26388 Wilhelmshaven, am 23. März
 Bagdons, Max, aus Ebertann, Kreis Schloßberg, jetzt Klein Parower Straße 16, 18435 Stralsund, am 9. März
 Biella, Otto, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Flachsblütenweg 14, 34346 Hann. Münden, am 20. März
 Blask, Erwin, aus Lötzen, jetzt Geiselsteinweg 28, 60435 Frankfurt/Main, am 20. März
 Borkowski, Lilli, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt 25485 Bilsen, am 20. März
 Busse, Erna, geb. Neumann, aus Klein Engellau, Kreis Wehlau, jetzt Hardter Straße 151, 41748 Viernsen, am 6. März
 Grabosch, Ludwig, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bötzenstraße 10, 79219 Staufen, am 20. März
 Hochleitner, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 6, 25499 Tangstedt, am 20. März
 Hoth, Sabine, aus Garbeninken, Kreis Wehlau, jetzt Feldstraße 1, 63329 Egelsbach, am 6. März
 Kisielniecki, Agathe, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hollacker 2, 45894 Gelsenkirchen, am 23. März
 Koch, Martha, geb. Brenneisen, aus Sandau, Kreis Ebenrode, jetzt Schloß Schlievwedde, 38170 Schöppenstedt, am 18. März
 Liedtke, Herta, geb. Opitz, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Flößgraben 41, 99887 Georgenthal, am 19. März
 Tobien, Cäcilie, geb. Wroblewski, aus Pillau-Neutief und Osterode, jetzt Spiekerogstraße 11, 26384 Wilhelmshaven, am 19. März
 Wermke, Grete, geb. Neumann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lesingstraße 22, 25451 Quickborn, am 17. März
 Wettreck, Henriette, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Bergmannsweg 40, 57080 Siegen, am 17. März
 Willenberg, Gertrud, geb. Harpain, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rheinallee 55, 33688 Bielefeld, am 19. März

zum 85. Geburtstag

Banferus, Maria, aus Memel, jetzt Kämpchenstraße 60, 45468 Mülheim, am 22. März
 Gillhoff, Hildegard, aus Lyck, jetzt Gnesener Straße 25, 81929 München, am 18. März
 Kloster, Ella, geb. Moderegger, aus Ebenrode, jetzt Karolingerring 49b, 32425 Minden, am 17. März
 Leyk, Marie, geb. Schweda, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Insterburger Straße 5, 44581 Castrop-Rauxel, am 20. März
 Lobert, Andreas, aus Ortelsburg, jetzt Schmittgarten 14, 36100 Petersberg, am 20. März
 Matthuse, Helene, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Insel 2, bei Richter, 49124 Georgsmarienhütte, am 4. März
 Müller, Hanna, geb. Steputat, aus Beringen, Kreis Ebenrode, jetzt Neisser Straße 6, 76139 Karlsruhe, am 19. März
 Neumann, Ella, geb. Sakowski, aus Königsberg, jetzt Ernststraße 29, 53721 Siegburg, am 19. März
 Pocesny, Hedwig, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rüdigerstraße 100, 51109 Köln, am 20. März
 Probian, Paul, aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt E.-M.-Arndt-Straße 11, 42549 Velbert, am 25. März
 Redszus, Fritz, aus Tilsit, Garnisonstraße 20, jetzt Geisbergstraße 22, 10777 Berlin, am 20. März
 Schulz, Erna, geb. Abel, aus Schwen-gels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Altenheim, Ludwig-Karl-Jessen-Straße 2, 25899 Niebüll, am 16. März
 Sieke, Emma, geb. Kasper, aus Ortelsburg, jetzt Schwarzer Weg 64, 59494 Soest, am 18. März

Fortsetzung auf Seite 16

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 16. März, 18.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Ich war Täter (Deutsche Weltkriegssoldaten blicken zurück)

Sonntag, 17. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Von Stettin nach Szczecin (Die Geschichte einer europäischen Stadt); 2. Deutsche Sprache - schwere Sprache (Intensivkurse für junge Aussiedler)

Sonntag, 17. März, 16.55 Uhr, Südwest3-Fernsehen: Die Wehrmachtsjustiz (Deserteure und andere Soldaten). Wiederholung der Sendung um 23.30 Uhr

Sonntag, 17. März, 17 Uhr, N3-Fernsehen: Siegfried Lenz zum 70. Geburtstag (Porträt)

Sonntag, 17. März, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport

Montag, 18. März, 19 Uhr, BII: Ost-West-Report (Reportagen, Analysen, Meinungen)

Dienstag, 19. März, 21.15 Uhr, WDR-Fernsehen: „Ich weiß, daß wir uns wiedersehen“ (Das Schicksal des Kriegsgefangenen Karl Dieckmann)

Mittwoch, 20. März, 21.40 Uhr, ARD: Offene Wunden im Egerland (Über deutsch-tschechische Konflikte)

Mittwoch, 20. März, 23.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Gräfin und „Die Zeit“ (Marion Hedda Ilse Gräfin Dönhoff - Ein Lebensbild)

Donnerstag, 21. März, 15.30 Uhr, N3-Fernsehen: Bernstein an der Ostseeküste

Donnerstag, 21. März, 16.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Schlösser - Burgen - Gärten (Rheinsberg - Der Musenhof des Preußenprinzen)

Donnerstag, 21. März, 23 Uhr, ARD: Odsun (Die Vertreibung aus der Tschechoslowakei)

Donnerstag, 21. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk DLF-Magazin

Freitag, 22. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Alltag im nationalsozialistischen Deutschland (Victor Klemperers Tagebücher und die geheimen Lageberichte des SD)

Sonntag, 24. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Ein Sonntag in Insterburg (Kirchlicher Neubeginn nach dem Kommunismus)

Montag, 25. März, 9.03 Uhr, ZDF: Reise durch Ostpreußen (1. Ermland und Masurien)

Montag, 25. März, 10.03 Uhr, ZDF: Reise durch Ostpreußen (2. Königsberg und die Kurische Nehrung)

Montag, 25. März, 16.30 Uhr, B3-Fernsehen: SA marschier! (Dokumentation über Aufstieg und Verbrechen der nationalsozialistischen Bewegung)

Montag, 25. März, 19 Uhr, BII: Ost-West-Report (Reportagen, Analysen, Meinungen)

Dienstag, 26. März, 22.15 Uhr, ZDF: 37° - Heimkehr nach Pommern (Die Geschichte der Ehrengard von Massow, die in ihre pommersche Heimat zurückkehrte)

Donnerstag, 28. März, 16.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Schlösser - Burgen - Gärten (König, Bauherr, Philosoph - Friedrich der Große in Sanssouci bei Potsdam)

Donnerstag, 28. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

13

Zu einer Zeit, da über Memel noch die sowjetrussische Fahne wehte und die Brautpaare ihren Blumenstrauß nach der Trauung vor dem Lenindenkmal niederlegten, beschloß der litauische Stadtrat aus Gründen der Zweckmäßigkeit die Renovierung des deutschen Stadttheaters und die Neugestaltung des davorliegenden Platzes, des Neuen Markts. Seit 1912 stand dort zum Gedenken an den berühmten, 1605 in Memel geborenen Barockdichter Simon Dach ein Brunnen mit seinem Portraitmedaillon und der bekrönenden Bronzefigur des Ännchen von Tharau, zu dessen Hochzeit in Königsberg er einst das bekannte und in der Vertonung von Friedrich Silcher zum Volkslied gewordene Gedicht gleichen Namens schrieb.

Nach der Rückgliederung des Memellands an das Deutsche Reich 1939 wurde das Ännchen auf den Hindenburgplatz versetzt, um vor dem Neuen Markt Platz für Aufmärsche zu schaffen. In den Wirren der ersten Nachkriegsjahre verschwand es gänzlich, um wahrscheinlich in einem Metallsammelager in Tharau (!) eingeschmolzen oder in die Sowjetunion abtransportiert zu werden.

Lange ein schöner Traum

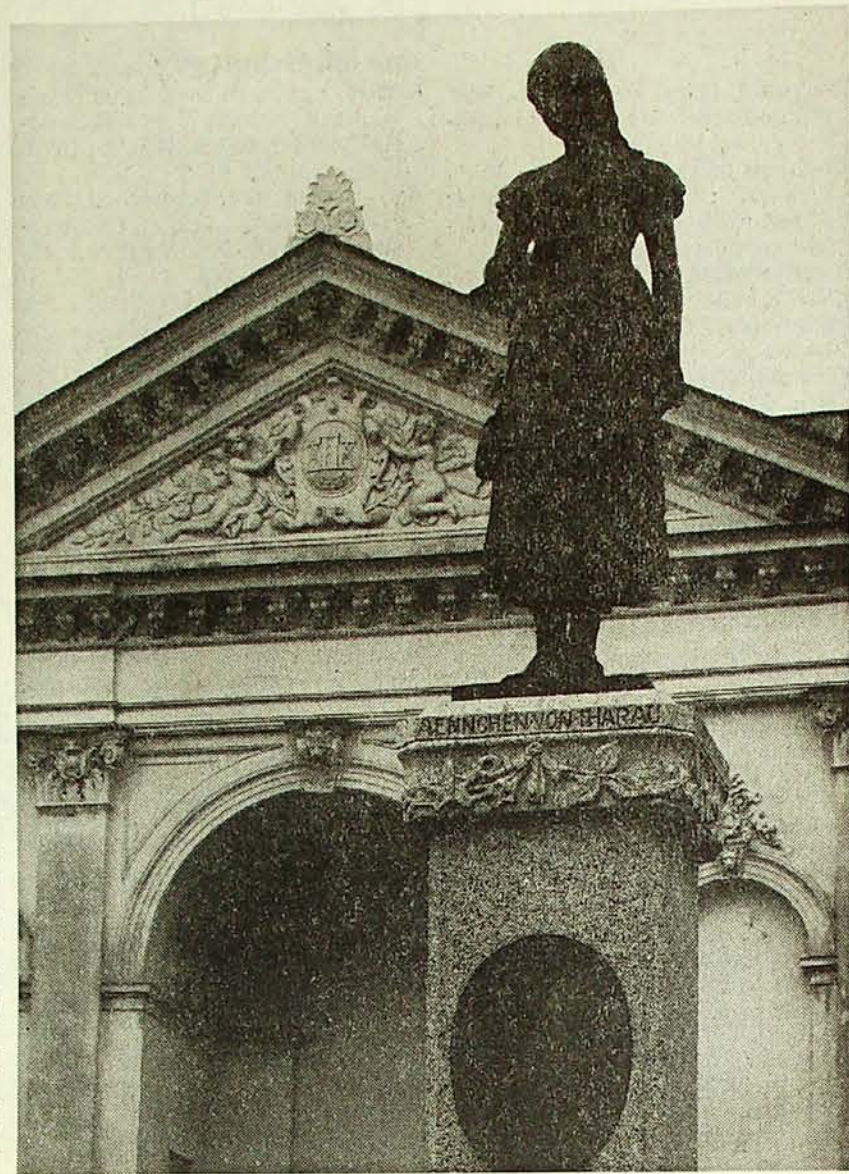
In den achtziger Jahren diskutierten junge litauische Schriftsteller, Architekten und Journalisten Möglichkeiten einer Wiederherstellung des Ännchenbrunnens. Das sollte zunächst jedoch nur ein schöner Traum bleiben, bis das Land sich langsam ausländischen Besuchern öffnete und ein deutscher Reiseleiter, Heinz Radziwill, dem Memeler Stadtrat den gleichen Wunsch vortrug. Nach heißen Diskussionen wurde schließlich, nachdem sich auch die heutigen Bewohner der Stadt überwiegend für die Verwirklichung dieses Plans ausgesprochen hatten, die Genehmigung erteilt, allerdings unter der Bedingung, daß Figur und Brunnen originalgetreu wiederhergestellt werden.

Dieses Vorhaben sprach sich unter den in Westdeutschland lebenden Memelländern bald herum,

Tätigkeitsbild:

Mehr als nur Dichtergedenken im Blick

Der Verein „Ännchen von Tharau“ e. V. bemüht sich um die Wahrung ostpreußischer Kultur in der Heimat



Memel heute: Die Brunnenstatue „Ännchen“ befindet sich wieder an gewohnter Stelle Foto Syskowski

fene Figur des Ännchen entwickelte sich zum „Kriminalroman“. Letztlich gelang das Vorhaben mit Hilfe von Spendengeldern des neu gegründeten Vereins und anderer Geldgeber in Westdeutschland, durch die zuverlässige Arbeit des Bildhauers Harald Haacke und der altbewährten Gießerei Hermann Noack in Berlin und durch großen persönlichen Einsatz der Vorstandsmitglieder des Vereins. Am 18. November 1989 fand unter großer Anteilnahme der heutigen Bewohner Memel die Einweihung des Simon-Dach-Brunnens statt.

Sie wurde liebevoll vom Stadtrat und den Einwohnern gestaltet und wurde zum Volksfest schönster Art. Gleich nach der Einweihung legte ein Brautpaar seinen Strauß nun nicht mehr am Lenin-Denkmal, sondern zu Füßen des Ännchens nieder. So ist es bis heute geblieben. Die zierliche bronzene Mädchenfigur auf dem plätschenden Brunnen ist zum Wahrzeichen von Memel und zum beliebten Treffpunkt geworden, wie jeder Besucher der Stadt zu berichten weiß.

Seiner Zielsetzung gemäß, zur Völkerverständigung und zur Pflege kultureller und menschlicher Beziehungen insbesondere von Memel Stadt und Land beizutragen, beschloß der Verein „Ännchen von Tharau“, auch nach 1989 weiterzuarbeiten. So wurde 1991 ein Abguß des am Memeler Brunnen angebrachten Portraitmedaillons von Simon Dach, der bis zu seinem Tod 1659 als Professor für Poesie an der Albertina in Königsberg wirkte und in der Professorengruft am Dom seine letzte Ruhestätte fand, als Geschenk des Vereins der Stadt Königsberg übergeben. Dies geschah zusammen mit dem wiederhergestellten Bronzeporträt des bekannten Theologen und Gründers einer freien

evangelischen Gemeinde, Julius Rupp, eines Großvaters von Käthe Kollwitz.

Als 1909 anlässlich seines 100. Geburtstags vor seinem Haus am Pauperhausplatz ein Gedenkstein aufgestellt wurde, schuf seine Enkelin dafür ihre erste plastische Arbeit mit seinem Bildnis. Auch dieses zerstörte der Krieg. Auf Wunsch von Juri Iwanow, des einstigen Präsidenten des Kaliningrader Kulturfonds, ließ es der Verein durch Harald Haacke nacharbeiten und schenkte es ebenfalls der Stadt. Die Übergabe beider Porträts erfolgte am 23. Juni 1991 vor der Domruine auf dem Kneiphof, umrahmt von Simon-Dach-Liedern, die ein aus Westdeutschland angereister Chor darbot. Vorhergegangen war ein kleiner Kongreß mit Vorträgen von Professor Dr. Alfred Kelleat über Simon Dach und von Frau Dr. Jutta Bohnke-Kollwitz über Julius Rupp.

Anlässlich der Feierstunde vor dem Dom erklangen erstmals seit dem 30. August 1944, dem Tag der Zerstörung Königsbergs durch englische Bomben, die einst vom Schloßurm geblasenen vertrauten Choräle „Ach bleib' mit deiner Gnade“ und „Nun ruhen alle Wälder“, dargeboten von jungen russischen Musikstudenten. Der Besucher Königsbergs findet das Simon-Dach-Relief in der Halle der Universität, den Rupp-Gedenkstein vor der Domruine.

Am 16. Oktober 1993 erhielt Memel als Geschenk des Vereins „Ännchen von Tharau“ eine Bronzetafel mit dem Bildnis von Friedrich Wilhelm Argelander. Dieser weltberühmte Astronom und Erbauer der Sternwarte in Bonn wurde 1799 in Memel geboren, er starb 1875 in Bonn. Die Tafel zu seinem Gedächtnis befindet sich an der alten Post in der Lindenstraße. Gleichzeitig mit ihrer Einweihung

feierte man den hundertsten Geburtstag des Postgebäudes, dessen neugotisch gestaltete Schalterhalle durch litauische Fachkräfte sorgsam restauriert wurde. An seiner Stelle stand einst das Elternhaus Argelanders.

In den Jahren der Flucht vor Napoleon residierte das preußische Königspaar Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise in Memel, die Prinzen Friedrich Wilhelm und Wilhelm waren im Haus Argelander untergebracht. Die Einweihung der Argelander Tafel war gerahmt durch musikalische Darbietungen und durch eine kleine Ausstellung von Stichen und alten postalischen Gebrauchsgegenständen, von Ansprachen des Bürgermeisters Benediktas Petrauskas, des Rektors der Universität, Professor Dr. Stasys Vaitekunas, von Mitgliedern des Kulturamtes und der Museen. Anschließend folgten die Festvorträge der Astronomen Dr. Erich Lamla, Bonn, und Professor Dr. Liubertas Klimka, Vilnius, im Uhrenmuseum.

Im Mai 1996 wird in Heydekrug zu Ehren von Hermann Sudermann dessen rekonstruiertes Denkmal aus dem Jahr 1930, wiederum als Stiftung des Vereins „Ännchen von Tharau e. V.“, eingeweiht. Das alte Denkmal verschwand nach dem Krieg und konnte trotz intensiver Nachforschung nicht wieder aufgefunden werden. Daher kam der Verein dem Wunsch des litauischen Sudermann-Clubs in Heydekrug gerne entgegen und übernahm die Herstellungskosten für ein neues steinernes Monument, das durch Harald Haacke in Berlin gestaltet wird.

Hermann Sudermann wurde 1857 in Matzicken bei Heydekrug geboren, er starb 1928 in Berlin. Nach dem Abitur in Tilsit und einem anschließenden Studium der Philologie in Königsberg und Ber-

lin brachte ihm sein erstes, 1889 aufgeführtes Theaterstück „Die Ehre“ einen beispiellosen Erfolg. Bald gehörte er neben Gerhart Hauptmann zu den Bahnbrechern des Naturalismus in der deutschen Literatur. Viele seiner folgenden Dramen, Romane und Erzählungen schildern Menschen und Landschaft der Memelniederung und der Hauffdörfer und das Zusammenleben von Deutschen und Preußisch-Litauen in diesem Grenzgebiet.

Aus diesem Grund wurde und wird das Werk Hermann Sudermanns auch von der litauischen Bevölkerung hochgeschätzt. Seine „Litauischen Geschichten“ sind als Neuauflage in litauischer Sprache erschienen, und in seinem Geburtsort in Matzicken ist zu seinem Gedenken ein kleines Museum eingerichtet worden. Der litauische Sudermann-Club pflegt und ehrt sein Andenken.

Restaurierung fördern

Zu den weiteren Aktivitäten des Vereins „Ännchen von Tharau“ gehört eine umfangreiche medizinische Hilfe für die Krankenhäuser in Memel und Heydekrug, betreut durch das Vorstandsmitglied Dr. Otto Weiberg. Mit Medikamenten jeder Art und medizinischen Geräten konnten diese Krankenhäuser wirksam unterstützt werden. Außerdem förderte der Verein die Restaurierung und den Wiederaufbau der evangelischen Kirchen in Nidden, Prökuls, Dawillen und Schwarzort.

In diesem Sinn möchte der Verein auch in Zukunft seine Arbeit fortsetzen, vor allem im Interesse der Deutschen im Memelgebiet deutsches Kulturgut pflegen und erhalten und damit zu einem besseren Verständnis zwischen Deutschen und Litauern beitragen.

Maja Ehlermann-Mollenhauer

Treffen in Österreich



Das 12. Ostpreußentreffen in Seeboden am Millstätter See in Kärnten findet vom 15 bis 22. Juni 1996 statt. Auch in diesem Jahr ist wieder ein abwechslungsreiches Programm vorgesehen, das traditionell im Ostpreußenblatt bekanntgegeben wird. So viel sei heute schon verraten: Auf dem Stubock findet erneut das beliebte Hüttenfest bei Willi Staudacher statt. Anmeldungen für das ostpreußische Familientreffen mit Kindern und Enkelkindern bitte an: Kurverwaltung Seeboden, z. Hd. Andrea Eggeler, Hauptstraße 93, A-9871 Seeboden; Telefon 00 43/47 62/8 12 10. Die Vorbereitungen sind bereits in vollem Gang. hfj

und so kam es im Januar 1989 zur Gründung des Vereins „Ännchen von Tharau e. V.“, zunächst mit Sitz in Dortmund, dann in Mainz. Die Verfasserin dieser Zeilen wurde mit der Aufgabe der Wiederherstellung der Bronzefigur des Ännchen betraut, für den Aufbau des Brunnen sorgte die litauische Stadtverwaltung in Memel. Das alles aber war leichter gesagt als getan.

Die Suche nach genauen Vorlagen für die 1912 von dem Berliner Bildhauer Arnold Künne geschaf-

ANZEIGE

Unvergessene Heimat



„Verloren ist nur, was vergessen wird“

Originalgröße ø 40 mm in Silber

Nichts ist so zeitlos, so unvergänglich und so wertbeständig wie eine Münze oder Medaille aus echtem Gold oder reinem Silber. Die herrliche Sonderprägung UNVERGESSENE HEIMAT OSTPREUSSEN ist so ein Stück

„Ewigkeit“ – ein kostbares Dokument der Erinnerung, das unverändert von Generation zu Generation weitergereicht werden kann und niemals seinen Wert, seine Schönheit und seine Aussagekraft verlieren kann.

Bestellschein

Ja, bitte schicken Sie mir die Ostpreußen-Medaille in

Gold (585), ø 32 mm, Rondengewicht 12 g, zum Preis von DM 380,- inkl. MwSt., Versandkosten und Zubehör.

Silber (999), ø 40 mm, Rondengewicht 25 g, zum Preis von DM 98,- inkl. MwSt., Versandkosten und Zubehör.

Ein Rückgaberecht von 10 Tagen wird garantiert.

Name _____

Vorname _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

VGM GESELLSCHAFT FÜR MÜNZEDITIONEN MBH Hohenzollernstraße 89 · 80796 München Tel.: 089-27 29 050 · Fax: 089-27 29 05 36





GEWIDMET DEM GEDACHTNIS
DES FÜR
KÖNIG UND VATERLAND GEFALLENEN

BRUNO SPERBER

LEUTNANT DER RESERVE
IM RES. ULANEN REG. NO 1
INHABER DES EISERNEN KREUZES

GEBOREN
ZU ADL. PROJEKOLS 6. NOVEMBER 1896
GEFALLEN

BET FOCSANI 6. AUGUST 1917

EHRE SEINEM ANDENKEN



Hier ruhen in Gott

Frau Lina Bronarky

geb. 5. 12. 1880 gest. 6. 11. 1905

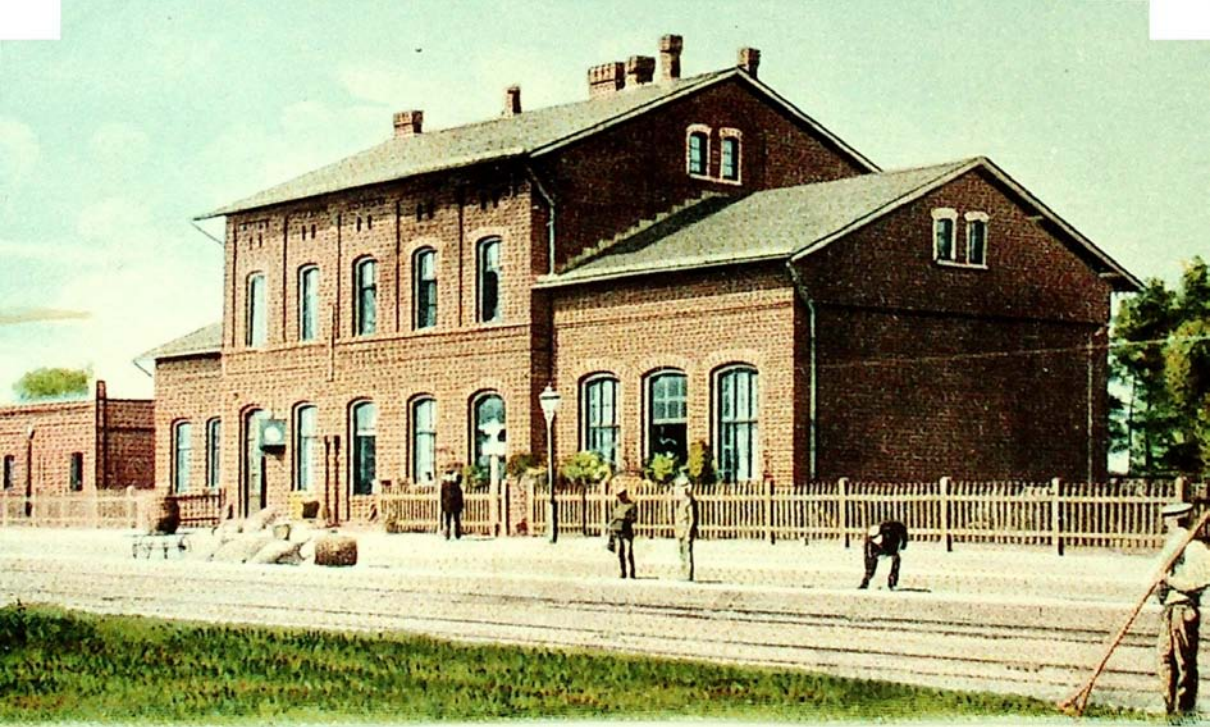
Frau Selma Bronarky

geb. 6. 6. 1882 gest. 14. 9. 1921



Gruss aus Prökuls.





18. 7. 12.

11 e

10

Prökuls

Bahnhof



Prökuls

Hauptstraße Nord



Prökuls

Hauptstraße Süd





Handwritten
St. Jemel's

St. Jemel's

Prökuls

Apotheke





Prökuls

Post u. Markt



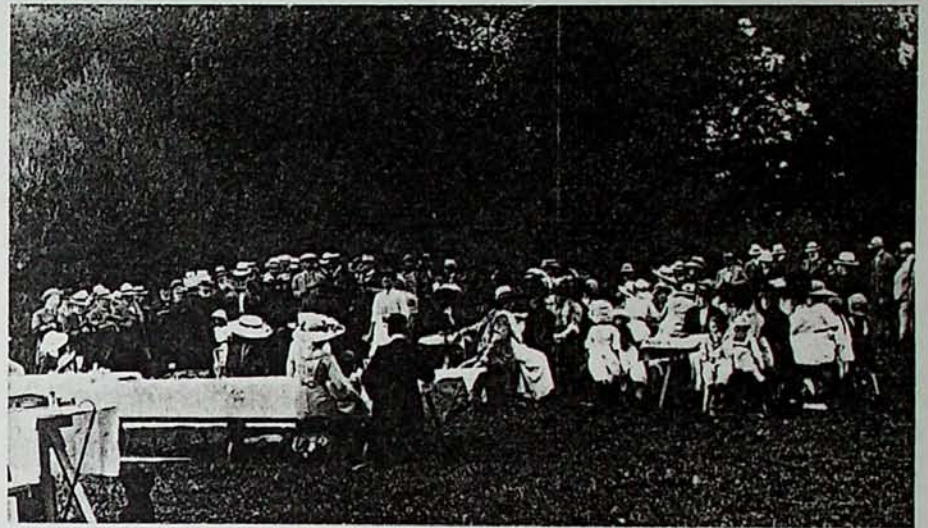
Prökuls

Schon 1902 hatte die Stadtparkasse Memel in Prökuls eine Zweigstelle eingerichtet, die später die Bezeichnung *Hauptzweigstelle* erhielt. Clevere Geschäftsleute hatten aber schon 1877 einen *Vorschußverein* gegründet, der als GmbH betrieben wurde.

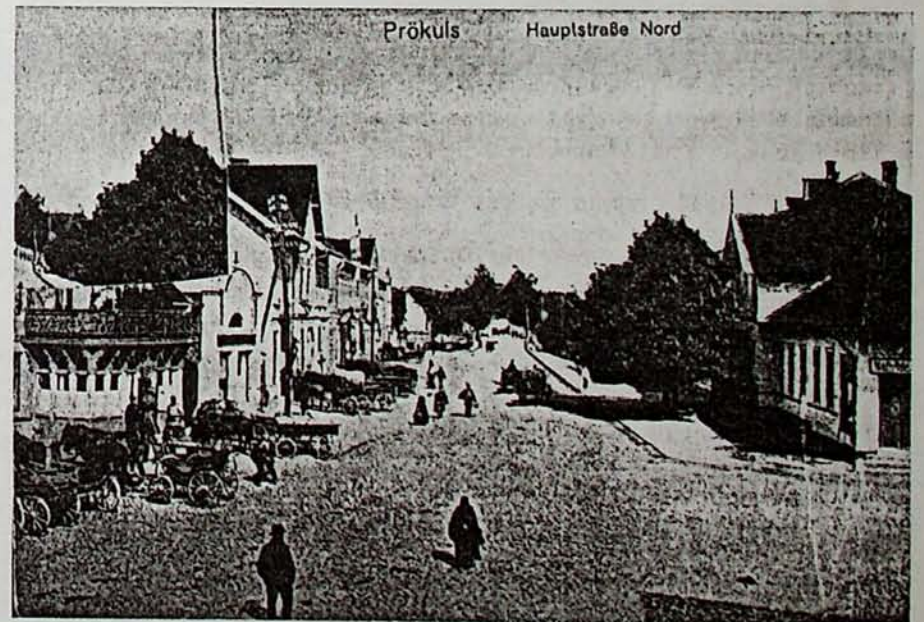
1903 wurde in Prökuls das evangelische Vereinshaus — das spätere Gemein-dehaus — fertiggestellt. Die Kosten betragen 7 000,— Reichsmark, die durch eine staatliche Beihilfe und durch private Spenden aufgebracht worden waren. 1905 wurde in Prökuls, wie auch in Memel und Schmelz, eine Gemein-deschwe-ster angestellt. Im gleichen Jahr wurde aufgrund des *Reichs-Seuchengesetzes* vom 30. 6. 1900 für den Südkreis in Prökuls die Stelle für einen staatlichen Des-infektor eingerichtet.



Diese alte Ansichtskarte von Prökuls ist vom 7. 5. 1899 datiert. Der Schreiber schildert seine ersten Eindrücke von Prökuls so: „Liebe Märtel. Es gefällt mir hier sehr gut und ich habe gar kein Heimweh. Die Gegend ist hier ganz herrlich. Einen wunderschönen Wald haben wir ganz in der Nähe und sind fast den ganzen Tag da. Sonntag hatten wir Gesellschaft und haben auch gescherbelt (ge-tanzt).“ Oben am Bildrand steht die Anmerkung: „In diesem Strom baden wir“



Sängerfest der Prökulser „Liedertafel“ um 1910 in der Wingus. Auffallend die herrschaftliche Kleidung der Damen . . .

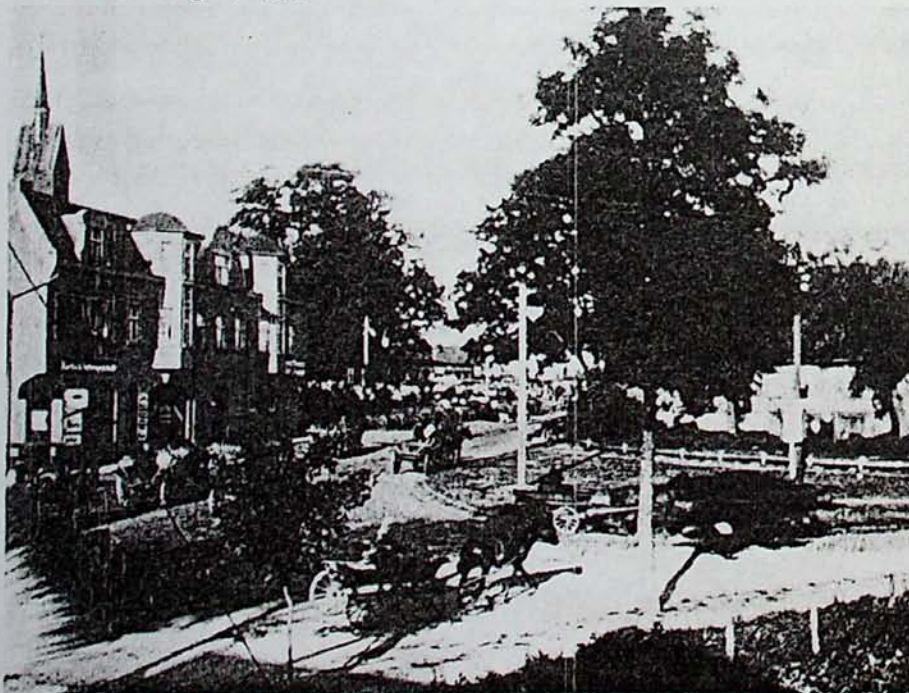


Die Hauptstraße in Richtung Memel. Die Postkartenaufnahme ist vermutlich vor dem 1. Weltkrieg entstanden.

Prökuls zur Litauerzeit

An der Grundstruktur von Prökuls änderte sich in dieser Zeit so gut wie nichts: Handel, Handwerk und Gewerbe nahmen in gewohnter Weise ihren Fortgang, und vor allem blieben Prökuls die Markttag erhalten. Der Mittwochmarkt nahm in seinem Umfang sogar noch zu, da nun auch Großlitauer den Markt problemlos besuchen konnten. Zahlungsmittel war nun die litauische Währung, Litas und Cent.

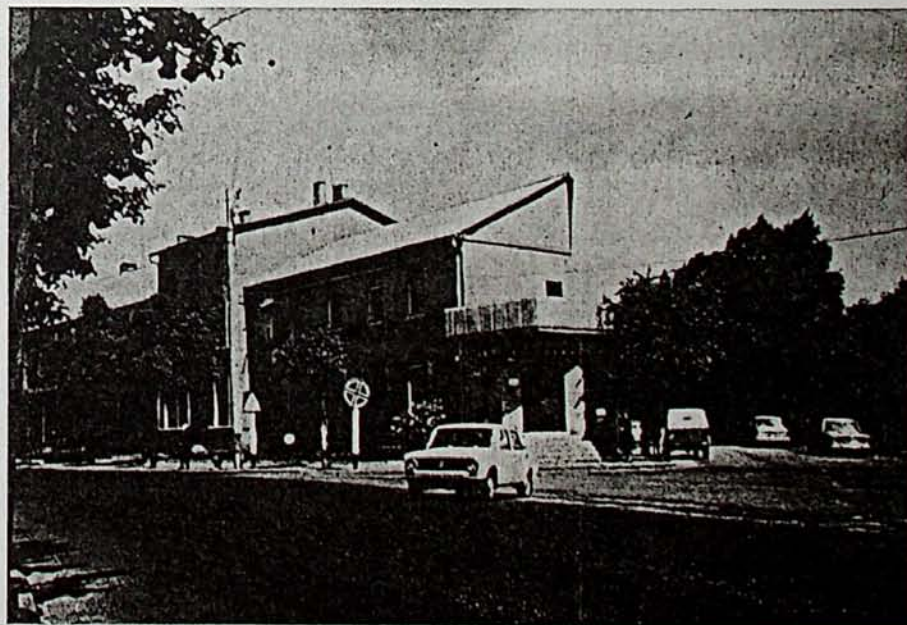
Viel Gesprächsstoff bot um die Mitte der 20er Jahre die zunehmende Wilddieberei. Sie fand ein Ende, als der Waldwärter Matschull im Gutswald von Adl. Prökuls einen Wilddieb an einem Pfingstmontag durch einen Oberschenkelschuß schwer verletzte. Bei der anschließenden Hausdurchsuchung wurden bei diesem Wilddieb mehrere Gewehre und Fallen sowie Rehdecken und frisches Wildbret gefunden.



Reger Verkehr an einem Markttag in Prökuls. Links das Geschäfts- und Ärztehaus von Emil Bronatzky



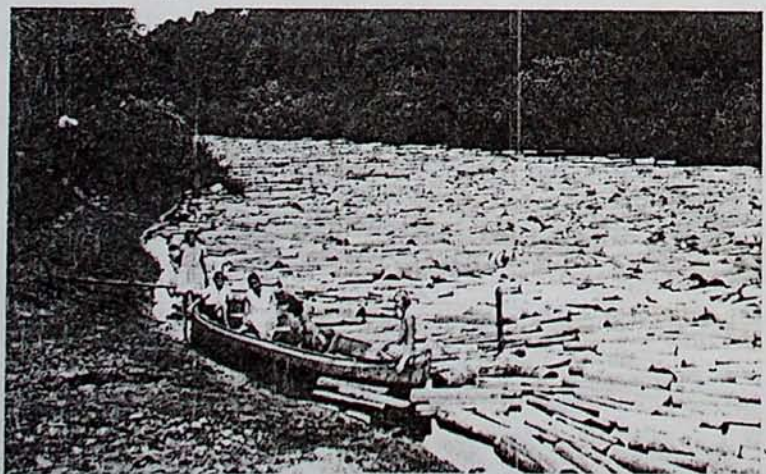
Das „Weiß'sche“ Haus, in dem u. a. die Apotheke untergebracht war, ist architektonisch nicht gerade vorteilhaft verändert worden. Das Bild oben zeigt den Gebäudekomplex 1959, unten 1982





Badefreuden in der Minge um 1925

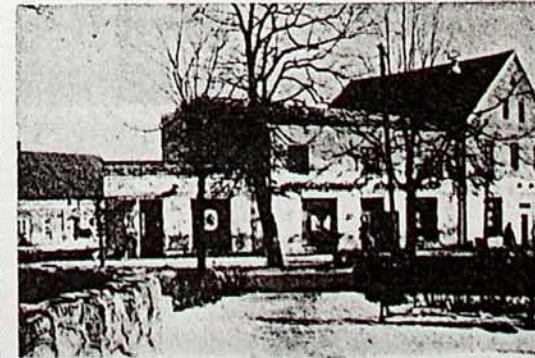
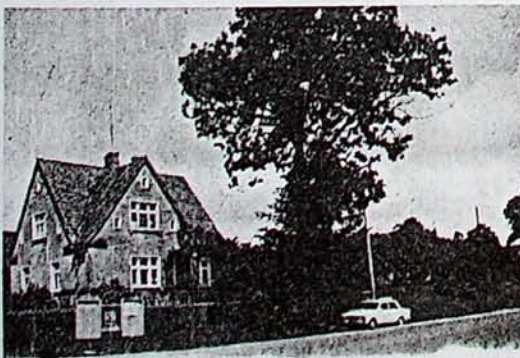
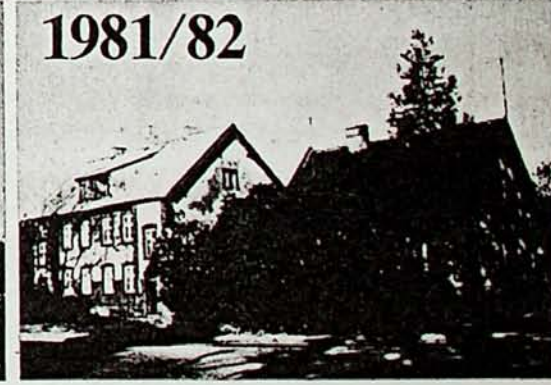
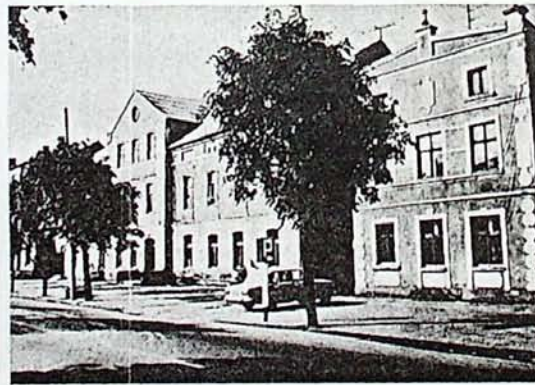
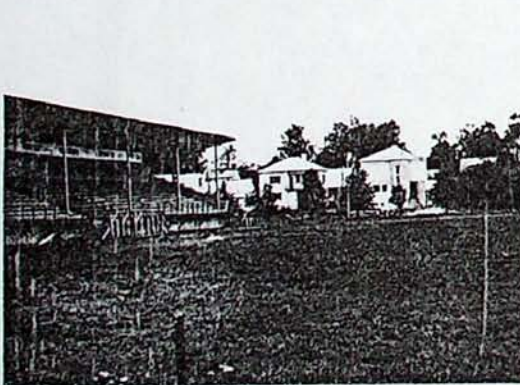
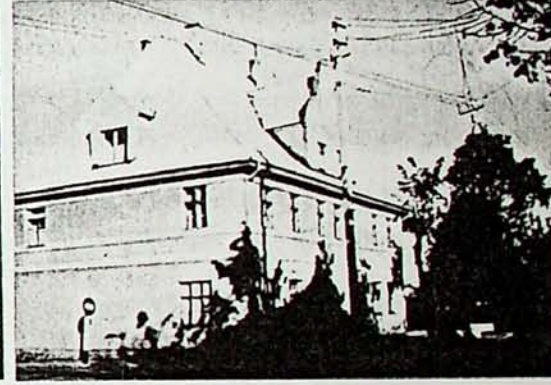
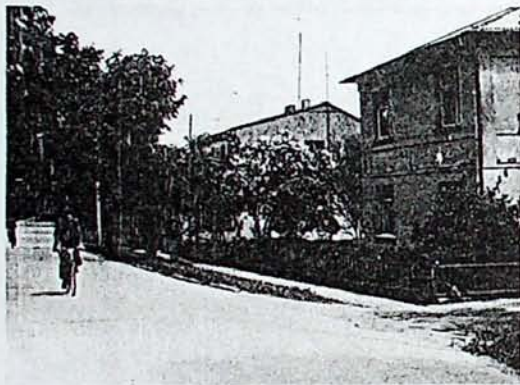
Die Hölzer für die Zellulosefabrik in Memel blockierten zuweilen die Überfahrt über die Minge. Das Ufer im Vordergrund gehörte zum Gut von John Rasch. Die Aufnahme entstand während der Schulsommerferien 1932



Die Mädchen übten sich derweil im Eiskunstlauf und drehten wohlgelungene Pirouetten. In harten Wintern war die Minge total zugefroren und es wurde auf ihr zu kilometerlangen Schlittschuhläufen gestartet. Wenn die große Schnee- und Eisschmelze kam, wurde auf Eisschollen eine lustige Fahrt gewagt . . . Es kam dabei vor, daß man in das eiskalte Wasser fiel — da gab es dann großes Zähneklappern. Beliebt war auch das Schlittschuhlaufen über das *Buchteis* zu Beginn der Frostperiode. Das Eis war zu dieser Zeit noch dünn und bog und knirschte förmlich unter der Last der Läufer. Die Rodelschlittenbahn befand sich hinterm Friedhof an der Straße nach Elnischken, unweit des 1926 errichteten Kriegerdenkmals. Dort war im Winter immer etwas los.



Das Kriegerdenkmal in Prökuls schuf 1926 der Landwirt und Bildhauer Wannags aus Buttken. Das Denkmal steht heute noch an seinem Platz auf einer Anhöhe an dem Weg nach Elnischken. Das Eiserne Kreuz und die Widmung für die im Weltkrieg 1914—1918 Gefallenen sind allerdings zerstört bzw. herausgerissen worden. Die Namenstafel blieb kurioserweise auch zu deutscher Zeit leer . . .



Prökuls

1981/82

Reichsbahn nach Pommern. Diese Prökulser kamen hauptsächlich in den Kreisen Stolp und Demmin unter. Die Männer blieben in Prökuls zurück. Als sich in der zweiten Augushälfte die Front im Osten wieder stabilisierte, kehrten viele geflüchtete Prökulser in die Heimat zurück. Es war eine trügerische Ruhe eingekehrt. Auf dem Lande wurde die Ernte eingebracht, die wenig später den Russen und Litauern in die Hände fiel. Einzelne russische Flugzeuge kreisten zwar zur Nachtzeit über unserem Himmel, setzten da und dort Leuchtbomben an Fallschirmen ab und warfen auch wahllos einige Sprengbomben. So ganz ernst wurde das aber nicht genommen. Einige Bomben davon schlugen übrigens auf den Äckern von Gut Adlig Prökuls und Gut Stragna ein. Die Einschlagstellen wurden dann jeweils am folgenden Tag besichtigt.

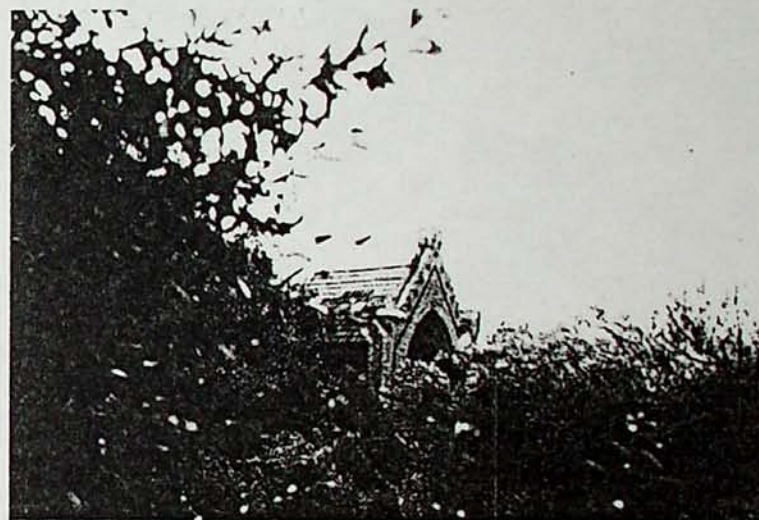
Da die Altstädt.-Knaben-Mittelschule in Memel Lazarett geworden war, dachte man daran, die Mittelschule von Memel nach Prökuls zu verlegen. Dazu kam es dann natürlich, wegen der sich überstürzenden Kriegseignisse, nicht mehr.

Als am 5. Oktober 1944 den Russen an der Ostfront bei Schaulen der Durchbruch gelang, war nichts mehr zu retten. Die Front muß in totaler Auflösung gewesen sein. In den letzten Tagen vermißte man sogar das gewohnte Artilleriefeuer. Alle Straßen waren am 8. Oktober verstopft. Zwischen Trecks und Wehrmachtsfahrzeugen deutsche Panzer — es ging nicht mehr vor noch zurück.

Am 9. Oktober verließ der letzte Zug Memel, der über Prökuls und den Memelstrom noch Tilsit erreichen konnte. In diesem Zug saß auch der Chronist dieser Schrift mit seiner Mutter. Gegen Mittag brachen die Russen bei Heydekrug durch und stießen mit schwachen Kräften bis zum Haff vor. Der allerletzte Zug von Memel kam nicht mehr durch. Einige, darunter Pfarrer Wannags, flüchteten über Drawöhnen und das Kurische Haff auf die Nehrung, wo sie in Sicherheit waren. Der Schneidermeister Christoph Jankus, machte sich um die Mittagszeit des 9. Oktober 1944 allein mit dem Fahrrad auf den Weg und erreichte auf Schleichwegen am Haff entlang am Morgen des 10. Oktober Ruß. Nachdem er glücklich über den Strom gekommen war, wurde die Russen Brücke von deutschen Soldaten gesprengt. Andere wiederum zogen sich mit der Panzerdivision *Großdeutschland* auf Memel zurück. Einige schafften die Ausreise erst nach dem Umweg über Sibirien, wohin man sie nach den zwei großen *Säuberungsaktionen* 1948/49 verbannt hatte.

Erstaunlich bleibt, daß von sowjetischen Greuelthaten im Memelland während der Kriegshandlungen kaum etwas bekannt geworden ist. Ob man den Soldaten gesagt hatte, hier handele es sich um ein sowjetisch-litauisches Gebiet, das es vom deutschen Joch zu befreien galt? Fest steht, daß die nachströmenden Litauer viel mehr bei uns gewütet haben als die Russen. Die Litauer plünderten — die Russen kaum, sie beanspruchten Quartier und nahmen den Deutschen meistens nur die Uhren und den Schmuck ab.

Prökuls war noch ziemlich planmäßig geräumt worden, während die ländliche Bevölkerung zu einem Teil mit ihren Trecks überrollt wurde. Der Weg nach Memel blieb zunächst offen, und die Stadt hatte einen zehntägigen Abwehrkampf zu überstehen. Schließlich wurde in den Nächten vom 25.—28. Januar 1945 auch der Brückenkopf Memel in einer Absetzbewegung über die *Kurische Nehrung* geräumt, als die Russen schon vor Königsberg standen, das sich noch bis in den April 1945 hinein verteidigte.



Für seine beiden verstorbenen Frauen ließ der Gutsbesitzer Mittelstädt vom Erbfreihof Minge Krug dieses Grabmal an der Minge errichten. Das Bild wurde erst 1981 aufgenommen

Durch Kriegseinwirkung wurden in Prökuls nur die ev. Kirche und die 1938 fertiggestellte Volksschule zerstört. Die wenigen zurückgebliebenen Prökulser wurden nach 1956 ausgesiedelt bzw. ihnen wurde die Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland gestattet. Einzelne blieben in der Heimat zurück, sind dort verstorben oder mit Litauern eine Ehe eingegangen. Manche erhielten in den letzten Jahren auch die Erlaubnis, zu einem Besuch naher Verwandte in die Bundesrepublik zu fahren.

Nicht unerwähnt soll hier bleiben, daß sich die Prökulser nach dem Krieg auch fern der Heimat behaupteten und neue Existenzen aufbauten. An Fleiß, Zielstrebigkeit und Selbstbewußtsein hat es den Prökulsern ja ohnehin nie gemangelt. Von der nachfolgenden Generation, die zum Zeitpunkt der Vertreibung noch Kinder waren, haben es nicht wenige in der Nachkriegszeit weit gebracht. Dies sollte uns mit Genugtuung wie auch mit Stolz erfüllen.

Sowjetpässe im letzten Augenblick?

Von zahlreichen Seiten erhalten wir fast täglich neue Briefe aus dem Memelland und Sibirien übersandt, in denen die Klagen über das Verhalten der sowjetischen Behörden kein Ende nehmen. Vor allen Dingen häufen sich die Beschwerden darüber, daß die sowjetischen Milizbehörden sozusagen vor Toresschluß den Versuch unternehmen, vielen Memelländern sowjetische Pässe aufzudrängen.

Unsere Zurückgehaltenen befinden sich in einem schweren Dilemma: Ihre vorläufigen Personalausweise sind inzwischen abgelaufen. Da sie sich bisher zum großen Teil standhaft weigerten, einen endgültigen Paß anzunehmen, der sie zu Sowjetbürgern machen würde, sind sie ohne gültige Personalpapiere. Ohne einen gültigen Ausweis aber verweigert die Miliz die Annahme der Anträge. Die Frage ist nun: Darf man einen sowjetischen Paß annehmen, damit man seinen Ausreiseantrag einreichen kann? Oder besteht die Gefahr, daß für die Besitzer von Sowjetpässen die Ausreise grundsätzlich unmöglich wird? Es könnte ja sein, daß die Sowjets die Annahme eines russischen Passes nach dem 8. April 1958, dem Tag des Abschlusses der deutsch-russischen Vereinbarung, als Option für die Sowjetunion betrachten.

Wir haben dem Auswärtigen Amt in Bonn vom Inhalt der letzten Beschwerden aus der Heimat Mitteilung gemacht und um Rat gebeten, wie sich unsere Landsleute in der Heimat und in Sibirien verhalten sollen. Wir werden sofort nach Eingang einer Antwort unseren Lesern nähere Mitteilung machen, was den Anfragenden geantwortet werden soll.

Das Auswärtige Amt hat hinsichtlich der russischen Erschwerungen bei der Antragstellung die Hoffnung ausgedrückt, daß die örtlichen Milizbehörden inzwischen Weisungen erhalten haben, die dem Inhalt der deutsch-sowjetischen Vereinbarung entsprechen. Es hat aber gleichzeitig betont, daß es die weitere Entwicklung verfolgen wird. Auch die Deutsche Botschaft in Moskau wurde durch das Auswärtige Amt von den Fällen verständigt, welche die MD-Leser uns vertrauensvoll unterbreitet haben.

Großzügigkeit in Prökuls

Hinsichtlich der Ausreise treffen die widersprechendsten Meldungen bei uns ein, die zeigen, wie willkürlich die unteren Dienststellen der Sowjets die Anweisungen auslegen. Hier eine kleine Auswahl verschiedener Stimmen.

Aus Prökuls wird uns geschrieben, daß die dortige Miliz die Bestimmungen großzügig auslegt. Wer durch irgend ein Schriftstück belegen kann, daß er Deutscher ist, darf fahren. So bekam eine Dame die Ausreiseerlaubnis, als sie mangels anderer Dokumente ihr Entlassungszeugnis aus der Schule vorlegte. Einer anderen Dame wurde ein Brief der Feuerversicherung, der an sie vor dem 21. 6. 1941 gerichtet war, als Beweis anerkannt. Die Prozedur von der Antragstellung bis zur Ausreise dauert 8-10 Wochen; doch sind auch schon Memelländer 7 Wochen nach Antragstellung ausgereist.

In der Niederung wird das Gerücht verbreitet, daß die Sowjets von den Ausreisenden die Rückzahlung des Kindergeldes verlangen werden, das je nach den Einzelverhältnissen bereits 5-10000 Rubel erreicht hat. Ungeklärt ist weiterhin das Schicksal der Memelländer, die zur Roten Armee einberufen sind.

Aus Mantwieden wird geschrieben, daß die Behörden mit niemand verhandeln, der keinen gültigen Paß hat. Dort gibt es ein Mädchen, das zu seinem Vater nach Westdeutschland ausreisen möchte, aber kein Schriftstück besitzt, aus dem seine deutsche Herkunft hervorgeht. Es ist zudem so auf der Kolchase eingespannt, daß ihm keine Zeit bleibt, sich mit den Behörden herumzuschlagen.

Die trostloseste Meldung kommt, wie immer, aus der Gegend von Krasnojarsk. „Wir sind hier in diesem Winkel von allen verlassen“, schreibt Sohn Bernhard an seinen Vater. „Bei der Miliz lautete die Antwort wie immer:

Wir haben keine Anordnung von oben und können niemand aufnehmen. Bei meinem Brief, den ich an unsere Moskauer Botschaft geschrieben habe, wurde der Einschreibe-Stempel verweigert, so daß ich wieder mit dem Verlust des Briefes rechnen muß.“

Aus einer anderen Gegend Sibiriens wird gemeldet, daß dort die Memelländer offiziell zur Registrierung aufgerufen wurden, und zwar darf ausreisen, wer sich durch folgende Dokumente als Memelländer ausweisen kann: 1. Geburtsurkunde, 2. Kennkarte, Arbeitsbuch oder Wehrpaß, 3. amtlich beglaubigte Aussagen von drei Personen, die den Wohnsitz im Memelland und den Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit bezeugen, 4. Vysow in deutscher und russischer Sprache, ausgestellt vom Generalsekretariat des DRK in Bonn.

Auch solche gibt es...

Aus den Haffdörfern wird geschrieben, gewisse Familien möchten nur ausreisen, wenn sie die Gewißheit besitzen, sich nicht zu verschlechtern. Sie fragen nach den Geldbeträgen, die sie pro Kopf aus dem Lastenausgleich, als Spätheimkehrer oder als Überbrückungshilfe zu erwarten haben und erkundigen sich, ob sie aus den Lagerbaracken bald in ein eignes Siedlungshaus kommen würden. Anderenfalls würden sie lieber in der Heimat bleiben. Wir versagen uns hier nur ungern einen Kommentar.

Allgemein herrscht jedoch auch hier Ausreisestimmung. In Heydekrug wird das Paßbüro Tag und Nacht von Menschenschlagen belagert. Die wenigen, die zurückbleiben wollen, werben meist vergeblich bei den Ausreisewilligen, das kleine Häuflein der „Getreuen“ zu verstärken.

Landsmann, was mußt Du tun?

1. Sende jeden Brief deiner Angehörigen, der sich auf die Ausreise bezieht, sofort an das MD! Das „Memeler Dampfboot“ unterrichtet das Auswärtige Amt (und über dieses die Deutsche Botschaft in Moskau) über die auftretenden Schwierigkeiten und beantwortet Anfragen der Zurückgehaltenen.
2. Rate deinen Angehörigen in der Heimat und in Sibirien, einstweilen keinen Sowjetpaß anzunehmen. Wir wollen zunächst die Stellungnahme des Auswärtigen Amtes zu dieser Frage abwarten.
3. Zeitungsausschnitte aus dem MD, welche die Ausreise betrafen, sowie unser Sonderdruck mit der deutsch-sowjetischen Erklärung hinsichtlich der Ausreise haben in zahlreichen Fällen als Briefbeilagen unbeanstandet die Empfänger erreicht. Versuche auch du, deine Angehörigen durch MD-Ausschnitte zu unterrichten. Keine kompletten Nummern senden! Wer sein MD nicht zerschneiden will, fordere die gewünschte Nummer gegen 50 Pfg. in Briefmarken an.

Wir begrüßen in der Freiheit

Frau Ida Skuddies, geb. Klinger aus Szabern-Wittko, Kreis Memel traf am 31. 5. 1958 in der Bundesrepublik ein. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Mülheim-Ruhr, Am Schlaghecken 13.

Gerhard und Erich Redweik aus Michelsakuten, Kreis Memel trafen am 5. Juni 1958 bei ihrem Vater Martin Redweik, Köln-Ostheim, Schwetzinger Straße 3 ein.

Frau Podszus aus der Nähe von Prökuls, die am 2. Juni in Friedland ankam und zu ihrem Sohn in der Gegend von Neumünster weiterfuhr.

Johann Molinus, seine Ehefrau Annerose Molinus, geb. Kupprat, seine beiden Kinder und seine Schwiegermutter Frieda Kupprat, alle aus Heydekrug. Diese Familie kam im Mai nach West-Berlin und wurde am 28. Mai nach Friedland ausgeflogen.

Auguste Quessel aus Wersmendingen bei Coadjuthen, zuletzt in Prökuls, die zu ihrem Sohn Heinrich Trinkert, Berlin-Kaulsdorf, Stepenitzer Weg 46, ausreisen durfte und am 2. Juni in Berlin eintraf. Mit ihr trafen ihre drei Enkelöhne Gerhard (geb. 28. 6. 1936), Reinhold (23. 9. 1937) und Werner (8. 2. 1939) Gerwins aus Prökuls ein und wurden nach Friedland weitergeleitet, da sie Pässe der Moskauer Botschaft besitzen. Das Ehepaar Gerwins mußte noch zurückbleiben, da es noch nicht alle Dokumente beisammen hat.

Willi Paszehr, seine Ehefrau Erna Paszehr, geb. Wedler, seine drei Kinder und seine Schwiegermutter Maria Wedler, die am 6. Juni aus Heydekrug in West-Berlin eintrafen und inzwischen wohl nach Friedland ausgeflogen wurden.

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post 1,— DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

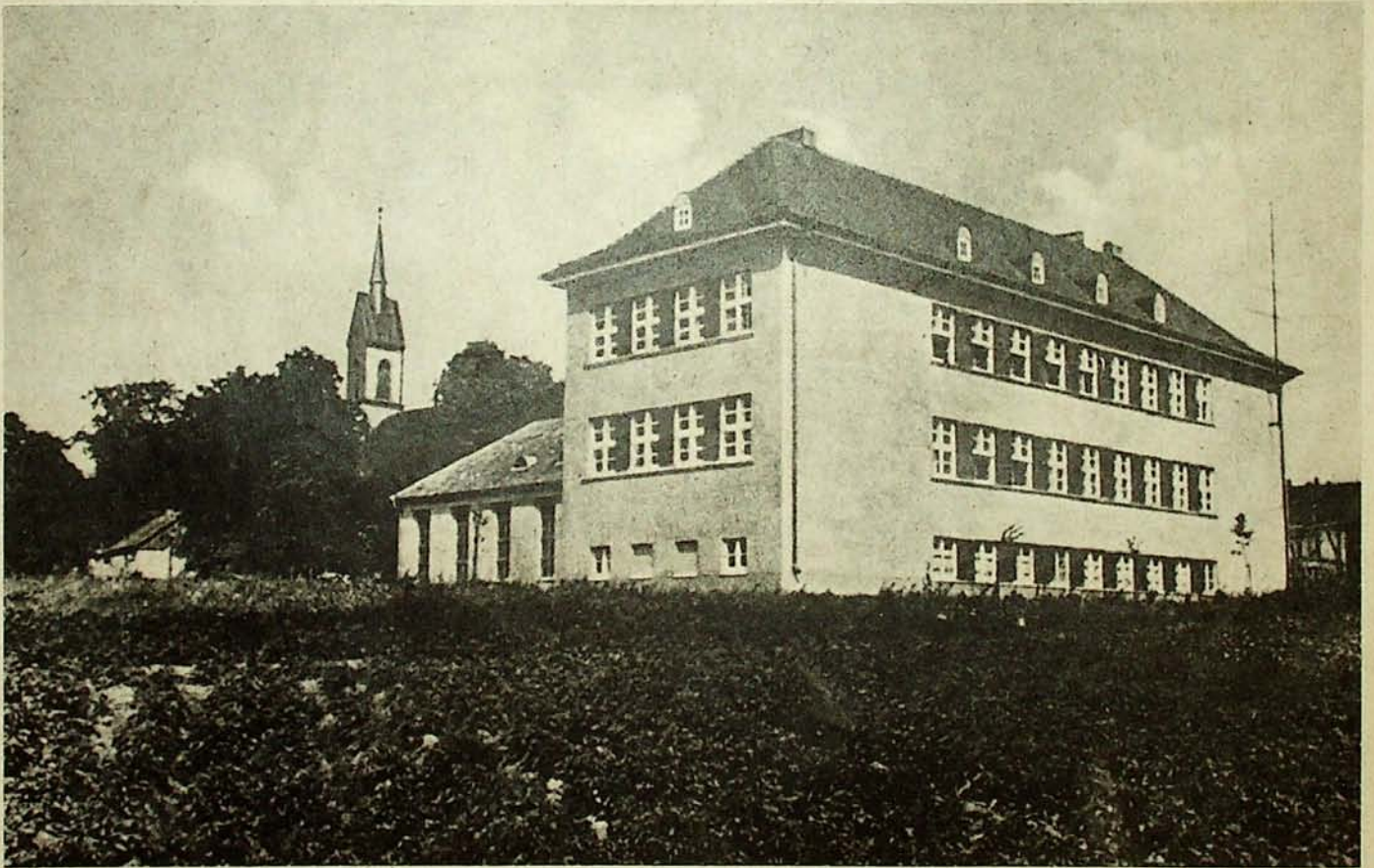


Anzeigen die mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- und Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburger Straße 105.

109. Jahrgang

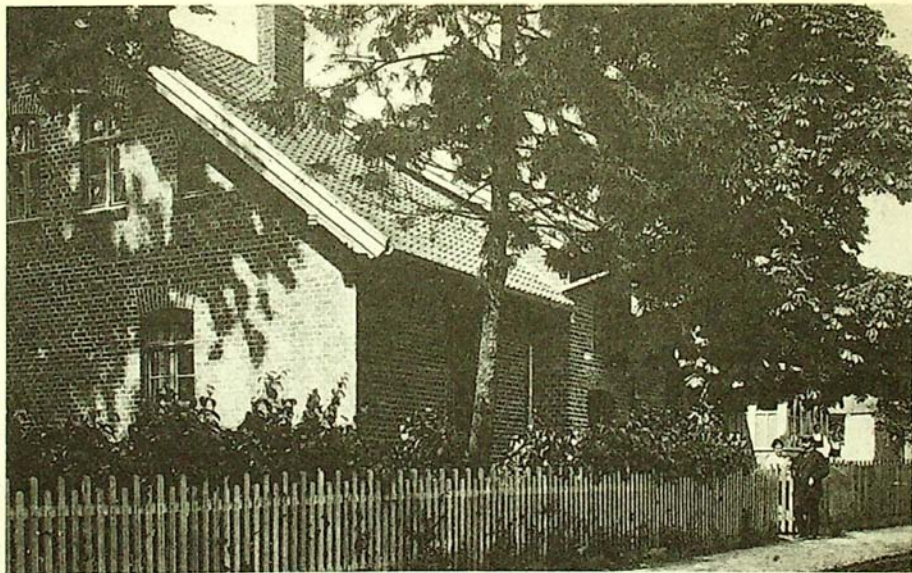
Oldenburg (Oldb), 20. Juni 1958

Nummer 12



Unser liebes Prökuls

Prökuls ist der Kirch- und Marktort im Kreise Memel, in dem einst Ernst Wiechert, der Verfasser der „Litauischen Geschichten“, Amtsrichter war. Das landschaftlich außerordentlich schön an der Minge gelegene Dorf wird schon 1594 urkundlich erwähnt. 1619 gibt es dort schon Kirche und Krug. Das Gut Adl. Prökuls entstand aus einem Landkammererhof, der schon 1664 verzeichnet ist. Unser Bild zeigt die Prökulser Kirche und im Vordergrund die neue Volksschule. Heute ist Prökuls ein eigener Kreisort und Mittelpunkt der umliegenden Kolchosen und Sowchosen. Hans Karallus erzählt in dieser Ausgabe, wie es einstmals in und um Prökuls aussah und zuing.



Das Pfarrhaus II in Prökuls. Eingesandt wurde dieses hübsche Bildchen von Wilhelm Trauschies, 5000 Köln, Pflasterhofsweg 14.

Bochum und Umgebung: Am 26. 5. 84 um 16 Uhr bittet die Memellandgruppe alle Mitglieder und Freunde zu einem gemütlichen Beisammensein mit Maifeier in der Ostdeutschen Heimatstube in Bochum, Neustr. 5 (Nähe Hauptbahnhof) zu erscheinen. Es wird u. a. die Dia-Serie: „Strom, Haff und Meer“ gezeigt. Danach wollen wir mit einem Strauß bunter Frühlingslieder den Mai gebührend begrüßen.

Berlin: Am Sonnabend, 6. 5. 84, 16 Uhr, feiert die Memellandgruppe Berlin **Muttertag** in Candys Bierstuben in Steglitz, Feuerbachstr. 31, mit Kaffee und Kuchen. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen, da die Fahrt zu dem Hamburger Treffen am 24. Juni 1984 besprochen werden soll. Gäste sind herzlich willkommen. Fahrverbindung: U-Bahn und Buslinien 17, 48, 85 und 86 bis Walter-Schreiber-Platz, sowie Buslinien 2, 76, 81 bis Feuerbachstr.

A.d.M.-Kreisgruppe Lübeck: Zu unserer letzten Veranstaltung vor der Sommerpause **am Sonntag, 6. 5. um 15 Uhr**, wie immer im Lysia-Hotel zu Lübeck. laden wir

und 4. Donnerstag im Monat im Party-Keller des Gemeindehauses von St. Marien – Schüsselbuden 13 – Eingang gegenüber dem Stadthaus – anzutreffen!

Celle und Umgebung: Am 29. 4. 84 um 15 Uhr treffen wir uns im Hotel „Blühende Schifffahrt“ Fritzenwiese 39 zu einem gemütlichem Beisammensein mit einem Diavortrag. Alle Memeler Landsleute, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Nidden-Preil-Perwel: Am Pfingstsonntag, 10. 6. 84 um 10.30 Uhr in Hamburg, Gaststätte „Hanseat“, Süderstr. 167. (Ecke Ausschlägerweg, Nähe Bahnhof Berliner Tor). Nähere Auskunft bei Eva Brunschede geb. Froese, Julius-Vosseler-Str. 123, 2 Hamburg 54, Tel. 040/567421, Herta Paul geb. Detzkeit, Luruper Weg 144, 2083 Halstenbek, Tel. 04101/43674.

Memeler Dampfboot
DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise
o.V. Twyter, Markt 2, 2000





Unser liebes Prökuls



Die neue Volksschule wurde bei den Kriegshandlungen im Oktober 1944 zerstört und nicht wieder aufgebaut



H3A

Aufnahme: **A. G. Schmidt, Hamburg 24**
Lübeckerstr. 74 — Tel.: 22 25 84

Kol

Stengelsbrun
Schweinemarkt
mit Fleischhülle

87



Markttag in Prökuls. Die große Markthalle gehörte ehemals zum Gut Gleich, das 1908 auf privatem Wege aufgeteilt wurde



Blick auf die Ev. Kirche mit ihrem schlanken Turm. Links ein Teil der Marktbruden. Rechts der Gasthof Stuhlert mit dem Textilgeschäft von Isaak, später Redweik







(KAIRIES) Keiluweit



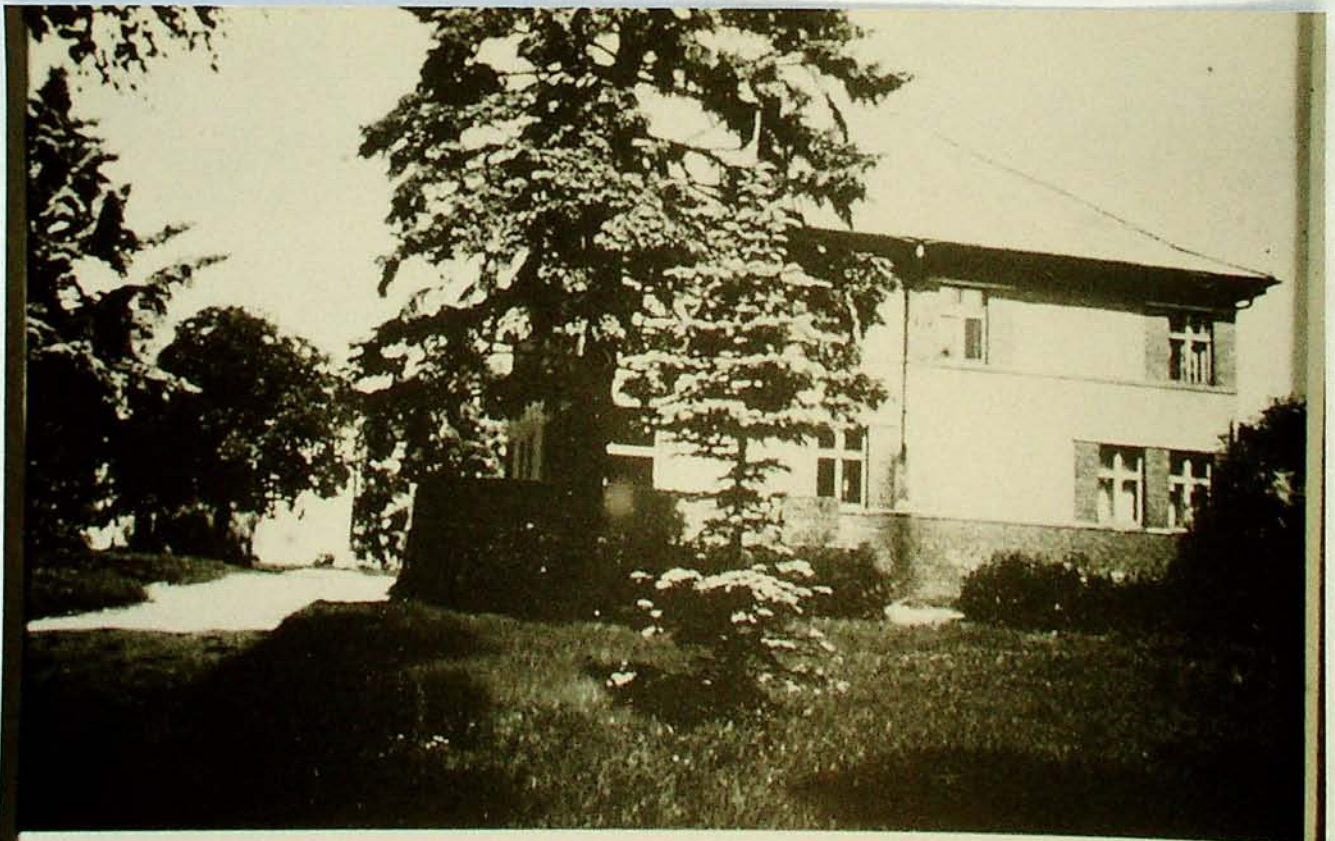




MEMELER STRASSE POLIZEIMEISTER JAKST.



POLIZEI JAKST

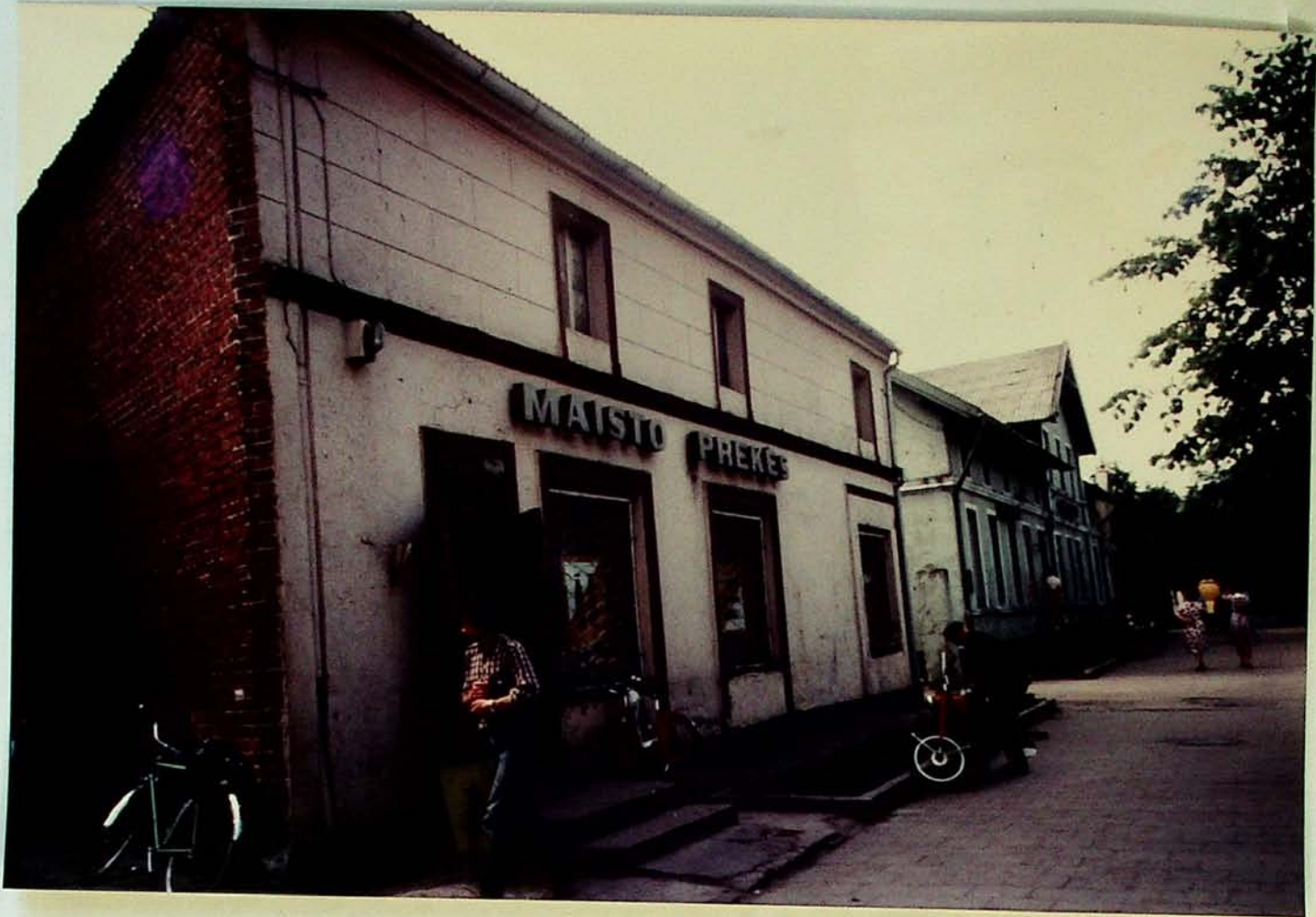


Das Haus des Rechtsanwaltes Eduard Klamroth soll heute eine Internatsschule beherbergen. Aufnahme von 1982

86
FRÖKULS









90
PRÖKULS



FÖRSTÄSSE

POST

1959



MART PLATZ 1959





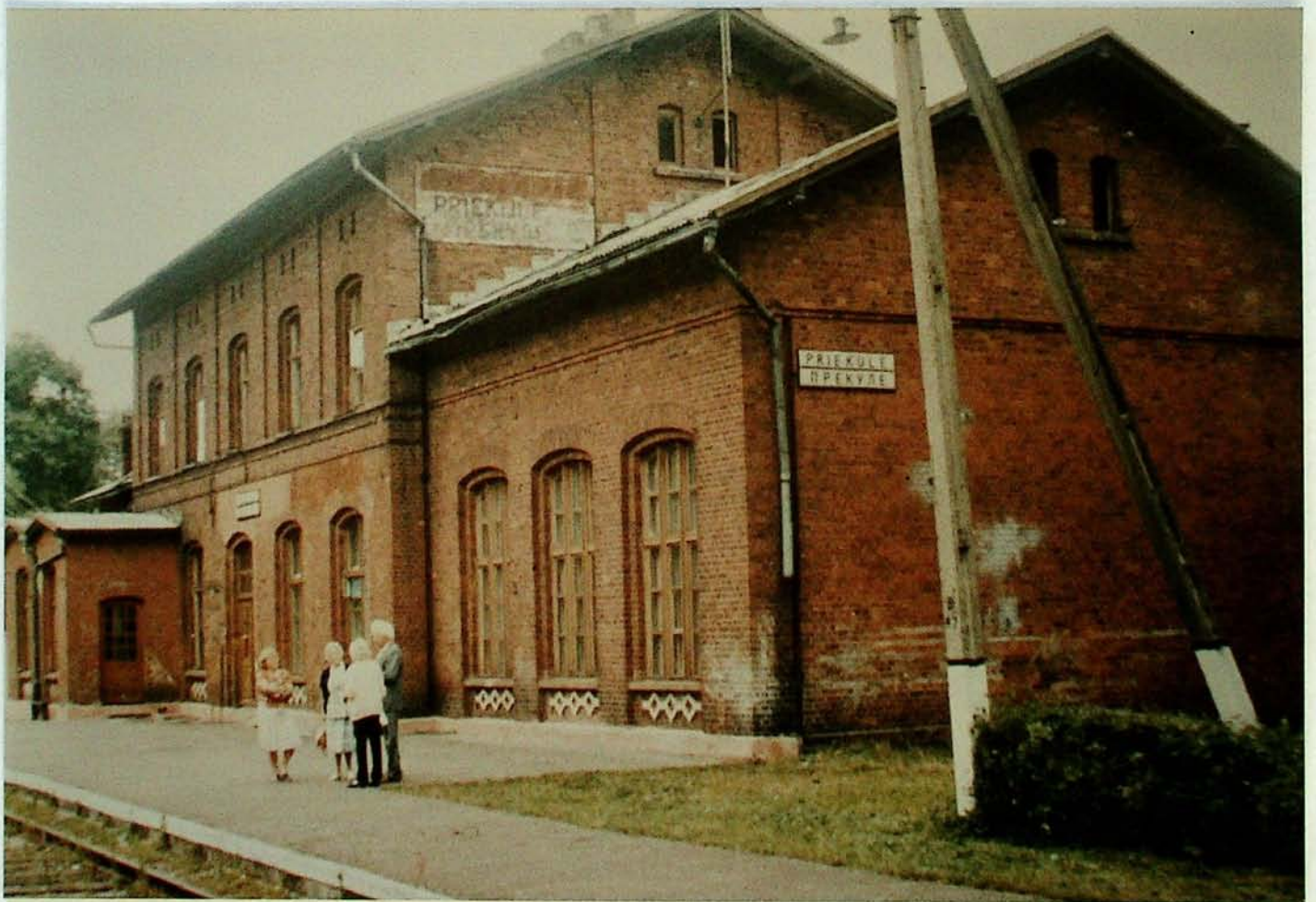
PRŌKULS FORST KASSE JANKUS



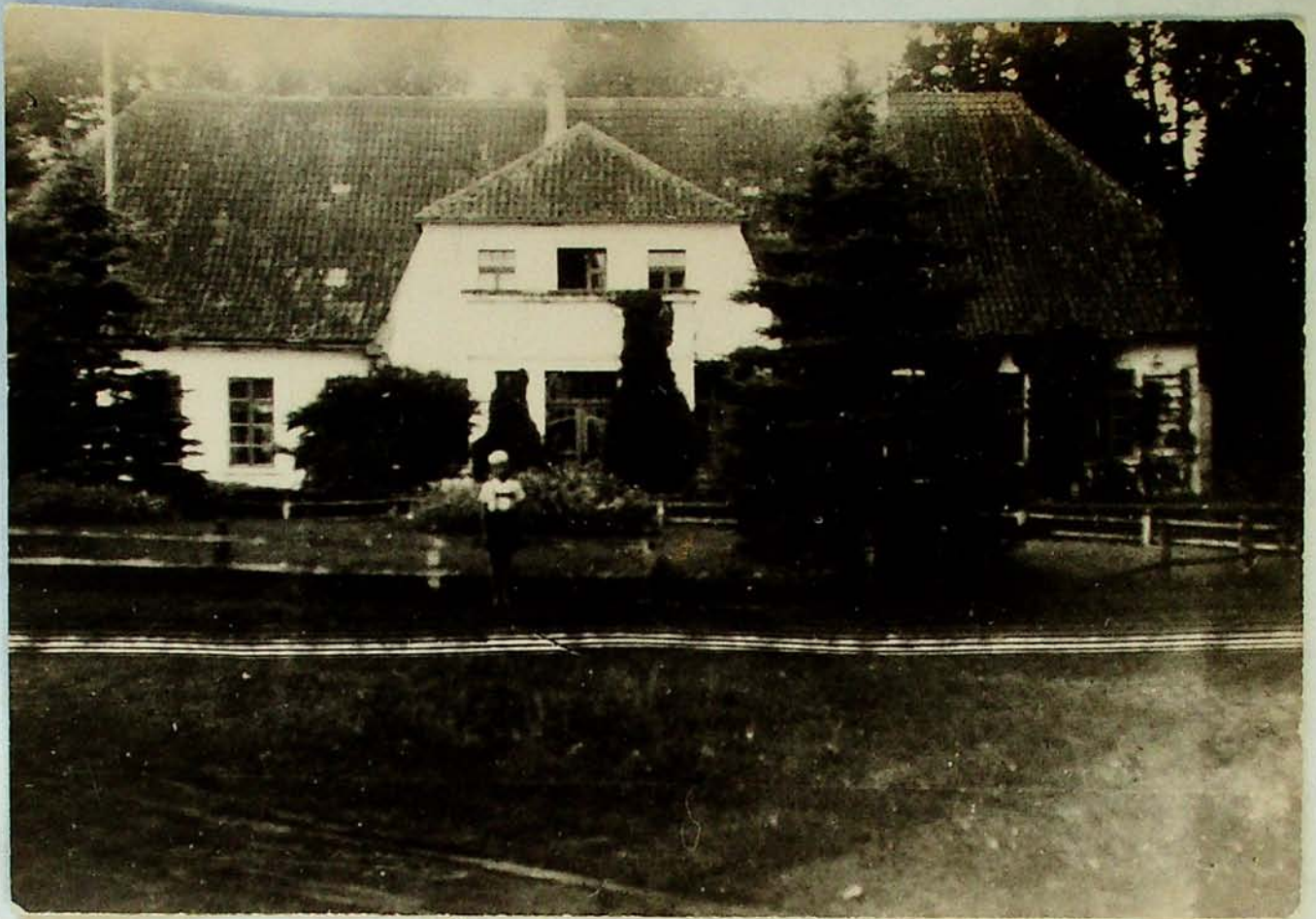


BAHNHOF

BALZER.



FRÖKULS 94



ADL. FRÖKULS FRÖKER.



95



ADL. PRÖKULS GUTSHAUS





GUT ADL. FRÖKULS



GUTS HAUS



PRŌKULS

98



ADL. PRŌKULS

912



ADL. PRÖKULS GUTSHAUS
STALL





1959.

DOKTOR HANS



DOKTOR HANS 1989 SEPT.



ADL. PRÖKULS DOKTOR HAUS



1002



PRÖKULS MINGE BEIM GUTSHOF ADL. PRÖKULS





ADL PRÖKULS GUTSHAUS

914



BLICK ZUM DOKTORHAUS

915



PRÖKULS HINGE - HÄNGEBRÜCKE AM GUT ADL. PRÖKULS.



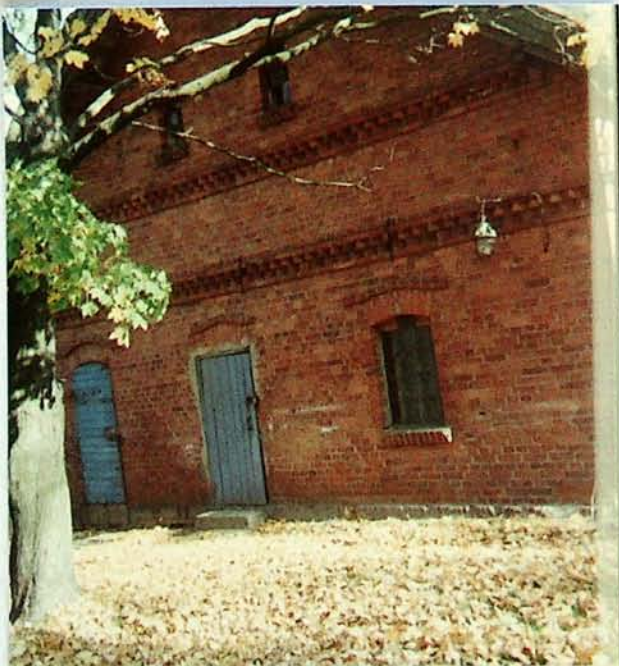
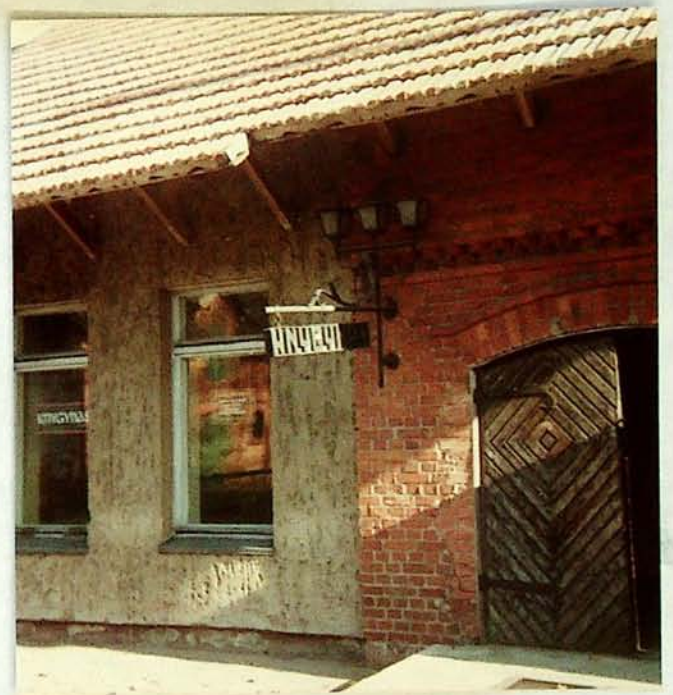
BLICK AUF STRAGNA PRÖKULS



WOHNHAUS GODLOWSKY



BÜCHEREI
WEISSE
GIEBEL
WOHNHAUS
GODLOWSKI



BÜCHEREI IM HOF VON GODLOWSKI



AN DER MINGE - WINGUS

910



911

189
PRÖKULS
AN DER WINGUS



909



908



FRIEDHOF ELMISCHKEN.

MINQE BRÜCKE



MINQE.









AN DER MINGE

907



BADENDE KINDER

916







In diesem Haus neben dem Amtsgericht wohnten die Familien Broszeit und Dolhacz. Noch Ende der 50er Jahre befand sich in diesem Gebäude die Isolierstation des Krankenhauses. Die Auf-



MEHELER STR FLEISCHERHEISTER NIKOLAUS

LINKS SWIRBLIES
REIMANN

URMACHER SCHMIDT
BÄCKEREI STRINGFELD



RAIFFEISENKASSE - FRÜHER KONITZKI



FRÜHER PRIVATSCHULE
SPÄTER ZAHNARZT REDWEIK
SCHNEIDER REDWEIK
RENTNER KLEIN

MOLKEREI BEHRENDT
EHALIE KRÜGER
SCHULZ - GUDLAUSKY



GASTHAUS STUHLERT 1987



GASTHAUS STUHLERT 21 1981

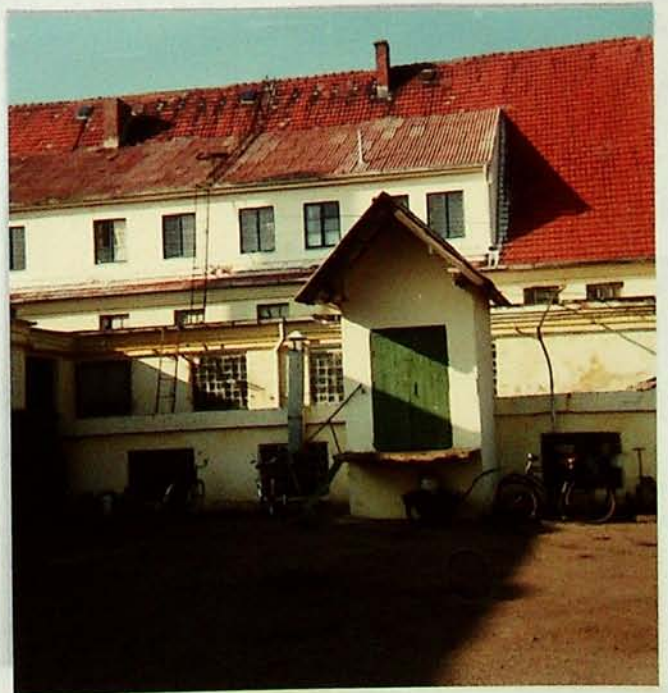
122



E. RUGULLIS



124



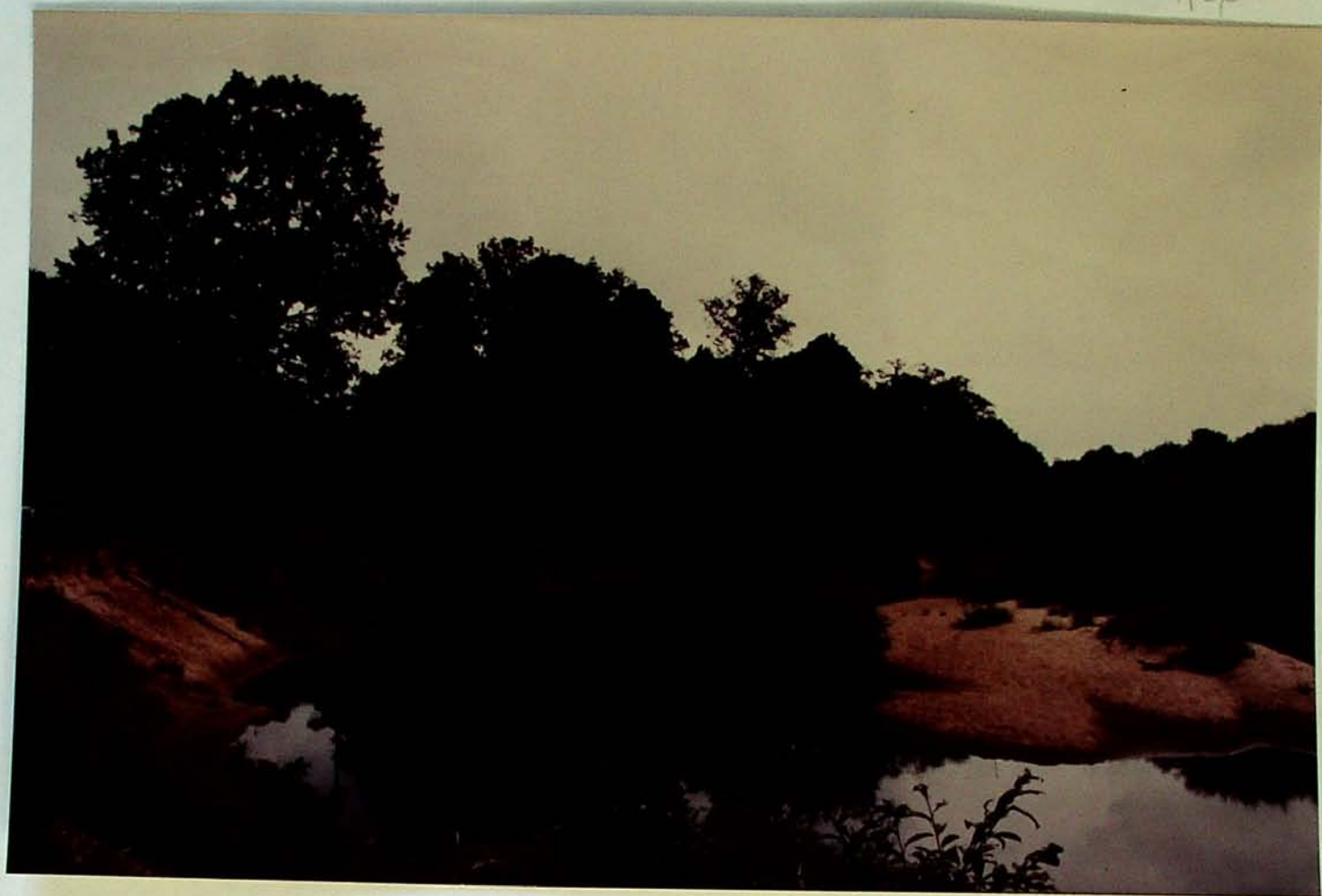


MINGE, VOM MINGEKRUQ GESEHEN - BRÜCKE.



BRONATZKY

124



MINGE BEI PRÖKULS "WINGUS"



128



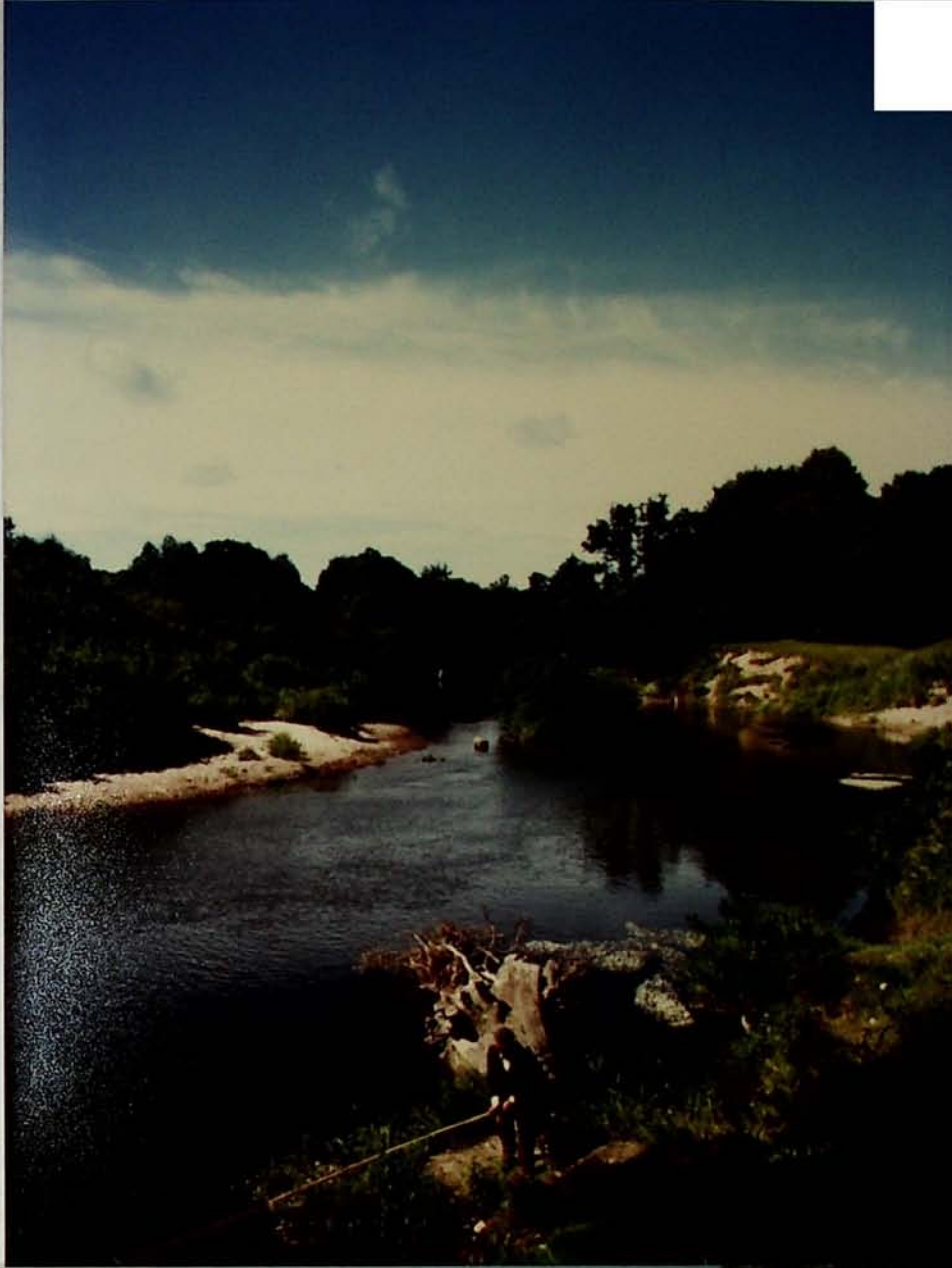
MINGE D PRØKULS WINGUS



122 PRÒKULS
MINGE - WINGUS



169



130



131
PRÖKULS



MINGE WINGUS



PROKULS 132
MINGE.



133





65 2x Schild 450 Jahre Prokuris

4 An des Post

1 An des Wunguis

2 " " "

3 Wunguischt.

5 Am aller Markt.

6 " " " Leppers Drogerie

10 Mensche a Der Kugel

8 Kalle pferre Scepining Scepinas

7 Mi priesche des Prokuris Felme

9 P Adomesles spricht e Gedicht von Sarsenwein
Hymne an der Memelland

14 Bui gemerdes Kirleis zehlt die Felme hat Ehre

12 " " " spricht Inspreche

11 " " " Beauftragt fu die Prokuris an Der Kugel.

16 W.lli. Strabs ^{übersetzt} Brief des westbaltische Prokuris a. Derb-
Mareche - halt de Telle

15 W.lli. Strabs spricht über des wiktende ne der Deutsche

18 Bui gemerdes zehlt de Telle

17 W. Strabs ^{Mareche} ^{übersetzt} de Telle

19 Frau Kybelkas zerschneidet des Band

20 legt die Sere ab

21 Verleipf der Platz

22 Pastor Scepinas ~~wort~~ hall die Andacht

23 und weihl die federktefel

24 Gedon koken Eva Lihbitzke ^{lit.} Memelland pmppe
V. K. v. Peterit

64 Blick von Kucherpelch auf dem Geck koken

Mit der Wiggins 2. Tag

43 Dorfkapelle ~~Rehe~~ Kolchese 1. Mai

44

51 Parade mit Glockenmädchen

50 Verkaufstände Kooperative

49 Schauspielverkauf Modelle etc.

44 Liederfest Sängerschort aus Gardsai mit
Dorfkapelle Dawölnes48 Sängerschort verstärkt durch Chor Weivisani
und Dawölnes Tanzgruppe

46 Zirkus a des Wiggins

45 Tanzgruppe

47 Zirkus

Veranstaltung = Reke Stadion

52 ~~Eröffnung~~ des Einmarsch des Zirkus
mit Pomm-Kutsche für Kinder

52 Eröffnungsparade des Reke

54/55 " als Kinder, Fröhlich, Sagare, Polanjer, Kullei

53 Ansprache des Dichters H. Ulba von Sochoze Priests
Brigadier Gulaniskas eh. Dichter

57 Pferdeparade

58 " Sprünge

56 Zirkustribüne

60 Einmarsch Siegesmarch

61 Siegesmarch 1. Preis Lukaniskas Priests.

Einsamg.

36

Pferre Felling.

Jurgita Domarkaitė (Itelge Baingšis-Dikaitė)

Schite Meichis

26 }
27 }

Het met veren au Memel "Wampne"

28

Renoviere Küche

62

Godlowsky

63

Ges. "

63

" "

67

Rasch

68

Memels St. Hans Mikolai

69

Memels St. Prenz Hof - ^{Bahl} ~~Stewiblis~~ - Bronchky

70

Bronchky

71

Post - Rose Reppel.

31

8 Wiedesöff - Stadttheater

32

Verschiedene Theatergruppen

33

Ami de

34

Elire geist

35

Vorstehendes Theater des litauisch-ukrainischen Gesellschaft

36

Schlüssel in der geistlichen Theater- u. Gasthys.

37

Stadttheater

42

Postbotverkauf Koldose Wannenge Beglöhner.





PRÖKULLS
135



BEI FAMILIE SKRABS





ZIEHBRUNNEN MIT KANNEN.





PRÖKULS 143



AN DER KREUZUNG KINTEN DRAWÖHNEN



WEG ZUM GUT ADL PRÖKULS

22 SIEDLUNGSHÄUSER

1939-44











0703-00_20

Auch Adlig Prökuls hatte viele Besitzer

Ein Schaubild ostpreußischen Leistungswillens im Kreis Memel beschreibt Paul Brock

Mutmaßlich ist der Name Prökuls, den einst zwei Güter und ein Dorf geführt haben, litauischen Ursprungs, prie Kullyi, das heißt: In der Nachbarschaft der Fischereien — nämlich des Kurischen Hafes. Die Frage, im Laufe welchen Jahrhunderts die Ländereien des Domänenamtes Prökuls zu einem Gutskomplex vereint wurden, stößt auf Schwierigkeiten, die keiner zu lösen vermochte, da sich im Königlichen Staatsarchiv keinerlei Hinweise finden ließen. Man begegnet wohl dem Ortsnamen schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts, 1609 gelegentlich der polnischen Feldzüge in Livland, als ein französischer Söldnerhauptmann mit hundert Reitern und dreimal soviel Gesindel in Litauen einfiel, das Dorf Prökuls plünderte und Bauern als Gefangene fortschleppte, aber von einem Gut war eben erst ein Jahrhundert später die Rede.

Brückenzoll bei Mingebrug

1713 wird ein Herr von Grube auf Prökuls genannt; 1727 ist Amtmann Werner Pächter; im Jahre 1755 brennt die Windmühle des Amtes ab. Von 1755 bis 1756 entrichtet der Generalpächter Friedrich Arnold einen „Pachtgroschen“ von 9751 Taler jährlich. Er lieferte 1758 an die preußische Armee 114 Ochsen im Wert von 811 Taler und genoß natürlich sämtliche Vorteile des Domänenamtes, zu dem 114 Dörfer gehörten. Von den Einnahmen des Jahres 1758 ist erwähnt: Aus der Kuhpacht 383 Taler, Mühlenarrende 1234 Taler, Fähre über die Wiwirze 20, Brückenzoll bei Mingebrug 30 Taler.

Am 1. Juli 1764 übernahm Franz Jakob Possern die Generalpacht und stellte 2200 Taler Kautions, die auf Schelecken bei Labiau eingetragen waren. Einer königlichen Verordnung gemäß lieferte er 1767 an Sperlingsköpfen 8578 Stück ab, übersandte dem Forstmeister von Krosigk in Memel zwölf Birkhühner, verkaufte im selben Jahr

staatlicher Verwaltungsbeamter seines Domänenbezirks war, dieser Stellung entzogen. Damit waren alle alten Privilegien, darunter der Mühl-, Brenn- und Mahlzwang, aufgehoben. Fügt man hinzu, daß die verlustreichen Kriegsjahre ohnehin jeden Grundbesitzer in eine wirtschaftlich schwierige Lage brachten, läßt sich leicht vorstellen,

daß der weitaus größte Teil von ihnen jahrelang am Rand des pekuniären Abgrunds schwebte.

Zum völligen Ruin brachte viele Gutsbesitzer das Gesetz von 1816 über die sogenannte Bauernbefreiung, nach dem der Staat einen Teil des Bauernarbeiterlands

dem rechtmäßigen Besitzer einfach enteignet und seinem Pächter zum freien Eigentum schenkte, andererseits das Land, das ohnehin im Besitz des Gutsherrn gewesen, diesem als Entschädigung verlieh, ihn also mit seinem eigensten Eigentum „entschädigte“.

Denkt man nun noch darüber nach, wie schädigend die Mobilisierung des Arbeiterstands, die harten Abgaben zur Tilgung der französischen Geldforderungen, die Zahlungen zur Ablösung der vom Staat eingegangenen Verpfändungen (ganze Domänenämter waren verpfändet, so Schreitlaugen dem Natan Rothschild in London) auf das von Haustieren, Getreide und Menschen entblößte platte Land wirken mußte, so findet man leicht die Erklärung dafür, daß es erst die beiden dem Befreiungskrieg folgenden Jahrzehnte waren, die unzählige Zwangsversteigerungen und eine erschreckend große Zahl von Gutsbesitzern an den Bettelstab brachten. Auch Ludwig Possern entging diesem Schicksal nicht: Als er 1821 seine Begüterung dem Bankbeamten Mac Lean oder der Danziger Bank, deren Schuldner er ebenfalls war, abtat, war „auch in Prökuls alles zu Ende gewirtschaftet“.

Bernstein in der Feldmark

1838 erwarb Freiherr von Braun nach dem Verkauf seines Guts Hagelsberg Prökuls nebst den dazu gehörigen Vorwerken. Jedoch kam das Gut nach 13 Jahren zur gerichtlichen Versteigerung und wurde von Hermann Sperber aus dem Haus Gerskullen für 20 000 Taler erworben. Der neue Herr mußte seine ganze wirtschaftliche Kraft und Befähigung, die er in reichem Maß besaß, aufbieten, um seinen Besitz in die Höhe zu bringen; eine unverhoffte Hilfe wurde ihm durch den reichlichen Fund von Bernstein in dem nahegelegenen Heidefeld am Haff zuteil. In den preußischen Provinzialblättern des Jahrgangs 1856 konnte man darüber lesen: „In den Feldmarken des Gutes Prökuls fand man mehrere Stücke Bernstein. Der Besitzer suchte daher beim Staat die Genehmigung, Grabungen vorzunehmen und förderte soviel Bernstein zutage, daß eine Auk-



Wolfsbaige für sieben Taler und hatte die Jagden von Prökuls, Drawöhnen, Pangessen und Schernen für nur drei Taler gepachtet. Auffällig gering sind die in den Rechnungsbelegen notierten Holzeinnahmen.

Amtmann Possern war außerdem im Besitz der Güter Feilenhof und Krakerort, welche letzteres ihm seine Gemahlin, die Tochter des Amtrats Kuwert auf Ruß, zugebracht hatte. Bei seinem frühen Tod hinterließ er zwei Söhne und zwei Töchter. Seine Gattin vermählte sich wieder mit dem Geheimrat Simpson aus Danzig.

Der Sohn des Verstorbenen, Ludwig, setzte die Pacht zum jährlichen Zins von 13 856 Taler fort. Er hielt, so wird berichtet, einen Bestand von 60 Kühen und 30 Stück Jungvieh, säte 143 Scheffel Roggen, 74 Gerste, 69 Hafer aus und gewann 236 Fuder Heu in Prökuls.

Verwüstung und Verarmung

Jedoch geriet Ludwig Possern in den Kriegsjahren 1807 bis 1814 in eine schwierige Finanzlage. Überhaupt hatte damals die Verwüstung und Verarmung Ostpreußens einen Grad erreicht, der alle anderen Provinzen weit überstieg. Schwer traf es auch die Grundbesitzer, daß alle Vergütungen der russischen Krone für die von ihrer Armee 1806/07 verursachten Schäden vom preußischen Staat den rechtmäßigen Eigentümern nicht ausgezahlt, sondern erst viel später mit den sogenannten Russenbons ausgehändigt wurden.

Am 4. August 1804, nach Aufhebung des Domänenbezirks, übernahm Oberamtmann Ludwig Possern die Vorwerke Prökuls, Bratzischken, Plikurren und Stryk zu Erbpachtsrechten. An Pacht bezahlte er die ersten dreißig Jahre 1484 Taler. Der Wert des Gutes betrug 22 700 Taler. Zu den vielfachen Nebenleistungen, die ihm auferlegt waren, gehörte auch die Pflicht, bei den Wolfsjagden — auf zwei Meilen Entfernung — die nötigen Leute zu stellen.

Mit der Auflösung der Domänenämter war deren Generalpächter, der zugleich



Ein vertrautes Bild auch heute in der Heimat: Auf einem elektrischen Mast im Kreis Sensburg haben Störche ein Nest gebaut
Foto Romey

tion ihm 2000 Taler einbrachte.“ Sein Sohn Curt brachte durch umfangreiche Dränagen und Aufforstung der Heideländereien Hauptgut und Vorwerke auf eine Stufe hoher Kultur.

Die Natur darf der Mensch nicht unterwerfen

Das Wetter im Monat März in Ostpreußen analysiert Diplom-Meteorologe Wolfgang Thüne

In der Spannung zwischen den Bedürfnissen des Menschen und der Harmonie der Natur liegt kein unüberbrückbarer Gegensatz, keine natürliche Tragik, die stets mit dem Untergang erst des einen, dann des anderen enden muß. Die Natur ist göttig, sie ist wie eine Mutter, die die Unarten ihrer Kinder wieder gutzumachen sucht, solange diese sich als ihre Kinder fühlen und sich ihren Grundgesetzen fügen. Solange der Mensch sie nicht ausbeutet, solange er ihr in harmonischem Verhältnis zu Äckern und Siedlungen die entsprechende Anzahl von Wäldern, Feldgehölzen, Mooren und Seen läßt und ihren Äckern die entnommenen Werte voll, und zwar möglichst als Kompost, zurückgibt, solange ist sie ihm Heimat und gibt ihm Nahrung. Erst wenn er sich als ihr Herr dünkt, der sie unterwirft, um des Geldes willen Raubbau zu treiben, dann läßt sie langsam das Leben verkümmern.

Ein Verbrechen wider Gott und die Gesetze der Natur ist es auch, Menschen, die in Jahrhunderten bodenständig und in ihrer Heimat Erde verwurzelt sind, gewaltsam aus dieser Harmonie herauszureißen und zu vertreiben. Auch hier rächt sich die Erde. Eine nicht angepaßte und bewährte Wirtschaftsweise, eine geänderte Fruchtfolge lassen die einst reichen Erträge zurückgehen und die neuen gewaltigen Eroberer darben. Sie, die ein nicht rechtmäßiges Erbe anzutreten sich anmaßen, bekommen nun von der Natur selbst ihr schändliches Tun drastisch vor Augen geführt. Haben sie die Kraft zur Demut, zur Umkehr? Letzteres gebietet das vor einigen Wochen angebrochene „Heilige Jahr“.

Unverändert wie eh und je läuft in unserer ostpreußischen Heimat das Wetter ab. Der März startete mit Temperaturen um den Ge-

frierpunkt und Schneeschauern. Die Wetterkarte zeigte unsere Heimat in der Grenzzone zwischen einem Tief über Niedersachsen und einem Hoch über Weißrußland. Diese Luftmassengrenze verharrte dort bis zum 3., wurde dann aber durch ein sich mächtig aufbauendes Brandenburger Hoch über Litauen hinweg nach Nordosten abgedrängt. Gleichzeitig entfaltete sich über dem europäischen Nordmeer eine rege Tiefdrucktätigkeit und in der Höhe schob sich ein Starkwindband von

Die Niederschläge haben sich im normalen Rahmen gehalten

Aber am 8. beruhigte sich das Wetter wieder rasch, die Bewölkung lockerte auf und die Sonne ließ sich sporadisch blicken. Über Frankreich und dem Westen Deutschlands befand sich ein umfangreiches Hoch, so daß an seiner Nordostflanke ständig Tiefausläufer aus dem isländischen Raum ungehindert nach Südosten ziehen und Kurs auf den Osten Deutschlands nehmen konnten. So blieb in unserer Heimat das Wetter unbeständig. Wind und Wolken jagten über das Land, trieben Regenschauer vor sich her bei Temperaturen bis 7 Grad. Am 11. endete diese Periode. Ein intensives Tief über Litauen war das letzte der Serie, denn ein Hoch über der Nordsee unterbrach nun die Westwinddrift. Königsberg meldete mittags minus 2 Grad und Schneeschauer. In der Nacht klarte es unter dem von Westen nahenden Hochkeil auf und morgens zeigte die Quecksilbersäule in der Landeshauptstadt auf minus 5 Grad. Das Hoch verlagerte sich über Schlesien südostwärts zu den Karpaten. Es bescherte für einige Tage ruhiges Wetter mit leichtem Frost in der Nacht, jedoch Plusstemperaturen am Tag.

Am 15. ließ auf seiner Westseite eine Südströmung milde Luft von fast 10 Grad nahen, es

Island zur Ostsee vor. Das führte am 6. zunächst zum Einbruch milderer bis 7 Grad warmer Meeresluft, aber nach wenigen Stunden wurde sie von frischer arktischer Polarluft abgedrängt. Die Bodentemperaturen reagierten mit einem Abfall um 3 Grad nur geringfügig, was auf die in diesem Winter relativ warme Ostsee zurückzuführen war, aber die Graupelschauer signalisierten die Kaltluft in der Höhe. Gleichzeitig legte ein kräftiger Nordweststurm über das Land.

folgten aber gleich von Westen Tiefausläufer mit Wolken und Regen. Sie leiteten erneut eine wechselhafte Witterungsphase ein. Der ganze nordatlantisch-nordeuropäische Raum wimmelte nur so von Tiefdruckgebieten, deren Ausläufer im 24-Stunden-Rhythmus Ostpreußen überquerten. Selbst kurzfristige Zwischenhochs hatten keine Chance. An dieser im Detail stets komplizierten und abwechslungsreichen Großwetterlage sollte sich bis zum Monatsende nichts ändern. Ab 26. wurden jedoch die Abstände zwischen den Schlechtwetterfronten etwas größer. Ein zweitägiges Zwischenhoch brachte am 28. morgens klaren Himmel aber auch nochmals Fröste um minus 2 Grad. Der wärmste Tag des Monats sollte auch der letzte sein. In der Nacht hatte es noch geschneit, aber mittags verhieß die Thermometersäule in Königsberg 12 Grad.

Fazit: Der März bescherte keine einzige kalte Ostwetterlage, und die wenigen Kaltluftvorstöße von Skandinavien konnten nicht verhindern, daß er im Mittel um etwa 2 Grad zu warm ausfiel. Die Niederschläge hielten sich im normalen Rahmen. Erschreckend niedrig war dagegen die Sonnenscheindauer mit nur wenig mehr als der Hälfte ihres Solls.

Handwritten notes at the bottom of the page, including the number 025 and some illegible scribbles.

Wir gratulieren ...

zum 96. Geburtstag

Sawatzki, Amalie, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Altenseelbacher Weg 27, 5908 Altenseelbach-Neunkirchen, am 21. Mai

zum 95. Geburtstag

Gusek, Auguste, geb. Kempka, aus Gr. Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenkirchener Straße 4, 5249 Wickhausen/Wissen, am 22. Mai

Kobialka, Otto, aus Herzogsmühle, Kreis Treuburg, jetzt Buschhofen 4, 5165 Hürtgenwald Kleinhau, am 22. Mai

Waesch, Emilie, geb. Roschlau, aus Werben, Kreis Schloßberg, jetzt Schulstraße 2, 4923 Extertal 1, am 6. Mai

zum 92. Geburtstag

Ludwig, Adolf, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Petersberg 2, 5509 Malborn, am 20. Mai

Meyer, Anna, geb. Liersch, aus Ortelsburg, jetzt Sandhauer Straße 6, 1000 Berlin 27, am 16. Mai

Raabe, Dr. Berthold, Studienrat und Universitätslektor a. D., aus Königsberg, Julchenthal 6, jetzt Haxtumer Ring 26, 2960 Aurich 1, am 17. Mai

Uthke, Elisabeth, aus Marienburg, jetzt Lindenstraße 3, Haus Altenfriede, 2057 Reinbek, am 22. Mai

zum 91. Geburtstag

Venohr, Berta, geb. Glagau, aus Königsberg, Juditer Allee, jetzt zu erreichen über Herrn Willi Glagau, Im Winkel 19, 6330 Wetzlar, am 17. Mai

zum 90. Geburtstag

Kowalzik, Auguste, geb. Rimarzik, aus Moschnen, Kreis Treuburg, jetzt Siebenbürgenstraße 19, 8804 Dinkelsbühl, am 16. Mai

Lettko, Auguste, geb. Kleta, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Klemkestraße 67, 1000 Berlin 51, am 18. Mai

Mallien, Georg, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Daniel-Sommer-Weg 26, 2160 Stade-Hahle, am 22. Mai

Medem, Wanda, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lenteweg 27, 3470 Höxter 1, am 22. Mai

Sanio, Hedwig, geb. Kinscher, aus Allenstein, Hohenzollerndamm 1, jetzt Mozartstraße 1, 3320 Salzgitter 51, am 17. Mai

Schlotthauer, Amalie, aus Lötzen, jetzt Umlandstraße 13, 7958 Laupheim, am 18. Mai

Thierbach, Olga, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, jetzt Im Hook, 4540 Lengerich, am 11. Mai

zum 89. Geburtstag

Brandstädter, Otto, Lehrer i. R., aus Wehlau, Augkener Straße 13, jetzt Kleine-Steuben-Straße 30, 4300 Essen, am 16. Mai

Druba, Anna, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzenstraße 14, 4570 Ouakenbrück, am 18. Mai

Fechner, Käthe, aus Ortelsburg, jetzt Wittmannstraße 48, 6100 Darmstadt, am 18. Mai

Vico, Hildegard, aus Sensburg, jetzt Waldstraße 33E, 1000 Berlin 21, am 16. Mai

zum 88. Geburtstag

Hornbogen, Albrecht, aus Lötzen, jetzt Hauptstraße 18, 7102 Weinsberg, am 18. Mai

zum 87. Geburtstag

Becker, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Harzstieg 39, 3300 Braunschweig, am 18. Mai

Naguschewski, Emil, aus Osterode, Kirchofstraße 3, jetzt Usedomstraße 16, 4100 Duisburg 11, am 12. Mai

Runda, Emma, aus Greisenau, Kreis Osterode, jetzt Borgfelder Straße 73, 2000 Hamburg 26, am 22. Mai

Schröder, Gertrud, aus Allenau, Kreis Bartenstein, jetzt Am Schlaghecken 8, 4330 Mülheim/Ruhr, am 22. Mai

Schwarz, Karl, aus Wehrwalde, Kreis Angerapp, jetzt Pastor-Kitteld-Straße 9, 3100 Celle, am 21. Mai

Spickermann, Hubert, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Pauline-Ahlsdorf-Heim, 2940 Wilhelmshaven, am 22. Mai

zum 86. Geburtstag

Bonkowski, Berta, aus Osterode, jetzt Raenthaler Straße 10, 1000 Berlin 28, am 18. Mai

Burbulla, Gustav, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Heimstraße 1, 5102 Würselen, am 19. Mai

Fuleda, Gustav, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Zeppelinring 37, 2300 Kiel 146, am 19. Mai

Kirstein, Max, aus Lyck, Kallweitstraße, jetzt Breslauer Straße 2, 2160 Stade, am 17. Mai

Kroll, Marie, geb. Altenberg, aus Königsberg, Kapornier Straße 10a, jetzt Tilsiter Weg 7a, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 16. Mai

Tachel, Anna, geb. Niklas, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Pommernweg 10, 3036 Bomlitz 2, am 22. Mai

Willutzki, Eugenie, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Amselweg 5, 2214 Hohenlockstedt, am 16. Mai

zum 85. Geburtstag

Gerber, Walter, aus Königsberg, Unterhaberberg 8, jetzt Marienstraße 20, 6084 Gernsheim, am 20. Mai

Grigo, Elfriede, aus Lötzen, jetzt Flurgasse 11, 8440 Straubing, am 18. Mai

Hagen, Gertrud, aus Storchfelde, Kreis Insterburg, jetzt Naudertal 26, 8631 Rottenbach, am 14. Mai

Lasko, Lydia, geb. Machel, aus Groß-Gluscha, Kreis Kowel, jetzt Kampstraße 17, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 10. Mai

Lührs, Paul, Provinzial-Straßenmeister, aus Gr. Pentlack, Kreis Gerdauen, jetzt Am Höpen 4, 2105 Seevetal 2, am 11. Mai

Masuch, Marta, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Nordmarkstraße 75, 2000 Hamburg 70, am 20. Mai

Royla, Susanne, geb. Friedrich, aus Lyck, Mrosser Weg 1a, jetzt Münsterstraße 12, 4518 Laer 2, am 16. Mai

Warwel, Gertrud, aus Reuschenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt Projendorfer Straße 142, 2300 Kiel 1, am 15. Mai

zum 84. Geburtstag

Degner, Friedrich, aus Wiartel, Kreis Johannisburg, jetzt Worthnocken 12, 5880 Lüdenscheid, am 10. Mai

Kutz, Ludwig, aus Liskan, Kreis Lyck, jetzt Steinfeldstraße 10a, 3111 Westerweyhe, am 21. Mai

Mikhardt, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Richtbornweg 20b, 2000 Hamburg 54, am 16. Mai

Pietrowski, Auguste, geb. Gleba, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Samlandstraße 6, 4020 Mettmann, am 20. Mai

Willuhn, Ella, aus Königsberg, Hans-Schimann-Straße 13, jetzt Schönböckener Straße 93, 2400 Lübeck 1, am 20. Mai

zum 83. Geburtstag

Brosda, Marie, aus Gr. Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenpfad 4, 5760 Arnsberg 2, am 16. Mai

Fallach, Anna, geb. Czeschlick, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Brüggerweg 2, 3070 Nienburg, am 18. Mai

Hortien, Walter, aus Königsberg, jetzt Schönböckener Straße 81, 2400 Lübeck 1, am 17. Mai

Klementz, Luise, geb. Groß, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Laubahner Weg 7, Seniorenheim Almetal, 3221 Almstedt, am 22. Mai

Rikeit, August, aus Lyck, Steinstraße 4b, jetzt Bischweilerring 28, 6800 Mannheim 71, am 17. Mai

Ringlau, Fritz, aus Wehlau, Gr. Vorstadt, jetzt Leobschützer Straße 25, 8500 Nürnberg-Langwasser, am 16. Mai

Skörtes, Erich, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, am 15. Mai

zum 82. Geburtstag

Draß, Frieda, geb. Dornath, aus Tapiau, Schloßstraße 3, Kreis Wehlau, jetzt Großer Rehm 20, 2305 Heikendorf, am 18. Mai

Langhardt, Erich-Hermann, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Nöggerather Straße 137, 4300 Essen 1, am 18. Mai

Würfel, Helene, aus Gumbinnen, jetzt Schubertstraße 11, 8520 Erlangen, am 18. Mai

zum 81. Geburtstag

Adomeit, Liesbeth, geb. Mähne, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Frankenstraße 11, 1000 Berlin 30, am 18. Mai

Bloch, Gustav, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Henkhauser Straße 16b, 5800 Hagen 5, am 21. Mai

Bünsow, Hans, aus Lindenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Eichwaldstraße 80, 4600 Dortmund 13, am 17. Mai

Czychi, Frieda, aus Münchenfelde, Kreis Lötzen, jetzt Brückenweg 9, 5480 Remagen-Oedingen, am 22. Mai

Dziobek, Lotte, aus Königsberg, jetzt Melanchtonstraße 17, 4600 Dortmund 1, am 21. Mai

Freyth, Wilhelm, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Sundwiger Weg 8, 5870 Hemer 3, am 17. Mai

Katolla, Emil, aus Heeselicht, Kreis Osterode, jetzt Königsberger Straße 8, 6715 Lamsheim, am 18. Mai

Kunze, Lisbeth, aus Königsberg, jetzt Raabeweg 18, 3100 Celle-Vorwerk, am 18. Mai

Peldszus, Karl, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt 8391 Haag, am 20. Mai

Reil, Josef, aus Elbing, jetzt Äußeres Pfaffengäßchen 20, 8900 Augsburg, am 16. Mai

Schröder, Elisabeth, geb. Hafke, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, Markt 12, jetzt Platanenallee 17, 2440 Oldenburg, am 20. Mai

zum 80. Geburtstag

Bieber, Otto, aus Königsberg, jetzt v.-Berger-Straße 32, 2900 Oldenburg, am 19. Mai

Cub, Emil, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Straße 9, 4047 Dormagen, am 20. Mai

Frenkel, Arno, aus Ragnit und Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 12, 8340 Pfarrkirchen

Grabosch, Ida, geb. Schulz, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Silverbusch 22, 4352 Oer-Erkenschwick, am 18. Mai

Gudacker, Marie, geb. Chudaska, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wasgaustraße 10, 6230 Unterliederbach/Höchst, am 21. Mai

Hübner, Marta, geb. Gigar, aus Schmalleningken, jetzt Teerosenweg 17, 2000 Hamburg 71, am 8. Mai

Jenisch, Bruno, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Michaelstraße 40, 4330 Mülheim, am 17. Mai

John, Martha, geb. Krieg, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 15, jetzt Emmichstraße 6, 1000 Berlin 46

Kapteina, Margarete, geb. Thomzik, aus Ortelsburg, jetzt Frielinger Straße 8, 3041 Neuenkirchen, am 20. Mai

Klehou, Horst, aus Tilsit, Bahnhofstraße, jetzt Lutherstraße 5a, 1000 Berlin 41, am 16. Mai

Kolberg, Max, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße, jetzt Auf der Howisch 36a, 2800 Bremen 1, am 17. Mai

Fortsetzung auf Seite 16

Ein gutes Buch ...

... dürfen Sie sich von uns wünschen, wenn Sie einen neuen Bezieher für ein Jahresabonnement unserer Zeitung erworben haben. Dafür senden wir Ihnen, sobald der neue Abonnent seine Bezugsgebühren auf eines unserer Konten überwiesen hat, die Dokumentation „Ostpreußen — Landschaft, Leistung, Schicksal“ von Hans-Georg Tautorat. Der Verfasser informiert mit seinem Buch den Leser über eine deutsche Provinz von hohem Reiz. Er läßt das romantische, herbe Land, den „erdigen Geruch frisch bestellter Äcker“, die „Einsamkeit mit Birken, Kiefern und Wacholderbüschen“, das „Geschrei der Möwen und Reiher an binsen- und schilfverwachsenen Seeufern“ wieder lebendig werden. Tautorat vermittelt gründliche Kenntnisse über eine Reihe ausgewählter Städte, die Mittelpunkt der Verwaltung, des Handels und des Verkehrs waren. Es entfaltet sich die über 700jährige ostpreußische Geschichte, die nicht ohne Wirkung auf die Geschichte der Deutschen und Europas blieb. Der Autor setzt sich auch mit der nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen völker- und staatsrechtlichen Stellung Deutschlands — „Ostpreußen ist ein Teil Deutschlands“ — auseinander.



Das Buch ist eine Dokumentation, die als Handbuch nicht nur jedem Ostpreußen mit seinen Kindern und Enkeln unentbehrlich ist, sondern jedem Deutschen, der sich unserer gesamten Geschichte verpflichtet fühlt. Illustriert ist dieses 256 Seiten umfassende Werk mit 12 Abbildungen.

Unsere Leser wissen es: Dokumentarisch und zeithistorisch sind auch die Beiträge unserer Zeitung, dazu reich illustriert, und das Woche für Woche. Deshalb: Je rascher Sie werben, um so schneller kann das Buch „Ostpreußen — Landschaft, Leistung, Schicksal“ bei Ihnen sein.

Das Ostpreußenblatt
Verlag und Redaktion

Bitte deutlich schreiben, an der punktierten Linie abtrennen und senden an Das Ostpreußenblatt, Abteilung Vertrieb, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Vor- und Zuname: _____

Straße und Ort: _____

bestellt für mindestens 1 Jahr bis auf Widerruf ab _____

Das Ostpreußenblatt

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Der Bezugspreis von monatlich 6,80 DM Inland / 8,00 DM Ausland wird im voraus gezahlt für Inland:

1 Jahr = 81,60 DM ½ Jahr = 40,80 DM ¼ Jahr = 20,40 DM 1 Monat = 6,80 DM

Ausland:

1 Jahr = 96,00 DM ½ Jahr = 48,00 DM ¼ Jahr = 24,00 DM 1 Monat = 8,00 DM

1. Lastschriftinzugsverfahren vom Giro-Kto. Nr. _____

bei _____ Bankleitzahl _____

Postscheckkonto Nr. _____ beim Postscheckamt _____

2. Dauerauftrag oder Einzelüberweisung auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BIZ 200 500 00) oder das Postscheckkonto Hamburg 8426-204

Bin Ostpreuße, Nicht-Ostpreuße, _____ Jahre alt

Unterschrift des neuen Beziehers: _____

Werber: _____ Straße: _____

Wohnort: _____

Konto des Werbers: _____ BLZ: _____

Nur für bezahlte Jahresabonnements: Als Werbepremie erbitte ich 20 DM auf mein Konto bzw. erbitte ich „Ostpreußen — Landschaft, Leistung, Schicksal“ von H. G. Tautorat (den entsprechenden Wunsch bitte ankreuzen)

Rubel-Sparbücher werden nicht transferiert

Mehrere memelländische Spätaussiedler ließen – aus welchen Gründen auch immer – in der besetzten Heimat ihre Sparkonten auf sowjetischen Banken bzw. Sparkassen zurück. Wie wir erfahren, besteht nun keine Möglichkeit, die Sparbeträge in die Bundesrepublik Deutschland zu transferieren.

Es gibt heute nur zwei Möglichkeiten, an das Sparkonto heranzukommen:

1. Der Kontoinhaber reist in die besetzte Heimat und kann dort im Rahmen der allgemeinen, für Sparer sowjetischer Staatsangehörigkeit geltenden Bestimmungen über das Geld verfügen. Er kann also den Aufenthalt dort bestreiten, kann auch Beträge an Familienangehörige und nahe Verwandte in der Heimat leisten. Zurücknehmen kann er weder die Rubel noch andere Devisen in die Bundesrepublik.

2. Der Kontoinhaber kann das Sparbuch einem Bevollmächtigten in der Heimat übersenden. Zugleich muß er eine beglaubigte und legalisierte Vollmacht in russi-

scher Sprache mitgeben. Der Bevollmächtigte in der Heimat muß dann die Genehmigung des sowjetischen Finanzministeriums einholen, bevor er an das Geld kommt. Eine solche Prozedur nimmt erfahrungsgemäß längere Zeit in Anspruch. Ist der Bevollmächtigte ein Verwandter des Kontoinhabers, so können auf dem Sparkonto mit der Vollmacht Zahlungen und Auszahlungen getätigt werden, allerdings nur für ständig im Sowjetbereich lebende Verwandte.

Wer nicht mehr in die Heimat reisen will oder kann und dort auch keine Verwandten mehr hat, muß damit rechnen, daß das Sparkonto für ihn verloren ist.

Auch eine Anrechnung des Sparkontos im Lastenausgleich ist problematisch, denn dort geht es nur um Sparkonten, über die nicht mehr verfügt werden kann. Tatsächlich aber können die Landsleute theoretisch noch über ihre Rubel-Sparkonten verfügen, wenn auch nur im Rahmen der obigen zwei Möglichkeiten.

Wir wollen in die Heimat

Wiederum haben drei Rußlanddeutsche aus Kamyschin an der Wolga auf dem Roten Platz in Moskau für ihre Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland demonstriert. Katharina Bitter (40), Frieda Bitter (20) und Jakob Goette (47) hielten ein Transparent mit der Aufschrift hoch: „SOS – wir wollen in die Heimat!“ Innerhalb einer Minute wurden die drei in einem Polizeiwagen abtransportiert.

Dramatischer Rückgang der Aussiedlerzahlen

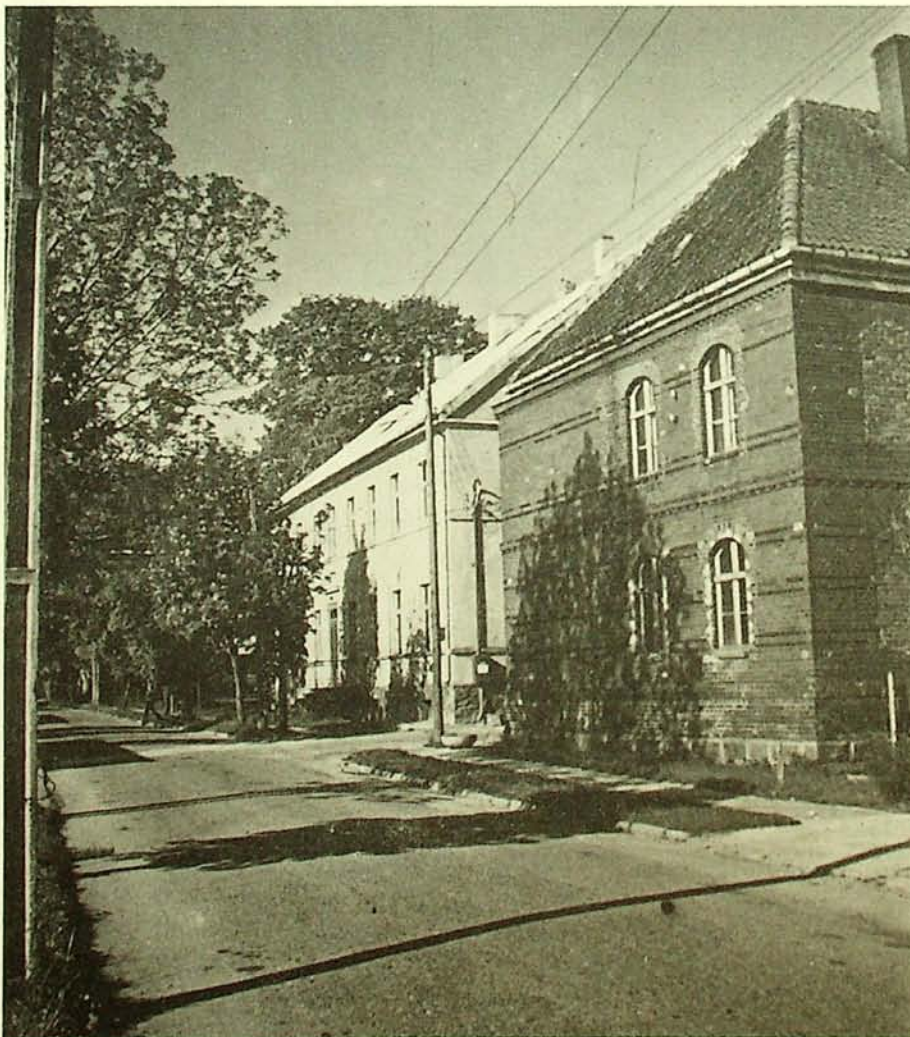
Nach den vom Bundesinnenministerium bekanntgegebenen Zahlen trafen im Monat Juli nur 2813 Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Ländern in der Bundesrepublik Deutschland ein, 225 Personen weniger als im Juni. Das ist das niedrigste Monatsergebnis seit Februar 1981. Es kamen 193 Aussiedler aus der Sowjetunion. In den Zahlen sind auch solche Aussiedler erfaßt, die als Besuchs- oder touristische Reisende in die Bundesrepublik Deutschland kamen und nicht in ihre Herkunftsländer zurückkehrten.

Bei Gesprächen mit Vertretern der Allianz der Gesellschaften des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes der Sowjetunion hat der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Prinz zu Sayn Wittgenstein-Hohenstein, „die große Sorge des DRK über die Entwicklung der Familienzusammenführung“ ausgedrückt. Nach Mitteilung des Deutschen Roten Kreuzes hat er die sowjetische Delegation unter Leitung des Vizepräsidenten der Allianz, Dr. Teshetov, „mit besonderem Nachdruck auf den dramatischen Rückgang der Ausreisezahlen in den letzten Jahren hingewiesen“. Aus der Sowjetunion durften von 1950 bis zum 30. Juni 1982 insgesamt 89463 Deutsche aussiedeln, davon 68506 seit 1970. Die besten Ergebnisse wurden nach der KSZE-Konferenz in Helsinki erreicht: 1976 kamen 9704 Aussiedler aus der Sowjetunion, 1977 waren es 9274, 1978 dann 8455 und 1979 nur noch 7226. Im Jahre 1980 wurden 6954 Aussiedler aus der UdSSR registriert. Seit 1981 ist die Aussiedlung aus der Sowjetunion, die offiziell „Familienzusammenführung“ genannt wird, völlig unbefriedigend. Im Jahre 1981 wurden nur 3773 Aussiedler aus der Sowjetunion registriert und im ersten Halbjahr 1982 waren es nur 1235, 1049 weniger als im ersten Halbjahr 1981. Der Hinweis des DRK-Präsidenten, auf einen „dramatischen Rückgang“ ist somit absolut zutreffend.

Nur 114 aus der Sowjetunion

Im August gab es zwar 481 Spätaussiedler mehr als im Juli, aber bei den Ausreisen aus der Sowjetunion und den sowjetisch besetzten deutschen Ostgebieten, zu denen das Memelland gehört, wurde ein absoluter Tiefpunkt erreicht. Nur 114 Spätaussiedler aus dem „roten Paradies“ konnten in Friedland gemeldet werden. In dieser Zahl sind dazu noch Aussiedler enthalten, die als Besuchsreisende in die Bundesrepublik kamen und nicht mehr zurückkehren wollen.

In den ersten acht Monaten dieses Jahres verließen 1521 Aussiedler den sowjetischen Machtbereich; im vorigen Jahr waren es zum gleichen Zeitraum 2880.



Heute in Prökuls

Unverändert blieben im Kirchdorf Prökuls, in dem die Russen die Kirche vernichteten, das Amtsgericht und das dahinterstehende Beamtenhaus erhalten. Vielleicht hat hier schon Ernst Wichert, der Dichter und Richter, der 1860 nach Prökuls kam, seines doppelten Amtes gewaltet. Heute befindet sich im Gericht die Polizei (Miliz), im Beamtenhaus das Krankenhaus.

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) – Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.



Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7.50 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

134. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. November 1982

Nummer 11



Beerdigung auf dem Memeler Friedhof

Es war ein trüber Novembertag, der durch den ersten Neuschnee verzaubert wurde. Auf dem Memeler Friedhof wurde die Memelländerin Meta Auschra geb. Schimkus aus Schleppen durch den evangelischen Bischof Kalvana aus Taugoggen beerdigt. Frau Auschra hatte ein typisches Schicksal. Sie wurde auf der Flucht in Pommern durch die Russen überrollt und mußte in die Heimat zurückkehren. Ihr Elternhaus verschwand unter den russischen Baggern. In einem Haus in Schleppen saßen Russen aus dem Ural. Von den Gräbern ihrer Eltern war nichts mehr zu erkennen – vielleicht noch einige Bäume des Friedhofs. 1968 war sie einmal auf Besuch im Westen, aber sie fuhr zurück zu ihrem geliebten Sohn, der im April 1973 viel zu früh starb. Einige Monate darauf folgte sie ihm nach. Vergessen wir nicht, in diesen Herbstwochen an die Landsleute zu denken, die noch in der Heimat leben!

Dreißig Jahre Memellandgruppe Essen

Größer als die Not ist die Treue! – 27. Haupttreffen in NRW

Memelland, mein Heimatland! Größer als die Not ist die Treue! Unter diesem Leitwort beging die Memellandgruppe Essen ihr dreißigjähriges Bestehen zusammen mit dem 27. Haupttreffen und dem Tag der Heimat im Steeler Stadtgarten zu Essen. 400 Memelländer, unter ihnen viele junge Menschen, konnte **Hermann Waschkies**, der Vorsitzende der Essener Gruppe, im festlich geschmückten Saal des Tagungsortes begrüßen. Vor allem herzlich begrüßt wurde die Aufteilung des Saales in die memelländischen Kreise. Die Bühne war gefüllt mit den Mitgliedern der Bochumer Sing- und Spielschar, die in ihrer malerischen Pommerntracht das Programm der Feierstunde gestaltete. Gedichte von Agnes Miegel und Rudolf Naujok, hervorragend deklamiert, fanden großen Beifall, ebenso die beiden Memellieder „Kiefernwälder rauschen“ und „Es braust der Sturm wild über das Land“.

Waschkies, einer der Treuesten der Treuen, der die Gruppe seit ihrer Gründung führt und dem die gesamte AdM wesentliche Impulse verdankt, konnte in seiner Begrüßung dem Bürgermeister der Stadt Essen und weiteren Vertretern der Stadtverwaltung für ihr Kommen danken. Erschienen waren Vertreter der Ost- und Westpreußen, die Vorsitzenden der Memellandgruppen aus NRW sowie aus Hannover und Bremen. Viel Beifall erhielten AdM-Bundesvorsitzender Preuß und sein Stellvertreter Oppermann. Zahlreiche Grußworte waren eingegangen, u. a. von Dr. Otfried Hennig MdB, dem Sprecher der LO.

In einem Rückblick betonte Waschkies, daß die Essener Memellandgruppe eigentlich nicht erst dreißig Jahre bestehe, sondern bereits seit 1922, also genau doppelt so lange. Damals schon gab es in Essen, wie in anderen Städten des Ruhrgebietes, einen Zusammenschluß von Memelländern, die nach der Abtrennung der Heimat vom Reich durch den Versailler Vertrag die Heimat verlassen mußten und die sich im Zentrum des Ruhrpotts eine neue Existenz aufbauten. Liebe und Treue zur alten Heimat führten zur Gründung eines Memelbundes, der bis 1933 recht aktiv wirkte und memelländische Kultur und Sitte pflegte. Sammelfahrten in die alte Heimat waren damals zwar erschwert, aber immer noch möglich. Politische Ereignisse verhinderten nach 1933 das Weiterbestehen des Bundes. Als aber 1952 in Essen die AdM gegründet wurde, traten die noch lebenden Vertreter des alten Memelbundes als erste Mitglieder der neuen Gruppe bei. Der Vater des späteren NRW-Kultusministers Prof. Mikat, der Leiter der städtischen Feuerwehr Essen Johann Urban, der Bundesbahner Johann Anduleit und Hedwig Bode waren einige der alten Memelbündler, die der neuen Memellandgruppe mit Rat und Tat zur Seite standen. Von ihnen lebt heute nur noch Frau Bode, die mit ihren 80 Jahren zu aller Freude auf dem Treffen war.

Die junge Memellandgruppe wurde bald zum Zentrum der Heimatarbeit im Ruhrgebiet. Zusammen mit Pastor Gustav Butkewitsch wurden neue Gruppen ins Leben

gerufen, so in Düsseldorf, Duisburg, Dortmund, Münster, Lünen, Wuppertal, Hagen, Bielefeld und Iserlohn. Alle leisteten ihren Beitrag zum landsmannschaftlichen Zusammenhalt, zu Kultur und Brauchtum des Memellandes.

„Als ich vor dreißig Jahren den Vorsitz übernahm“, erklärte Waschkies, „war mir klar, daß unser Wünschen und Hoffen auf eine Wiederkehr in unsere geliebte Heimat in weite Ferne gerückt war. Es wurde mir ein Herzensbedürfnis, nun meine ganze Kraft dafür einzusetzen, daß Liebe und Treue zu unserer heißgeliebten Heimat erhalten bleiben – nicht nur bei uns, die wir das bittere Los der Vertreibung am eigenen Leibe erfahren hatten, sondern auch bei Kindern und Kindeskindern. Daß es uns gelungen ist, zeigen unsere Großveranstaltungen und Sondertreffen im ganzen Bundesgebiet, zu denen nicht nur die älteren Landsleute kommen, sondern die in zunehmendem Maße auch von jüngeren Landsleuten besucht werden.“

Waschkies gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß das Memelland noch lange nicht verloren und abgeschrieben sei. Ein Menschenalter zähle in der Weltgeschichte nichts. Unrecht habe nicht ewigen Bestand. Einmal hätten die Schweden Memel besetzt. Im Siebenjährigen Krieg habe schon einmal das Memelland den Russen gehört. Memel habe nach dem ersten Weltkrieg Besatzungszeiten durch Franzosen und Litauer erlebt, aber die Memelländer seien immer deutsch geblieben. Heute sei die Heimat in der Hand der Russen, aber die Weltgeschichte werde auch den Sowjets die Grenzen ihrer Macht weisen.

„Am Tag der Heimat wollen wir der Öffentlichkeit zeigen, daß Liebe und Treue zur Heimat Werte sind, die unvergänglich bleiben. Was immer auch sei: der Heimat bleiben wir treu!“

Bundesvorsitzender **Herbert Preuß** gratulierte in seiner Festrede der Essener Gruppe zu ihrem Jubiläum und dankte Hermann Waschkies für die dreißigjährige Arbeit an den Memelländern. Er unterstrich, daß Waschkies erst in den letzten Monaten die Windenburger Landsleute wieder zusammengeführt habe – und das 37 Jahre nach Kriegsende!

Auf das Motto des Treffens „Größer als die Not ist die Treue“ anspielend, bezeichnete Preuß die Treue als eine preußische Tugend, die in Preußen zur Pflicht erhoben und wichtiges Erziehungsmerkmal wurde. Gäbe es die preußischen Tugenden der Treue, der Sparsamkeit, der Zurückhaltung, der Bescheidenheit, der Ehrlichkeit und der Genügsamkeit noch, dann wäre es nie in dieser Art zu einem wirtschaftlichen Tief wie dem diesen gekommen.

Der Tag der Heimat 1982 stehe unter der Losung „Zehn Jahre Ostverträge – Die deutsche Frage bleibt offen“. Er erinnere diesmal an die Diskussion über die Ratifizierung der Ostverträge im Frühjahr 1972. Damals hätten die Verfechter der Ostverträge die Ansicht vertreten, man könne durch einen

Ausgleich zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den osteuropäischen Staaten, insbesondere Polen und der Sowjetunion, eine Entspannungsperiode nicht nur in Europa, sondern in der Welt einleiten.

„Wenn wir uns heute nach zehn Jahren die Frage vorlegen, ob die Verträge das gehalten haben, was die Befürworter und Verursacher sich von ihnen versprochen, so müssen wir feststellen, daß die Erwartungen keineswegs erfüllt wurden. Eine Entspannung ist nicht eingetreten, denn niemals war der Ruf nach Frieden lauter, anhaltender und demonstrativer, als wir es zur Zeit erleben. Als vor zehn Jahre die Verträge unterzeichnet wurden war das nicht der Fall.“ Die Intervention der Sowjets in Afghanistan ist nicht beendet. Die Kämpfe dort gehen weiter. Im Iran fand eine Revolution statt, die den Weltfrieden stark gefährdete. Der Krieg zwischen Irak und Iran ist nicht beendet. Im Nahen Osten wurde die PLO zum Abzug aus dem Libanon gezwungen. Ein Friedenszustand ist jedoch nicht absehbar. Der Falklandkrieg zwischen Großbritannien und Argentinien hat gezeigt, daß auch in der westlichen Welt kriegerische Auseinandersetzungen nicht ausgeschlossen sind. Die Bürgerkriege und Revolutionen in Mittelamerika sorgen für Unruhe und Unsicherheit in der dortigen Region.

Vor zwei Jahren begannen in Danzig, Stettin und Breslau die Freiheitsbestrebungen des polnischen Volkes durch den Streik der Arbeiter, wobei die Lenin-Werft in Danzig der entscheidende Austragungsort war. Afghanistan war damals noch zu frisch, als daß die Sowjetunion direkt hätte eingreifen können. So überließ sie es der polnischen Regierung, bei Beibehaltung der eigenen Regie, die Angelegenheit zu regeln. Dieses führte am 13. Dezember letzten Jahres zur Verhängung des Kriegsrechts gegen das polnische Volk. Bei den Demonstrationen zum 2. Jahrestag der Gründung der Gewerkschaft „Solidarität“ gab es fünf Tote. Auch die neutrale Schweiz mußte in diesem Zusammenhang die Besetzung der polnischen Botschaft in Bern erleben.

Besonders hier in Europa und in den USA haben der Einmarsch der Sowjets in Afghanistan und die Ereignisse in Polen jeden Glauben an eine wirkliche Entspannung zunichte gemacht. Auch die Schlußakte von Helsinki aus dem Jahre 1975, die ja die Entspannungspolitik ergänzen und fördern sollte, ist zum größten Teil ein Stück Papier geblieben, weil es sich bald herausstellte, daß gerade die im sogenannten „Korb 3“ vereinbarten humanitären Richtlinien von den Unterzeichnerstaaten des Ostblocks nicht eingehalten bzw. durchgeführt werden.

Die Ereignisse in Polen berühren uns als Memelländer und Ostpreußen besonders stark, weil die unter polnischer Verwaltung stehenden Gebiete unserer Heimatprovinz davon betroffen sind und wir wissen, daß die dort noch lebenden Deutschen von dem Kriegsrecht besonders hart berührt werden.

Die Verträge brachten eine Reihe von Erleichterungen im Reise- und Besuchsverkehr für die Bewohner der Bundesrepublik

Deutschland. Für die Bewohner Mitteldeutschlands ist kaum etwas herausgesprungen. Im Gegenteil, die rege Nutzung der Besuchsmöglichkeiten aus dem Westen wurden durch die Erhöhung der Zwangsumtauschquote um das Doppelte bewußt wirksam eingeschränkt. Ein Eintrittsgeld von DM 25,- von Deutschland nach Deutschland pro Tag ist eben nicht für jedermann erschwinglich.

„In der deutschen Frage“, erklärte Preuß, „hat sich durch die Ostverträge nichts bewegt, und es konnte sich auch nichts bewegen. Sie ist nach wie vor offen und muß offen bleiben. Genauso offen ist die Frage der Zugehörigkeit unserer Heimat, des Memellandes, zum Deutschen Reich, das ja in den Grenzen von 1937 weiterbesteht. Sie haben sicher in unserer Heimatzeitung, dem „Memeler Dampfboot“, verfolgt, daß der Vertretertag der AdM im letzten Jahr eine Entschließung an die Konferenz der Kultusminister richtete. In dieser Entschließung vom 11. September 1981 baten wir um Stellungnahme und Aufklärung über die Behandlung des Memellandes bei der Darstellung Deutschlands in Schulbüchern und kartographischen Werken für den Schulunterricht. Ursache für die Entschließung war der Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 12. Februar 1981, Deutschland in den Grenzen vom 31. 12. 1937 darzustellen, wobei das Memelland automatisch ausgeklammert wäre. Die Antwort war abweisend und stützte sich sogar in einem Punkt auf die Verträge von Moskau und Warschau ab. Ich wandte mich daraufhin an den Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein direkt. Dieser sah zwar zur Zeit auch keine Möglichkeit zur Änderung des Konferenzbeschlusses, bestätigte jedoch, daß „die Memelfrage nach den ihm vorliegenden Gutachten be-

kannter Völkerrechtler in der Tat als völkerrechtlich offen zu bezeichnen ist“. Die deutsche Frage, und dazu gehört auch die Memelfrage, muß weiterhin offen bleiben, bis wir zu einem Friedensvertrag kommen, wann immer das auch sein mag. Solange bleibt uns die Aufgabe gestellt, für unsere Heimat aufgrund des Selbstbestimmungsrechts der Völker einzutreten, das auch für uns Deutsche gelten muß. Wenn wir an dieser Aufgabenstellung seit Ende des letzten Krieges festhalten, sind wir weder die ewig Gestrigen, noch sind wir Revanchisten. Wir wissen, daß wir einen langen Atem brauchen, um über ein vereintes Europa zu einer Befriedung dieses Erdteils und der Welt zu gelangen.

Dieser Frieden muß aber ein **Frieden in Freiheit** sein und darf nicht von einem die Menschenrechte verachtenden System diktiert werden. Den Frieden wollen wir alle. Wir müssen aber auch bereit sein, für diesen Frieden, so wie wir ihn verstehen, glaubhaft einzutreten. Es hat sich leider in der Welt noch nicht erübrigt, daß dazu eine militärische Absicherung erforderlich ist, die sich in ihren Ausmaßen immer nach dem potentiellen Gegner zu richten hat. Sonderbarer Weise wird in unserer freiheitlich-demokratischen Bundesrepublik von einem großen Teil der Friedenskämpfer gegen **die** Waffen protestiert, die unsere Freiheit bisher geschützt, erhalten haben und weiter schützen sollen und nicht gegen **die** Waffen, die diese Freiheit bedrohen. Die Losung darf nicht lauten „Lieber rot als tot“, sondern sie muß lauten „Weder rot noch tot“. Freiheit, Recht und Selbstbestimmung sind nach wie vor unser Ziel und unsere Aufgabe! Der Arbeit hierfür hat niemand das Recht sich zu entziehen!

Lassen Sie uns also weiter zusammen-

stehen für unsere Heimat, für unser deutsches Vaterland in einem geeinten und freien Europa!

Im Laufe der Feierstunde wurde Frau Hedwig Bode geb. Preuß als ältestes Mitglied durch einen schönen Blumenstrauß geehrt. Waltraut Waschkies erhielt für dreißigjährige Tätigkeit im Vorstand das Ehrenzeichen der AdM in Gold. Der Heydekruger Kreisvertreter Bartkus, zugleich Bezirksvertreter West in der AdM, und 2. AdM-Vorsitzender Oppermann würdigten die Verdienste der Essener Gruppe und ihres Vorsitzenden und betonten die hervorragende Organisation und Ausgestaltung des Treffens. Sie baten die Landsleute, immer zur Stelle zu sein, wenn es um die Heimat gehe.

Mit dem Ostpreußen- und dem Deutschlandlied endete die eindrucksvolle, erhebende Feierstunde. Bis in den späten Abend blieben die Memelländer bei Unterhaltung und Tanz beisammen. md/hw.

Die Einweihung

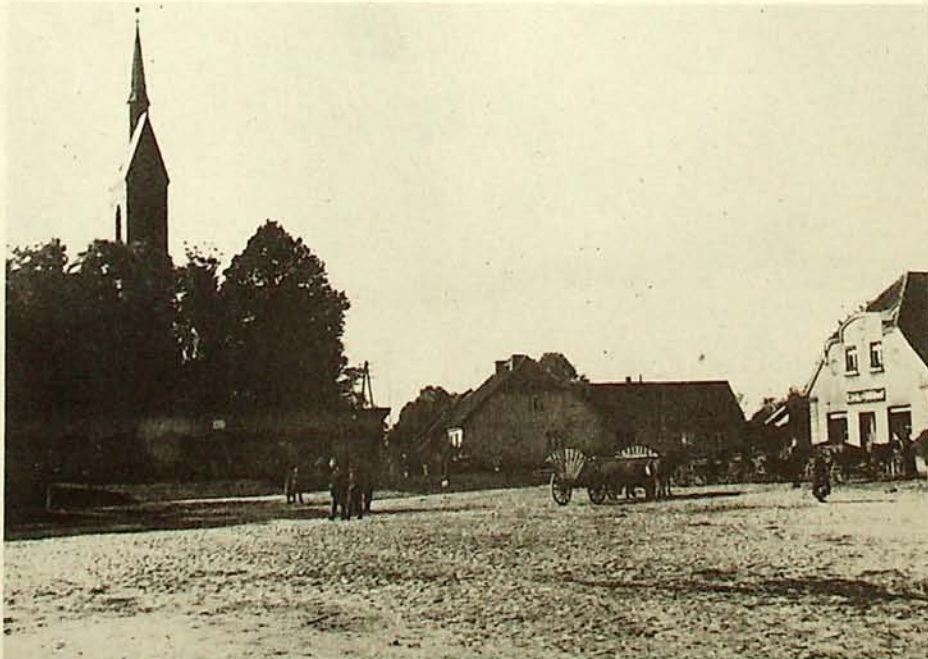
Hedwig war sehr freundlich und tüchtig noch dazu. Die große Wäsche war gewaschen und im Garten gebleicht, mußte nur noch im Strom gespült werden. Da gestand das Mädchen leicht verlegen, noch nie in einem Kahn auf dem Wasser gewesen zu sein. Wir staunten mit offenem Mund. Das war unser Pech. Sofort ordnete meine Mutter an: „Ihr beide geht mit und könnt sie einweihen.“

Häusliche Arbeit war nicht gerade unsere Lieblingsbeschäftigung, aber Wäschespülen am Sommertag, das war doch Spaß! Schnell in die Badeanzüge geschlüpft, ein Kleid drüber gezogen, den Wäschkorb auf den Bollerwagen gehievt und los zur Pokallna!

Galdicks Kahn war frei, und wir konnten gleich ans Werk. Kleider wurden beim Spülen sowieso bloß naß, da halfen keine Schürzen. Wir arbeiteten also im Badeanzug sachlich, ruhig, schnell, und Hedwig stand bald wieder mit dem Wäschekorb auf sicherem Land. Ihr Glück! Wir beide schaukelten nach Leibeskräften im Kahn; denn Spaß muß sein. Hedwig sah mit entsetzt aufgerissenen Augen, wie diese wildgewordenen Weiber auch noch auf die Bordwand stiegen, um den Kahn stärker zu bewegen.

Wir hielten uns lachend an den Händen und kippten schließlich rücklings in Naß. Merkte das Mädchen, daß wir absichtlich lange unter Wasser blieben und mit ein paar Stößen stromauf schwammen? Die Strecke bis zur Skirwieth kühlte unsern Übermut so weit ab, daß wir reumütig umkehrten. Da rief uns von der Skirwietheller Brücke ein Mann zu: „Ich hab Sie schon die ganze Zeit beobachtet, Fräuleinchens. Donnerwetter!“ Auch noch sportliche Lorbeeren für unsern Schabernack? Das war verdammt peinlich! Wir schwammen schneller und fanden glücklich die wartende Hedwig beim Wäschewagen. Sie war nicht böse und hatte auch nicht gepetzt. Das stärkte unser gutes Einvernehmen. Dennoch blieb Hedwig nicht lange in unserem Haus. Sie gestand mir einmal: „Ich möcht' doch in das Land, wo die Tiroler sind.“ Berge sind eben fester als Wasser.

Eva Witte



Der Marktplatz in Prökuls

In der letzten Zeit hat unsere Zeitung Bilder aus dem heutigen Prökuls veröffentlicht. Heute zeigt uns Familie Johann Wilks aus 7210 Rottweil 1, St.-Blasien-Str. 13, den Prökulser Marktplatz zur deutschen Zeit. Der schlanke Turm der evangelischen Kirche ging während des Kampfes um den Brückenkopf Memel in Trümmer. Russen rissen dann die Mauern mit dem Traktor ein, wobei ein Russe ein Auge verlor. Heute ist der Marktbetrieb in Prökuls gering, da hier nur am Sonntag ein kleiner Basar stattfindet.